

Unbestechlich, aber käuflich!

DAS SATIREMAGAZIN



5/14 • € 3,20 • SFR 5,00
www.eulenspiegel-zeitschrift.de
60./68. Jahrgang • ISSN 0423-5975 86514



Deutschland
sagt **NEIN** zum
Russen-Gas!



Anzeige





Cartoon-Bestseller

HOLTSCHULTE



Wolfgang Kleinert/Dieter Schwalm (Hrsg.):

Beste Bilder 4 – Die Cartoons des Jahres

168 farbige Seiten · € 9,95 (D) · ISBN 978-3-8303-3337-1

Wolfgang Kleinert/Dieter Schwalm (Hrsg.):

Fiese Bilder 5 – Meisterwerke des Schwarzen Humors

168 farbige Seiten · € 9,95 (D) · ISBN 978-3-8303-3352-4

Matthias Södtker:

Ja, leck mich doch am Arsch! Is das nich meine alte Benimmlehrerin?

96 farbige Seiten · € 19,95 (D) · ISBN 978-3-8303-3343-2

Martin Perscheid: **Ich würde sie ja anzeigen, aber ich seh' nix!**

144 farbige Seiten · € 9,95 (D) · ISBN 978-3-8303-3354-8

www.lappan.de

Viel Spaß auch auf [facebook](https://www.facebook.com/lappan)

Anzeige

Titel	 ARNO FUNKE
3	Zeit im Bild BARBARA HENNIGER
5	Hausmitteilung
6	Leserpost
8	Modernes Leben
10	Zeitansagen
15	Krake im Gezeitentümpel ANDREAS KORISTKA / GUIDO SIEBER
18	Bin entschlüpft! GERHARD HENSCHERL
20	Unsere Besten: Geschrei ohne Ball – Jürgen Klopp GREGOR FÜLLER / FRANK HOPPMANN
22	Werte, Wirtschaft, Wrieden MICHAEL KAISER / GREGOR FÜLLER
24	Zeitgeist BECK
26	Schrotbrot braucht Brotschrot ... ROBERT NIEMANN / BURKHARD FRITSCHER
28	TV: Ihr bleibt nur noch die Nachgeburt FELICE VON SENKBEIL
31	»Volk auspeitschen! Scheißkerl erschießen!« PETER KÖHLER
32	Keine Gefahr für die Insel Poel... REINHARD ULBRICH / REINER SCHWALME
34	60 Jahre EULENSPIEGEL
41	Hoheitlicher Kaffee BERNHARD SPRING / PETER MUZENIEK
42	Lasst uns gemeinsam Ratten schreddern! FELICE VON SENKBEIL / BARBARA HENNIGER
44	Wahn & Sinn
46	Kino: Irre aller Art RENATE HOLLAND-MORITZ
47	Glücksspiel GERHARD GLÜCK
48	Ein Schnäppchen! MATTHIAS BISKUPEK
49	Lebenshilfe MARTIN ZAK
50	Funzel: Gleich und gleich
52	Artenvielfalt: das Veganer ANKE BEHREND
56	Nun sollen wir uns bekennen LOTHAR KUSCHE
58	Schwarz auf Weiß
60	Copy & Paste: Der moderne Spießer
62	Fehlzanzeiger
64	Rätsel / Leser machen mit / Meisterwerke
66	Impressum / ... und tschüs!

Teilen der Auflage sind Beilagen der *Edition Atlas*, des *RSD Reise Service* und des *Freitag* beigelegt.

Liebe Leserin, lieber Leser,

wie Sie sich wahrscheinlich schon gedacht haben, werden wir beim EU-LENSPIEGEL von Job-Anfragen regelrecht überschwemmt. Logisch, dass wir von den Tausenden Bewerbungen, die uns Woche für Woche erreichen, die meisten nicht berücksichtigen können. Eine Frage, die mir von abgelehnten Interessenten immer wieder gestellt wird, möchte ich heute an dieser Stelle beantworten: Welche Kriterien muss man eigentlich erfüllen, um bei uns anfangen zu dürfen? Nun, neben der obligatorischen Anspruchslosigkeit bezüglich Gehalt und Betriebsklima ist vor allem der Name des Bewerbers wichtig. Warum? Das möchte ich mit einer Gegenfrage beantworten: Wie heißt der verantwortliche Manager für das Firmenkundengeschäft bei Vodafone? Ich will es Ihnen sagen – er heißt Jan Geldmacher. Sie verstehen, was ich meine? Die Namen unserer Mitarbeiter sind Teil unserer Corporate Identity, sie drücken aus, wer wir sind, was wir tun und wohin wir wollen. Das gilt für unseren Redakteur Ronny Rechtschreibschwäche genauso wie für unsere Buchhalterin Cäcilie Zahlendreher oder unseren Layouter Florian Photoshop-Phobie. Jeder von ihnen ist Teil eines harmonischen Ganzen, das Monat für Monat genau das Produkt kreiert, welches man von ihm erwarten kann.

★

Also ich fand ja das abgehörte Telefongespräch der ukrainischen Vorzeigedemokratin Julia Timoschenko ziemlich putzig, besonders die Stelle, an der sie erklärte, sie wolle die russischstämmigen Ukrainer »mit Atombomben erschießen«. Und danach hoffentlich mit Gewehren bombardieren! Andere waren nicht so begeistert; insbesondere ihre Ankündigung, Wladimir Putin eine Kugel in den Kopf zu jagen, stieß weithin auf Kritik. Zu Recht, denn verbale Ausfälle von Spitzenpolitikern haben schon oft zu schweren Problemen geführt. Ich möchte an dieser Stelle nur an zwei Beispiele aus der jüngeren Geschichte erinnern:

1998: Eine Woche vor der Bundestagswahl erhält Bundeskanzler Helmut Kohl einen Anruf seines Herausforderers Gerhard Schröder, der ihn einen »Fettsack« nennt und danach sofort auflegt. Kohl ist verunsichert, findet sich plötzlich zu dick, beginnt eine Diät – und verliert die Wahl, weil er von den Wählern nicht mehr erkannt wird. Die neue rot-grüne Regierung bricht dann nur wenige Monate später in Jugoslawien einen Krieg vom Zaun.

1934: Nicht schlecht staunt der deutsche Reichskanzler Adolf Hitler, als er ein Telegramm des amerikanischen Präsidenten Franklin Roosevelt erhält, in dem dieser ankündigt, am Wochenende gäbe es »was auf die Fresse«. Völlig verängstigt startet Hitler, bis dahin ein überzeugter Pazifist, ein gigantisches Rüstungsprogramm, das schließlich in einen Weltkrieg mündet. Ironie der Geschichte: Roosevelt war beim Abfassen des Telegramms völlig betrunken und konnte sich schon am nächsten Tag überhaupt nicht mehr daran erinnern.

Man sieht: Ein unangemessener Ton auf der politischen Bühne kann deaströse Folgen haben. Davor warnt sicher auch unser Artikel auf Seite 31.

★

Ist Ihr Kind manchmal etwas schwierig? Mag es seinen Brokkoli nicht essen oder verweigert es das Zähneputzen? Dann habe ich den ultimativen Tipp für Sie: Nehmen Sie ein Foto von Jürgen Klopp, das aufgenommen wurde, nachdem gerade ein Elfmeter gegen Borussia Dortmund geffiffen wurde. Zeigen Sie es Ihrem Kind und sagen Sie ihm, dass es nachts Besuch vom bösen Kloppo bekommt, wenn es nicht sofort artig ist. Mehrere Bekannte von mir haben das ausprobiert, und keines ihrer Kinder hat seitdem irgendeine Widerworte gegeben. Genaugenommen sprechen sie überhaupt nicht mehr, aber das dürfte für die meisten Eltern eher ein angenehmer Nebeneffekt sein. Noch mehr Gründe, Jürgen Klopp dankbar zu sein, gibt es auf Seite 20.

Mit sportlichen Grüßen

xxx

Chefredakteur

DIE
ABRAFAXE
EROBERN
ROM.



Zum Titel



Herrlich, das Titelbild. Aber wo bleibt der Dritte der Heiligen drei Affen? Oder gar der Vierte – bekannt, aber selten genannt – aus der indischen Mythologie? Der, der vor Entsetzen mit weit aufgerissenen Augen und sprachlosem Maul das absolute Grauen und Elend auf sich zukommen sieht? Dieser ständige Begleiter in der Lebensangst vieler Menschen unserer Zeit? Könnt Ihr an diesen nicht auch einmal erinnern? Haben die Städte Hiroshima und Nagasaki niemals existiert?

HEINER KÜHNE, FREIBERG
Doch, schon ...

Bravo, Arno Funke! Er will wohl damit sagen, dass unsere Regierenden ein einzigartiges Affentheater veranstalten. Aber mit dem Begriff würden wir unsere »nahen Verwandten« doch sehr beleidigen. So viel Unfähigkeit und Ignoranz wie bei den sogenannten Mandatsträgern würden wir in Wirklichkeit bei keinem echten Affen antreffen.

GERHARD BEYER, MÜHLHAUSEN
Na ja, noch kein Affe hat jemals eine Wahl gewonnen!

Schade, dass Sie nicht Querformat drucken und die anderen GroKo-Affen nicht mit abbilden konnten. Mich interessiert schon: Wer laust eigentlich den Meister vom Stuhl, der jüngst Hitler in Russland suchte?

DIETER STRUPPERT, ROTTACH-EGERN
Ein Affe, der zu historischen Analogien neigt?

Aiso, dieser Arno Funke ist wirklich ein Segen für den EULENSPIEGEL mit seinen treffsicheren Zeichnungen.

WILHELM WAGNER, GRÄFENTHAL
Ein Segen? Wenn Sie wüssten, was der kostet!

Bei den Bonobos ist es üblich, dass Weibchen sowohl den siegreichen als auch den unterlegenen Männchen zum Abregen Sex anbieten. Prinzipiell eine erfreuliche Eigenart unserer nahen Verwandten. Die zeichnerische Umsetzung dieser Vision in der GroKo-Horde will ich mir aber NICHT vorstellen.

MATTHIAS GIBTNER PER E-MAIL
Hat nicht Seehofer schon nach den Koalitionsverhandlungen klargestellt, dass »jeder in sein Bett« geht (also nicht in Seehofers)?

Wer hätte vor Monaten solche Affenliebe vorausgesagt? Wie hoch oder besser gefragt wie gering ist eigentlich der IQ bei Primaten?

WOLFGANG TRIEBEL, SUHL
30° C – bei Regen etwas niedriger.

Es bzw. er war eine richtig runde Bombe, doch nun ist sie geplätzt: Sigmar Gabriel wird der nächste Papst – meine Träume irren sich nie!

ANDREAS KOSSMANN PER E-MAIL
Mal ehrlich, finden Sie das nicht selber doof?

Zu: »Voll Panne – Das Grauen ist gelb«, Heft 03/14

Seit September 2013 bin ich Käufer des EULENSPIEGEL. Vor allem wegen der Seite mit den Filmkritiken von Renate Holland-Moritz. Sehr gut. Diesmal habe ich mich sogar bis zu o.g. Artikel vorgewagt. Auch sehr gut. Bleibt nur anzumer-

ken: Wir können ja noch froh sein, wenn sich die Geschichte in Deutschland nicht lückenlos wiederholt, wie im Falle von Bruno Streckenbach, der bis 1925 Gau-Geschäftsführer des ADAC war, bevor er vom NDR engagiert wurde (1932), und dann ab 1. Februar 1938 zum Leiter der Gestapo Hamburg ernannt wurde, um sich im Verlauf seiner weiteren Karriere den zweifelhaften Ruf zu erwerben, Schuld an dem Tod von einer Million Menschen zu sein, ohne sich je vor einem deutschen Gericht verantworten zu müssen.

JENS MEYER, HAMBURG
Der Holocaust ging vom ADAC aus? Steile These!

Zu: »Tacitus sagt«

Selbst nach jahrelanger Forschung konnte ich nur feststellen, dass das Wasser fällt (bei der Betrachtung eines Wasserfalls). Ein Fallen des Wasserfalls selbst konnte ich nicht bemerken. Dies gilt natürlich nur innerhalb des Systems Erde.

WERNER ENGELMANN, LAHR
Außerhalb der Erde fallen Wasserfälle jedoch häufig!

Zu: »Wohnst du noch oder regierst du schon?«

Über ihre schöne Doppelseite habe ich mehrmals unwillkürlich schmunzeln müssen, oder sogar einmal lachen. Toll gemalt. Aber bei der Aufzählung der Klokeltüre stört es mich, dass sie dem Wachbataillon die

Siegessäule untergeschoben haben. Das ist bekanntlich ein Schwulenmagazin. Dass die Wachsoldaten der Regierung schwul sein sollen, ist für mich nicht hinnehmbar.

FRANZ PETER WURDACK, DRESDEN
Wie wollen Sie das ändern? Durch Ausgangssperre?

Zu: »Im Gelben Elend auf einem Bein«

Im ersten Moment dachte ich, der Fakt »Wir spielen den Arbeiteraufstand nach« ist von F.v.S. ausgedacht. Aber leider nein! Sie hat's nur prima aufgeschrieben. Wie wäre es, wenn die Millionen, die wir in die DDR-Aufarbeitungsindustrie stecken, an sozial Bedürftige verteilt würden?

SYBILLE UNTERDÖRFER, KÖLN
Nein, an die vielen Arbeitslosen, die dann plötzlich ohne Aufarbeitungsauftrag auf dem Arbeitsmarkt herumstehen!

Zu: »Unsere Lieder – Unser Leben«

Auch der EULENSPIEGEL kann nicht lassen und beteiligt sich am kollektiven Gedenken »100 Jahre Erster Weltkrieg«. Wäre es da nicht gut, den Krieg gleich mal nachzuspielen, wie es die Leipziger im vorigen Jahr mit der Völkerschlacht gemacht haben? Ich würde auch gern mitwirken, z.B. an der Chlorgasflasche, aber nur bei Ostwind.

D. SCHLETTNER PER E-MAIL
Ist in Vorbereitung.

Zu: »Ein richtiger Schritt«

Zum Thema Rentenbereinigungsgesetz schreibe ich: Politiker würd's nicht verdröben, die Rentner auf den Mond zu schießen. Sie täten's gern, jedoch die Kosten wären viel zu hoch.

WERNER KLOPSTEG, BERLIN
Klasse, Werner, reimt sich!

Zu: »Helene, nicht von dieser Welt!«

Zum o.g. Beitrag möchte ich, ohne in die Schublade der schwerhörigen Schlager- und Volksmusikfuzzis gesteckt zu werden, folgendes kundtun: Obwohl der Geburtsort von Helene Fischer gleich mal abwertend in die sibirische Tundra verlegt wird, interpretiert sie ihre Texte als einzige in der Branche in feinstem Hochdeutsch. Vielleicht ist das Freunden der deutschen Sprache zufällig auch aufgefallen.

ROLAND MAUL, FRANKFURT (ODER)
Jetzt, wo Sie's sagen ...

Was danach geschah

Die Causa Hoeneß, wie die Wichtigtuer im Fernsehen gern sagen, hat in unserer Leserschaft spontane Gefühle des Mitleids und der Schadenfreude geweckt. Vor allem aber Verlustängste: Was wäre, wenn ich in einer Zelle sitzen müsste (wegen Schwarzfahrens oder versehentlicher Kriegsverbrechen) – und dann ohne EULENSPIEGEL, fragte man sich. Diese Frage zu Ende denken und Herrn H. ein EULE-Geschenkabo zukommen lassen – dazu brauchte es nur einen Atemzug! Herr J. aus Falkensee hat ihn getan. Um die Freude für den Häftling komplett zu machen, bestand er auf Lieferung ab Heft 2. Neben zahlreichen lustigen Vergleichen von Uli Hoeneß mit seinem einsti-



gen Mitgefangenen Hitler (»Hoeneß darf nie wieder freikommen, sonst wird er die Sowjetunion überfallen«), sind in der Redaktion zahlreiche Hoeneß-Witze eingegangen, z.B. dieser: »Was macht der Uli, wenn er im Knast sitzt? Er erfindet die Knacki-Wurst!« Danke, lieber **HERR UHLRICH** aus 04277 Leipzig, wir haben uns sehr über diesen Beitrag gefreut.

Ihre Abt. »Arbeit mit dem Leser«

Anzeige







berlin Atze Svoboda Intim

Die Justiz ist unabhängig ...

... aber doof. Als Demokrat respektiere ich das Bundesverfassungsgericht. Nur nicht (alle) seine Urteile. Neulich hat es entschieden, Politiker weitgehend aus dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk rauszuhalten. Was haben sich die Rotröcke dabei gedacht?

Das geht doch voll auf die Qualität der Programme! Die meisten Interviewgäste für *Lanz*, *Jauch* und die *Sendung mit der Maus* werden bisher von den SPD- und CSU/CDU-Pressestellen ausgesucht. Sonst hätten uns doch Gesichter wie die Lieberknecht, die Uschi Glas, der Röttgen oder Olaf Scholz (dem man beim Einschlafen im Fernsehen zusehen darf) niemals in so hoher Frequenz beglückt. Oder Dieter Hallervorden und Sky du Mont, die beiden Überlebenden der FDP!

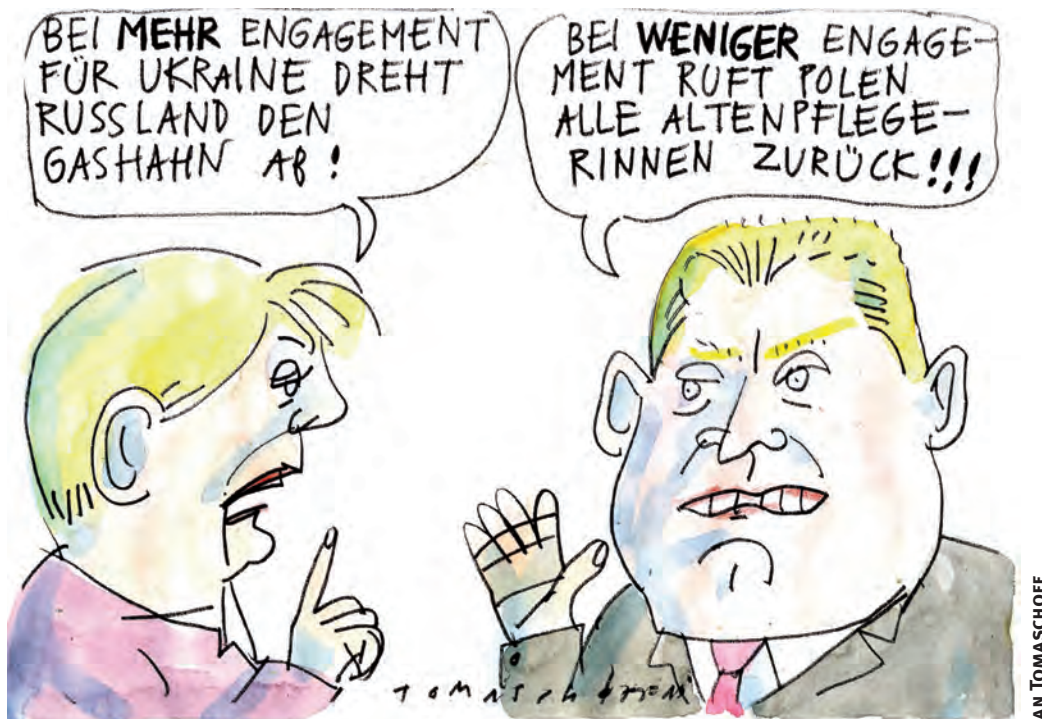
Manche Talk-Gäste bringen sogar ihre Fragen gleich selbst mit, ausgetüftelt von Steffen Seibert. In Zukunft müssen sich völlig überforderte Redakteure die Themen für Beiträge und Reportagen allein ausdenken.

Und wer bestimmt nun über das Outfit von Marietta Slomka? Mit diesem Problem kann man doch das Wurm nicht alleine lassen! Und der Sendeplatz für die Tierdoku aus dem Bayerischen Wald? Wird der jetzt von den Scheuerfrauen auf dem Lerchenberg per Abzählreim ausgekungelt?

Vor allem fürchte ich um Horst Seehofer. Er hat ja über Hintergrundgespräche im Fernsehrat sämtliche Boulevardmagazine beliefert. Auch für mein eigenes Schaffen konnte ich mich auf ihn verlassen. Wir haben im Adlon auf den Tischen getanzt. Eine lustige Truppe! Die Kirchenvertreter im Fernsehrat haben wir in die Besenammer gesperrt. Horst hatte seine Lieblingspraktikantin vom *Morgenmagazin* dabei.

Nun bin ich verwirrt und fühle mich alleingelassen. Für meine Reportage über Helmpflicht für Hunde in Bayern hatte mir Seehofer Interna aus der Staatskanzlei zugesagt.

P.S.: Die Kirchenfuzzis dürfen in den Gremien bleiben: Orgel, Predigt, Buße, Onanierverbot – das steht uns im Fernsehen bevor!



JAN TOMASCHOFF

Schlimmer Schäuble-Vergleich



BERND ZELLER

Wolfgang Schäuble hat die Angliederung der Krim an Russland mit der Politik Hitlers verglichen mit den Worten: »Das kennen wir alle aus der Geschichte.« 2007 hatte Schäuble sich für ein Internierungslager für »Gefährder« ausgesprochen. Ob Schäuble diese Idee auch irgendwoher kannte?

ERIK WENK

So nicht!

Die Freiheitsikone Julia Timoschenko will »alle Russen mit der Kalaschnikow plattmachen«. Der Westen reagierte verstimmt. Verständlich, denn »alle« bedeutet, auch Pussy Riot!

GUIDO PAULY



ANDREAS PRÜSTEL

Auch ohne Internet

Die Partei des türkischen Regierungschefs, AKP, ging als Siegerin der Kommunalwahlen hervor. »Ich freue mich wie ein Schnitzel und danke allen Wählerinnen und Wählern für ihr unverhülltes Vertrauen!«, ließ Recep Tayyip Erdoğan via Rauchzeichen verkünden.

GP

Neue NSA-Regel

Obama will endlich die massenhafte Speicherung von Daten durch die NSA beenden. Die Daten sollen stattdessen gleich verwendet werden, solange sie noch frisch sind.

WERNER LUTZ

Was fehlt

Der Bundestag hat feierlich daran erinnert, dass in Ruanda vor zwanzig Jahren die Hutu Genozid an den Tutsi begangen haben. Ein Satz aber fehlt im Wortprotokoll der Veranstaltung: »Wie man mit einer missliebigen Ethnie verfährt, ohne einen Tropfen Blut zu vergießen, hätten die Hutu doch aus der deutschen Wiedervereinigung lernen können.« Vielleicht ist er ja nicht gefallen.

MATHIAS WEDEL

Ausgebechert

Nachdem die Christenheit jahrhundertlang vergeblich den Heiligen Gral gesucht hat, scheinen ihn zwei spanische Historiker endlich gefunden zu haben. Er muss allerdings eingeschmolzen werden, weil er nicht den geltenden EU-Normen für Trinkbecher entspricht.

MICHAEL KAISER

Drauf und drin

Die EU plant verschärfte Kontrollen von Öko-Labeln bei Lebensmitteln. Wo »Bio« draufsteht, soll in Europa künftig auch wieder Bio drin sein. Aber Vorsicht: Auch im Wort »dubios« ist »bio« drin.

FRANK B. KLINGER

Verbrechen lohnt sich

Einer EU-Vorgabe wegen rechnet das Statistische Bundesamt zukünftig Drogenhandel mit ins Bruttoinlandsprodukt ein. Dadurch könnte die Wirtschaftsleistung in Deutschland um drei Prozent steigen. An klassischen Drogenumschlagplätzen hört man nun immer häufiger die Melodie des berühmtesten Liedes der Band »Geier Sturzflug«.

CARLO DIPPOLD

Fachmann

Der Chef des Bundesministeriums für Verkehr und digitale Infrastruktur, Alexander Dobrindt, wird bei seinen Mitarbeitern immer unbeliebter. Weil er selbst gerade nicht die Gelegenheit habe, soll er sie ständig bitten, kurz für ihn etwas zu googeln. Per E-Mail.

BJÖRN BREHE



BURKHARD FRITSCHE

Natürlich nehmen wir auch Dickerchen!
Man muss doch nicht sportlich sein, um ein bisschen mit dem Joystick zu wackeln und das Abschussknöpfchen zu drücken!



FREIMUT WOESSNER

Wichtige Begriffe früher und heute

Der Frührentner

Früher war ein Frührentner einer, der früher zu arbeiten aufhörte.

Heute ist ein Frührentner einer, der früher mit dem Flaschensammeln beginnt.

WL

Nicht strafbar

Andrea Nahles kündigte an, Rentenmissbrauch bei der neuen Frührente mit 63 bekämpfen zu wollen. Daraufhin meldete sich Sebastian Edathy zu Wort und erklärte, 63 sei viel zu alt, und wenn überhaupt würde er sich Rentenmissbrauchsfotos aus rein ästhetischen Gründen ansehen.

CD

Quod erat demonstrandum

Als Folge der globalen Erwärmung sagt der Weltklimarat Hungersnöte und Bürgerkriege voraus. Als endgültigen Beweis einer Klimakatastrophe führt er die immer länger werdenden Schlangen vor der Tafel und die Unruhen in der Ukraine an.

MK

Menschenliebe

Anlässlich des ersten Jahrestages der Wahl von Papst Franziskus fragte *Bild-Online*: »Wie viel Benedikt steckt in Franziskus?« – Probleme mit der Glaubenskongregation könnte es geben, wenn die Antwort lautet: ca. 20 Zentimeter.

FBK



HARM BENGEN



MARIO LARS

Tebartz-von Elst arbeitet jetzt als Bettelmönch

Rollender heiliger Stuhl

Der Thüringer Millionär Marek Schramm hat das auf den Ex-Papst Johannes Paul II. zugelassene Auto – einen 1956er Warszawa – herrichten lassen und fährt damit zur Heiligsprechung des Vorbesitzers nach Rom. Wunder hat Karol Wojtyla an seinem Wagen allerdings keine vollbracht, er war seit etwa 1960 durchgerostet. Mit seiner Reise will Schramm symbolisch den Polen zeigen, dass Deutsche auch Autos fahren, die früher einmal Polen gehörten – und nicht immer nur umgekehrt. Schramm achtet auch penibel darauf, dass sich niemand auf den rechten Hintersitz setzt, auf dem der Papst immer saß. Denn das sei sowohl pietätlos als auch unhygienisch.

OVE LIEH

Lebt
eigentlich

WLADIMIR
KLITSCHKO

noch?

Aber ja doch – so wie der auf seine Gesundheit achtet, quillt ihm das pralle Leben ja förmlich aus dem Boxhandschuh! Er isst nur bekömmliche Milchschnitten, die man aus der

Werbung kennt, er trinkt nur alkoholfreies Pilsner, wie ein Bier-Spot mitteilt, er besucht regelmäßig das Fitnessstudio, wie ein Reklameplakat beweist, und er kandidiert nicht in der Ukraine, was gegenwärtig besonders gesund ist, wie der *EULENSPIEGEL* sogar werbefrei in Erfahrung bringen konnte.

Einziger Nachteil: Wladimir dämmert immer tiefer im Schatten seines hyperaktiven Bruders Vitali vor sich hin. Der besteht zwar auch bloß aus alkoholfreier Milch, die vor dem Verzehr mindestens zwei Stunden lang an der Reckstange Riesenwellen vollführt hat, aber er will in der Ukraine unbedingt was Politisches



SPIEGEL.DE

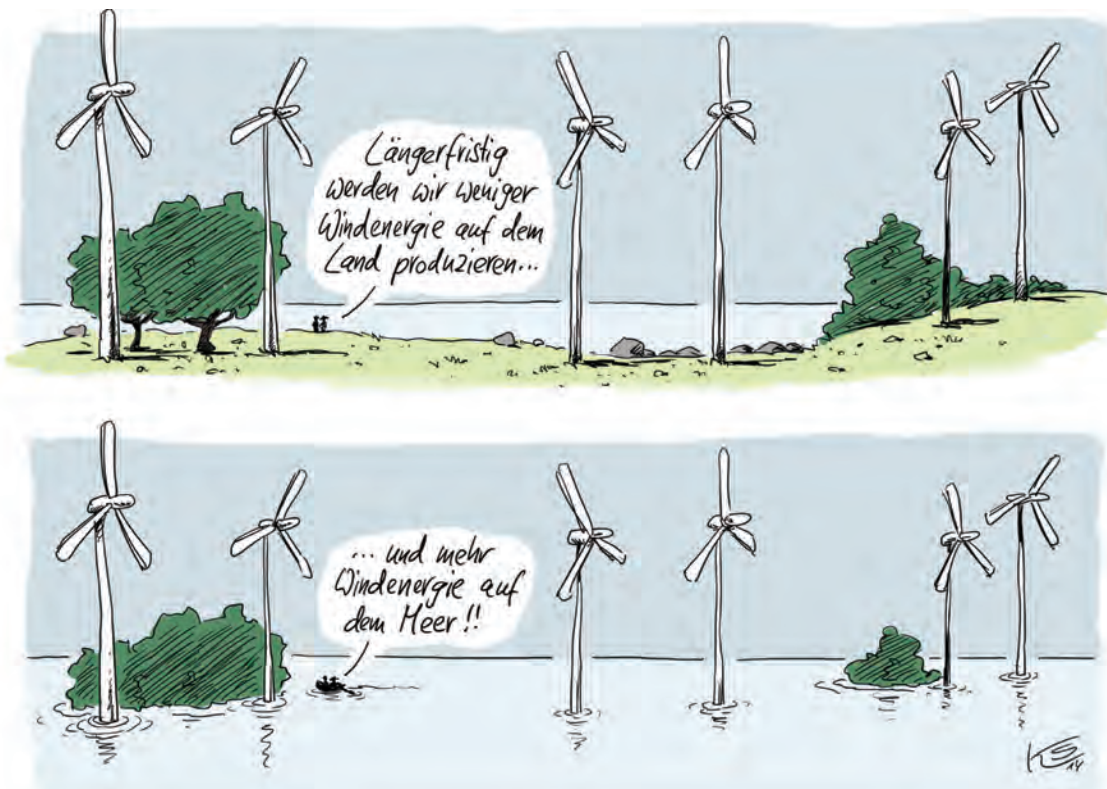
machen, also Gegner beschimpfen, Ränke schmieden und eigene Misslichkeiten kleinreden. Dafür ist ihm – zumindest in Deutschland – jene Auf-

merksamkeit gewiss, die seinem Werbepartner Wladimir nun immer mehr flöten geht.

Was lag da näher, als sich auf innere Werte zu besinnen? Genau, es nahte die Geburtsstunde eines weiteren Werbegroßprojekts – der berühmten Darmkrebsvoruntersuchungskampagne mit Wladimir im schadstofffreien Naturdarm. Der dazugehörige Film-spot kommt allerdings schon wieder mit dem ewigen Vitali.

In diesem Falle gibt's dafür aber gute Gründe: Bei dem vielen Geld, das die Konrad-Adenauer-Stiftung ihm schon hinten reingestopft hat, kann eine Untersuchung nicht schaden.

UTZ BAMBERG



Walschlappe für Japan

Die UN hat Japan den Walfang verboten, weil dieser nicht – wie von Japan behauptet – der wissenschaftlichen Forschung diene. Japans Ministerpräsident widersprach dem: »Wir haben sehr wohl wissenschaftliche Erkenntnisse gewonnen, zum Beispiel dass Zwergwale ganz hervorragend zu gedünsteten Zwiebeln passen.« **EW**

Minilohn

Facebook-Chef Mark Zuckerberg hat sich selbst einen Jahreslohn von einem Dollar verordnet. Er kann es sich leisten, die Datenschutzmaßnahmen des sozialen Netzwerkes kosten jährlich eine ähnliche Summe. **EW**

Post coital, post mortem

In Berlin gibt es neuerdings einen Lesbenfriedhof. Da kann man schon neidisch werden: Wir Heteros leben nach dem Tode vollständig asexuell. **MW**

Post Post

Die Deutsche Post befördert keine Briefe und Päckchen mehr auf die Krim. Darum ist sie von der ukrainischen Post gebeten worden – mit der Begründung, die Sendungen würden auf der Krim sowieso nicht pünktlich ankommen. Die UNO prüft nun, ob mit der gleichen Begründung der Deutschen Post auch die Auslieferung in Deutschland untersagt werden kann. **MW**

Wie im Fluge

Der Vizeaufsichtsratschef des Flughafens Berlin-Brandenburg Rainer Bretschneider wies Berichte von einer weiteren Kostenexplosion als Aprilscherz zurück. Physiker rätseln nun über das Raum-Zeit-Phänomen in Schönefeld, wo mindestens einmal die Woche 1. April zu sein scheint. **MK**

Einarmige Banditen

Jeder vierte Fahrgast fühlt sich an Bahnhöfen oder Haltestellen unsicher. Besonders groß ist die Angst vor schwerem Raub, zum Beispiel durch Fahrkartenautomaten der Deutschen Bahn. **MK**



Schlusswort

Es war nicht alles schlecht bei Uli Hoeneß. **OL**

Einer stetig wachsenden und gänzlich unverdienten Beliebtheit erfreut sich seit mehreren Jahren das strohdumme Adjektiv »lohnenswert«. Allen, die es nicht bedenkenlos nachplappern, sondern es etwas genauer in Augenschein nehmen, offenbart sich seine Überflüssigkeit. Es handelt sich um einen täppisch bewerkstelligten Relaunch des schlichteren Adjektivs »lohnend«. Und es ergibt keinen Sinn. Denn was wäre des Lohnens wert? Ein tüchtiger Bauarbeiter mag seinen Lohn wert sein, aber des Lohnens?

Wir haben es hier mit einem in sich selbst verkanteten Quatschbegriff zu tun, der sich ungeachtet seiner Widersinnigkeit tief in die Umgangssprache eingefressen hat. Man höre nur (oder lese es im Internet nach): »War gestern mit zwei Freunden mal wieder in der Distel und dieses Programm ist echt lohnenswert.« Und sowohl in D-86529 Schrobenhausen als auch in CH-9248 Bichwil existiert inzwischen gar eine »LohnensWert GmbH«.

Lohnenswert

Doch das Wort ist schon viel länger im Umlauf, als man glauben könnte, wenn es einem nur aus dem aktuellen Gebrabbel bekannt wäre. Die Google-Books-Recherche fördert augen-



Goldene Worte

VON GERHARD HENSCHEL

blicklich allerlei Scheußlichkeiten aus dem späten 19. Jahrhundert zutage: »Ein näheres Eingehen hierauf dürfte indessen ganz besonders lohnenswert sein«; »Knaben zu unterrichten ist hier deshalb nicht lohnenswert, weil sie gewöhnlich dann, wenn sie brauchbar wären, zum Stimmbrechen kommen«; »Weniger wild, aber doch noch immer

lohnenswert einer Wanderung, setzt sich das Ourthal als Grenze südlich fort«. Selbst in den Marx-Engels-Werken ist das Kuckuckswort untergeschlüpft: »Viele Jahre nach der Einführung der Baumwolle in Amerika war der Anbau sehr gering, weil nicht nur die Nachfrage ziemlich beschränkt war, sondern auch die Schwierigkeit, die Baumwolle durch manuelle Arbeit zu reinigen, ihn nichts weniger als lohnenswert machte.«

Darüber sollte man vielleicht noch einmal in Ruhe nachdenken. Die Schwierigkeit der manuellen Reinigung der Baumwolle machte ihren Anbau nichts weniger als lohnenswert – ist das tatsächlich eine logische Aussage? Was wäre denn nichts weniger als lohnenswert? Und wenn Karl Marx und Friedrich Engels sagen wollten, dass der Anbau sich nicht lohne, weshalb hatten sie es dann nicht gesagt? Und stattdessen von einem nichts weniger als lohnswerten Anbau gesprochen, bei dem man dreimal um die Ecke denken musste, ohne jemals dahinterkommen zu können, ob dieser Denkanstoß lohnenswert war?

Anzeige

Krake im Gezeitentümpel

Es steht
schlecht um
die deutsche
Propaganda

Es ist Krieg! Und er ist besonders schlimm, weil er kalt ist. Stand der Russe früher auf unserem Boden, so gräbt er sich nun in unsere Herzen. Mit der ihm eigenen dämonischen Boshaftigkeit will er unsere Liebe gewinnen und uns gefügig machen. All das kraft seiner bezaubernden Worte und seiner geschmeidigen Bärenzunge, die uns sanft den Nacken leckt. Leider scheint er mit dieser billigen Masche Erfolg zu haben. Denn laut einer TNS-Umfrage äußern 55 Prozent der Deutschen »viel oder etwas Verständnis dafür, dass Kremlchef Wladimir Putin die Ukraine und besonders die Krim als Teil der russischen Einflusszone betrachtet«. Sie zeigen sich damit unbeeindruckt gegenüber den deutschen Leitmedien von *Spiegel* über *Süddeutsche* bis hin zum *Süderländer Volksfreund*, die nicht müde werden zu betonen, dass der Präsident in Moskau die Ausgeburt der geostrategischen Verderbtheit, die leibhaftige Reinkarnation des Imperialismus, kurzum ein großes Stück Moppelkotze ist. Wieso kommt diese Botschaft bei den Deutschen nicht an?

Tränen der Rührung in ihren Augen und Flecken der Lust auf ihren Hosen

Die Entwicklungen sind verwunderlich. Es ist noch nicht allzu lange her, da waren Agitation und Propaganda in Deutschland bei allerbesten Gesundheit. Tausende Ostdeutsche marschierten – was mannigfache Fernsehaufzeichnungen beweisen – jedes Jahr am 1. Mai mit ehrlicher Begeisterung durch die Straßen. Defilierten sie an den großen Männern des Staates vorbei, dann bildeten sich Tränen der Rührung in ihren Augen und Flecken der Lust auf ihren Hosen. Szenen, die man so heutzutage höchstens bei Auftritten von Miley Cyrus oder Horst Seehofer beobachten kann. Doch auch im wiedervereinigten Deutsch-

Public Relations früher und heute



Wir Deutschen wissen aus unserer leidvollen Vergangenheit, wohin Medienarbeit führen kann, wenn sie schlecht gemacht ist: zum Einmarsch der Russen in Berlin. Mit der plumpen Propaganda eines Joseph Goebbels hat Claus Kleber genau aus diesem Grund nichts zu tun. Die wichtigsten Unterschiede:

Billige arisierte Möbel **1** gehören der Vergangenheit an. Claus Klebers Designer-Hightech-Tisch hat den Wert mehrerer Einfamilienhäuser. Vorsichtige Anfragen Klebers, ob er wegen familiärer Probleme vorübergehend darin wohnen könne, schlug das ZDF jedoch aus.

Goebbels wusste nicht um die subtilen Botschaften der Körpersprache und ließ sich deshalb arglos dabei ablichten, wie er mit beiden **Händen** **2** Nasensekret unter die Tischplatte klebte. Ganz anders macht es Kleber. Seine Hände signalisieren dem Zuschauer: »Obacht! Gleich kommt Putin und legt seine feuchtwarme Hand auf euer Knie und auf das von Gundula Gause.«

Der Machtanspruch Deutschlands auf den **Globus** **3** ist passé und wird ersetzt durch den auf die **Weltkarte** **4**.

Nazivergleiche sind immer schwierig, was nicht zuletzt Wolfgang Schäuble erfahren musste. Das **ZDF-Logo** **5** und ein **Blumenstrauß** **6** sind jedenfalls zwei völlig verschiedene Dinge.



FOTOS: BUNDESARCHIV, MUTANTEN MELODIEN

land gab es schöne Momente. So zum Beispiel, als uns das Fernsehen 2006 befahl, Nationalfahnen schwenkend die großen Plätze der Republik zu füllen und unter lautem Getöse den Flammen die Schriften von ... Quatsch ... dem Poldi zuzujubeln.

Übriggeblieben ist von alldem nicht viel. Die DDR ist untergegangen, Ballack ist zurückgetreten, und wir sind ein Volk von Putin-Verstehern geworden. Um das raffinierte indoktrinierende

Wort ist es in unserem Land heute schlimmer bestellt als um die Leistungen der Biathletinnen bei der Olympiade. Dabei könnte es doch so schön sein! Denn der Krim-Konflikt ist so simpel, dass er sich hervorragend zur propagandistischen Ausschlachtung nutzen ließe: Auf der einen Seite ein ökonomisch marodes System, das auf einer fragwürdigen demokratischen Legitimierung beruht, von einer korrupten politischen Elite geführt wird und versucht, seinen Einflussbereich

auszuweiten, und auf der anderen Seite Russland, das auch nicht viel besser ist.

Dazu fällt dem *Spiegel* nichts Besseres ein, als Wladimir Putin einen »Brandstifter« zu nennen. Ein Brandstifter – das ist im harmlosesten Fall jemand, der das Auto von B.Z.-Kommentator Gunnar Schupelius anzündet. Aber doch nicht ein Völkerrechtsbrecher, Aggressor und Toilettentieftaucher der obersten Kajüte wie der Judo-Geck aus St. Petersburg! Der dürfte doch zu Recht »Popelfresser«, »Steckdosenficker« oder »Sebastian Frankenberger« genannt werden – von seiner Mutter ganz zu schweigen!

Mit einer poetischen Methapher hat noch nie jemand den Pöbel gegen den Feind gehetzt!

Besser, aber auch nicht überzeugend, macht es der *Focus*-Chefredakteur Jörg Quooos. Der bezeichnete Russland als »gefräßigen Kraken« – eine schöne Allegorie für den Wirbellosen unter den Nationen, der seine saugnapfbestückten Arme Richtung Besitztümer anderer Staaten ausstreckt, der in Gezeitentümpeln lebt, sich von Krebsen und Schnecken ernährt und nach der Vermehrung unwillkürlich stirbt. So weit, so stimmig, doch mit einer poetischen Metapher hat noch nie jemand den Pöbel gegen den Feind gehetzt!

Wenigstens aber hat Quooos es versucht. Josef Joffe von der *Zeit* dagegen macht auf bräsigen Defätismus. Er rechnet im Zusammenhang mit der Krimkrise kleinlaut vor, dass die Bundeswehr einst mehrere Tausend Kampfpanzer besaß, »jetzt sind es nur noch ein paar Hundert«. Will er damit etwa andeuten, dass unsere Offiziere nicht unseren heimischen Grund, unsere Frauen, Kinder und BUGA-Gelände beschützen können? Früher landete man für so etwas wegen Wehrkraftzersetzung am Galgen! Und für Sätze wie »P.S. Wladimir Putin wird diese Kolumne nicht lesen und das ist gut so« kam man ins Irrenhaus, mindestens aber in die *Zeit*-Redaktion.

Doch es wäre zu einfach, die Schuld allein bei den politischen Kommentatoren zu suchen. Denn abseits des öffentlichen Mainstreams hat sich eine Riege siecher Sozialdemokraten aufgemacht, das Meinungsbild zugunsten Russlands zu verschieben. Platzeck, Schröder, Schmidt, alle machen mit! Allen voran UnsAcker Gerd, der deutsche Gasarbeiter in Russland. Er schreckte in seiner Putin-Verteidigung nicht davor zurück, zu erwähnen, dass auch er, Schröder, schon das Völkerrecht im Kosovokonflikt gebrochen hätte. Bei so viel Selbstkritik zerflossen die Zuschauer an den Endgeräten vor Rührung. Aber es blieb ein billiger Trick. Denn was Schröder geflissentlich verschwie, war, dass er damals mit dem Bom-

bardement auf Serbien ein zweites Auschwitz, vielleicht sogar die dritten killing fields von Pol Pot und das Große Sommerfest der Volksmusik verhinderte! Außerdem veranlasste er seine Frau Doris, einen wunderbaren Adventskalender zu veröffentlichen, den das Konterfei des gemeinsamen Hundes zierte. Damit ist sein Verhalten verziehen. Putins nicht!

Außenpolitik für ihr Volk zu machen, das ist bitter für eine lupenreine Demokrat

Leiden wie ein Hund (resp. eine Hündin) wird Angela Merkel. Sie ist gezwungen, Außenpolitik gegen ihr Volk zu machen, bitter für eine lupenreine Demokrat, die vom Wir-sind-das-Volk-Volk in die Höhen der Macht getragen wurde. Nicht mal auf das ZDF ist mehr Verlass! Dort werden Politiker, die vom Fernsehmachen was verstehen, aus dem Verwaltungsrat gemobbt. Wird deshalb Claus Kleber bald nicht mehr den Tagesbefehl ins Off bellen können? Wird Markus Lanz Sahara Wagenknecht nicht mehr zur Sau machen dürfen? Und wird ZDF Kultur nicht mehr den ganzen Tag Schlagersendungen aus den Siebzigerjahren wiederholen? Wenn ja, dann dürfte sich Putin schon ins Invasoren-Fäustchen lachen.

ANDREAS KORISTKA

Wie konnte es zu Putins aufsehenerregender Sprungfeder-Rede kommen? Was bewog diesen als äußerst kontrolliert und unterkühlt geltenden Mann, sich derartig zu echauffieren? »Wenn man eine Feder bis zum Anschlag zusammendrückt, wird sie sich irgendwann mit Gewalt entspannen. Dessen sollte man immer gewahr sein«, drohte der Präsident. Was verwandelte den Eisblock in einen Sprungfeder-Teufel?

Um das zu verstehen, hilft der Blick auf die westliche Presse, die sich seit sechs Jahren über Russlands ruhmreiche Panzerarmee lustig macht. Genauer gesagt über die aufblasbaren (prust) Gummipanzer, die russische Militärs zum Tarnen und Täuschen angeschafft haben. Als die Engländer unter der Re-

gie Eisenhowers den Deutschen mit aufblasbaren Panzern und Sperrholz eine schlagkräftige Armee in Calais vorgaukelten, die sich dort zur Invasion bereit machte, lachte keiner. Vor allem die Nazis nicht, die darauf hereinfielen. Über Putins Armee macht man sich dagegen fortge-

net getrieben: »Russlands militärische Geheimwaffen: Aufblasbare Panzer.« Bruhah! Geheimwaffen – der war gut! »Wunderwaffe« wäre besser!

Auch im zivilen Bereich ließ die Außendarstellung Russlands zu wünschen übrig: Der Gazprom-Mannschaft Schalke 04

mittlerweile bis zum Anschlag heruntergedrückt.

Zur Entspannung schickte er umgehend sehr männliche und jugendliche Touristen auf die Krim, in modischem Camouflage-Look, ohne Rangabzeichen, aber mit Isomatte im Handgepäck – sich selbst aufblasende! Dafür mussten sie dann jede Menge Panzer und Gummiboote aufblasen, die sie vor ukrainische Kasernen postierten.

Als Putin schließlich die »Befreiung« der Krim meldete, entspannten sich für einen Moment die Gesichtszüge des Herrn der Plaste-Panzer zu einem Lächeln. Das sah aus, als hätte sich in seinem Gesicht kurz eine Feder gespannt und wäre dann blitzschnell zurückgeschnappt.

Wir ahnen es: Das konnte nicht gutgehen, selbst ein Heiliger hätte mittlerweile vor Zorn gekocht. Bei Putin war die Feder

Die Gummii Invasion

setzt lustig: »Heiße Luft: Russlands aufblasbare Panzer« war 2009 in der Westpresse zu lesen. »Die aufgeblasene Armee«, höhnte die *Süddeutsche Zeitung*. Scheinbar sachlich berichtet der *Express* 2011 über »Aufblasbare Panzer für Russlands Armee«. Auf die flache Spitze wird der Running Gag dann 2014 im Inter-

KRIKI





ANDREAS PRÜSTEL

Liebes Tagebuch!

Donnerstag

Dies ist mein erster Tag im »Bau«, und ich bin angenehm überrascht. Man hat mir, entgegen meinen Befürchtungen, keine Eisenkugel an das Fußgelenk gekettet und mich auch nicht mit kontaktfreudigen Raubmördern zusammengesperrt. In meiner Zelle gibt es ein richtiges Bett und nicht bloß eine dieser Holzpritschen, die man aus Hollywoodfilmen kennt. Ich habe einen Stuhl und einen Tisch und darf jede Woche drei Zeitschriften lesen. Nach reiflicher Überlegung habe ich mich für *Sport-Bild*, *Auto-Bild* und *Bild der Frau* entschieden, obwohl ich ja auf Journalisten generell nicht mehr sehr gut zu sprechen bin. War ich nicht vierzig Jahre lang wie eine Mutter zu ihnen? Selbst die rüdigsten Exemplare aus der Meute habe ich hofiert und gehätschelt. Und jetzt lümmeln sich diese sogenannten Medienvertreter auf der gegenüberliegenden Straßenseite in den Baumkronen und versuchen mich als Sträfling abzulichten. Erst fressen sie dir aus der Hand, und dann zerfleischen sie dich. Eine bittere Einsicht. Friede Springer, diese Schlange, die ich an meinem Busen genährt habe ...

Freitag

Beim Hofgang ein Blitzlichtgewitter: Drei Fotoreporter von *Bild* hatten sich in einem Mülleimer versteckt und dann plötzlich draufgehalten. Und auch noch die Frechheit besessen, mir die Frage zu stellen, was es für ein Gefühl sei, beim Hofgang fotografiert zu werden. In diesem Moment ist etwas in mir zerbrochen. Mein Vertrauen in den Rechtsstaat und in die Redlichkeit der vierten Gewalt? Nein, mehr als das – die innerste Trieb-

sich ein? Der hat in seinem ganzen Leben nicht so viel verdient, wie ich mir für gemeinnützige Zwecke vom Munde abgespart habe!

Dienstag

In meiner Zelle türmen sich die Apfelkuchen von Bayern-Fans, die Feilen darin eingebacken haben. Es ist so rührend! Doch ich werde nicht fliehen. Ich muss das jetzt durchstehen. Und ich würde ja auch gar nicht durch das freigesägte Fenster passen.

dahinschmachten und nach der Freiheit dürsten, die doch das ur-eigene Recht jeder gottgeschaffenen Kreatur ist. O Mensch! Wohin sind wir gekommen? Und steckt nicht irgendwo in jedem von uns der alte Adam?

Freitag

Mit dem Taschentücherplättchen habe ich bislang zwei Euro zwanzig verdient, doch es ist mir gelungen, die Summe zu verdrop-

Bin entschüpft!

Das Gefängnistagebuch des Uli H.

feder meines Handelns als Botschafter der Bundesrepublik Deutschland. Auf einmal ist da nur noch Kälte, Abwehr und Entfremdung.

Sonntag

Zum Gottesdienst werde ich nicht mehr hingehen. Die heutige Predigt des Leihbischofs Huber über das Kamel und das Nadelöhr hat mir genügt! Was bildet dieser Kerl

Mittwoch

Habe heute in der Anstaltswäsche-rei wieder acht Stunden lang Taschentücher geplättet. Wie viele Tränen mögen dort hineingeweint worden sein, von Häftlingen, die schmerzlich ihr Zuhause entbehren, ihren Weinkeller, ihre Sauna, ihr Entmüdungsbecken? Ach – erst jetzt vermag ich die Leiden der Ausgestoßenen und der Verfeimten zu ermessen, die in Zuchthäusern

peln, denn im Aufenthaltsraum dürfen wir Knackis abends eine halbe Stunde lang Schafkopf spielen, und ich habe meinem Widerpart, einem Scheckbetrüger aus Rüsselsheim, seinen gesamten Einsatz abgeluchst. Offiziell sind solche Glücksspiele natürlich verboten, aber die mit Autogrammkarten bestochenen Wärter haben ein Auge zuge-drückt.



HARM BENGEN

Samstag
Niedergeschlagen. Was ist es denn, worauf es im Leben ankommt? Gesundheit, selbstredend. Und an zweiter Stelle: Freedom! Würde mich jetzt jemand fragen, welches Tier ich gern wäre, dann würde ich sagen: ein Steinadler. Der kann überallhin fliegen. Und auch höher hinauf als eine lumpige Meise.

Sonntag
Hehe. Wieder vier Euro eingesackt.

Dienstag
Der Bronco und der Chinesen-Fiete, die in der Wäscherei die Maschinen beladen, wollen am kommenden Sonntag ausbrechen. Soll ich mich ihnen anschließen? Der Gedanke ist verlockend. Doch wohin mit mir? Ich müsste mich einer kosmetischen Operation unterziehen. Sonst könnte ich wohl nur im Hindukusch untertauchen. Aber will ich das?

Mittwoch
Ich wälze mich und wälze mich. Und dann wälze ich mich noch mal. Und denke nach, denke nach und verzweifle. Ich bin morgens auch manchmal schon eine Stunde nach dem Aufstehen völlig

fertig. Es ist alles so wahnsinnig emotional ...

Donnerstag
Bronco meint, wir könnten durch das Gefängnis küchendunstabzugsrohr entkommen. Doch es fragt sich, welchen Durchmesser das hat.

Freitag
Shit! Jetzt ist Chinesen-Fiete nach Santa Fu verlegt worden, und Bronco scheidet wegen einer Mandelentzündung aus. Ob ich es allein versuchen sollte?

Samstag
Mal nachdenken: Welche Filme kenne ich? Da gab's doch diesen einen, der auf Alcatraz gespielt hat. Und natürlich »Riffi«. Aber nein, das war ja kein Ausbruchs-, sondern ein Einbruchsfilm. Verflixt!

Sonntag
Bingo. In einem unbewachten Moment bin ich mit Dir, mein liebes Tagebuch, das hoffentlich niemals jemandem in die Hände fallen wird, durch das Dunstabzugshaubenrohr entschlüpft. Es ist ein bisschen dunkel hier, und ich stecke fest. Adrenalin pur!

GERHARD HENSCHEL

Anzeige



EuroMed®
gesund reisen



Persönliche Beratung in 6 Filialen
Berlin, Potsdam, Magdeburg
Dresden und Leipzig

Sind Sie noch ganzfrisch?

Moderne Kuren, frische Vitalurlaube und verwöhnende Wellnesspausen, kombiniert mit Kultur, Genuss & Natur - EuroMed's Anspruch besteht in der Kombination von Reisen zu reizvollen Reisezielen und guter Gesundheit. Lernen Sie Land und Leute kennen, erleben Sie Kultur und Natur, stärken Sie Ihre Vitalität und verschaffen Sie sich ein einmaliges Reiseerlebnis. Genießen Sie den Rundum-Sorglos-Service Ihres Spezialisten für Gesundheitsreisen.

MARIENBAD / TSCHECHIEN

Das Bad der vierzig Quellen
Hotel Svoboda **7 Tage Entspannungs-Programm**
Mineralbäder · Massagen · Trinkkur

Code: EULE
25 € Rabatt p.P.

ab **525 €** p.P. im DZ

PIESTANY / SLOWAKEI

Das Mekka der Rheumatiker
Balnea Esplanade Palace **7 Tage Präventions-Programm**
Thermalquellen · Schwefel · Schlamm
EuroMed-Direktflug zubuchbar!

Code: EULE
25 € Rabatt p.P.

ab **651 €** p.P. im DZ

KOLBERG / Polnische Ostsee

Größtes Ostseebad Polens
Hotel Pro-Vita **7 Tage Aktiv-Programm**
Fango · Massagen · Wassergymnastik

Code: EULE
25 € Rabatt p.P.

ab **338 €** p.P. im DZ

Beratung & Buchung:

☎ 030 / 203 16 203
www.euromed-kurreisen.de

EuroMed Beratungs- u. Handelsgesellschaft mbH
Franz-Jacob-Straße 2-2a · 10369 Berlin

Als Jürgen Klopp 1967 trotz massiven Gegenpressings geboren wurde, war er vom Anpfiff weg voll konzentriert. Sein Ehrgeiz war geweckt. Er winkte den Arzt nah an sein zu einer Grimasse verzerrtes Gesicht und schrie ihn an, dass er auf diese Scheiße hier überhaupt keinen Bock habe. Eine Geste, die authentisch schien und Ehrlichkeit, Emotionalität und Lockerheit ausstrahlte. Seinen Eltern war er damit auf Anhieb sympathisch, und so verhalfen sie ihm zu einem Werbevertrag mit Baldriantröpfchen.

Nachdem er gelernt hatte, wie wichtig es ist, hinten dicht zu machen, kam Klopp in den Kindergarten. Die Zeit schien ihm dort reif für ein neues Image, und so setzte er sich eine Baseballmütze auf und ließ sich einen Fünf-Tage-Bart stehen – von da an seine beiden Markenzeichen.

Schon bald entdeckte er an sich ein großes Talent: Charisma. In emotionalen Reden riss er die anderen Kinder der Bienchengruppe mit und motivierte sie zu Höchstleistungen beim Spiel ohne Ball in der Klötzchen-Ecke. Klopp verlangte dabei nichts weniger, als dass jeder seine Qualitäten zu 100 Prozent in den Dienst der Bienchenmannschaft stelle. Die Gegner aus der Marienkäfergruppe sollten schon auf der Rutsche unter Druck gesetzt und zu Fehlern im Sandkasten gezwungen werden.

Doch die Erzieherinnen teilten die Gruppen neu auf. Klopp reagierte daraufhin sehr emotional und sprang auf einen Tisch, um dem Gesicht der verantwortlichen Erzieherin möglichst nahe zu kommen und ihr schreiend darzulegen, dass das Ganze voll fies und sie ja wohl eine superdoofe Kuh sei.

Als Klopp am Nachmittag von seiner Mutter aus der Ecke abgeholt wurde, in die er zur Strafe verwiesen worden war, gestand er zerknirscht, ein wenig zu emotional reagiert zu haben, auch wenn er freilich in der Sache durchaus Recht habe. Zum Trost verschaffte ihm seine Mutter Werbeverträge mit Kettcar, Langnese, dem Dardarfst-heute-länger-aufbleiben-Bärchen und der Volksbank.

Die sehr enge emotionale Bindung, die er zu seinem Kindergarten aufgebaut hatte, machte ihm Jahre später den Abschied schwer. Doch er erkannte, dass in seiner neuen Umgebung größere Aufgaben auf ihn warteten. Wieder mal wurde sein Ehrgeiz geweckt. Auch hier kam sein Talent als Motivator und Menschenfänger zum Tragen. Dank der Redemanuskripte, die ihm schüchterne Mitschüler geschrieben hatten und die er mitreißend vortrug, wurde er zum Schülersprecher gewählt. Das brachte ihm Werbeverträge mit Clearasil und der Zeitschrift *St. Pauli*

Nachrichten ein, die, wie sich zu seiner ironisch geheuchelten Überraschung herausstellte, nichts mit dem Hamburger Fußballverein zu tun hatte.

Auf Hierarchien stand Klopp schon in der Schule nicht. Er mochte es lieber locker, und so erlaubte er es sogar den Lehrern, ihn Klopp zu nennen. Kloppos kumpelhafte Art wurde jedoch eines Tages auf eine harte Probe gestellt, als ihn ein Lehrer während einer Klausur nach vorne zitierte. Da konnte Klopp nicht mehr an sich halten, lief knallrot an, brachte wutschnaubend sein Gesicht vor dem des Lehrers in Stellung, so dass der Schirm seiner Mütze die Stirn des Lehrers malträtierte und schrie, der Lehrer sei ja wohl blind oder was, denn er, Klopp, habe gerade keinesfalls einen Spickzettel in der Hand gehabt und nun schnell runtergeschluckt. Vielmehr habe er, der Herr Lehrer, offenbar seinen Termin beim Augenarzt verpennt, das Arschloch.

Als Klopp zwei Minuten später zerknirscht vor dem Rektor stand, erklärte er: »Ich habe noch nie bei einer Klausur gespickt, wieso sollte ich

ner, der alle Schwächen in Klopps Verteidigung schonungslos aufdeckte. Als die Verhandlung nach 90 Minuten zu Ende ging und der Richter entschieden hatte, hielt es Klopp nicht mehr auf seiner Bank. Da der Richter hinter seinem Pult für Klopp schwer erreichbar war, stürmte er auf die Stenotypistin zu und schrie ihr aus kürzester Entfernung ins Gesicht, eine so krasse Fehlentscheidung, wie sie dieser Freisler da hinter'm Pult getroffen habe, habe er noch nie gesehen.

Am nächsten Tag zeigte sich Klopp zerknirscht. »Ich bin über das Ziel hinausgeschossen, das war völlig doof«, erklärte er auf einer spontanen Pressekonferenz der Bäckereifachverkäuferin. Diese äußerte ihr Verständnis für Klopp und beteuerte, dass es gerade diese Emotionalität sei, die sie so sehr an ihm schätze. Von diesen Worten aufgemunter, kaufte Klopp gleich noch zwei Packungen Zigaretten.

Klopp schloss die Universität mit einer Diplomarbeit über Walking ab, unterzog sich einer Haartransplantation, erhielt den Deutschen Fernseh-

Geschrei ohne Ball

heute damit anfangen?« Dem Rektor leuchtete das ein, denn die Bodenständigkeit und Authentizität Kloppos fand er sympathisch.

Nach dem Abitur gelang Klopp als Spieler der Reservemannschaft von Eintracht Frankfurt ein Kunstschuss, neun Monate später kam sein Sohn zur Welt. Doch seine Frau war taktisch noch nicht so weit. Das schnelle Umschalten von Defensive auf Offensive überforderte sie. Vor allem Klopps neu entwickelte Form der Raumdeckung, die ihr anfangs zwar durchaus nicht unangenehm war, weil sie sich meist dezent aus der Manndeckung heraushalten konnte, erschien ihr mit der Zeit unnatürlich und falsch. Die Trennung wurde unangenehm. Und sie weckte Klopps Ehrgeiz. Unbedingt wollte er die Scheidung gewinnen.

Zur Prozessvorbereitung fuhr er mit seinem Anwalt in ein zweiwöchiges Trainingslager, gesponsert von Bitburger, Eckes Edelkirsch und der Arag-Rechtsschutzversicherung. Akribisch übte er mit seinem Verteidiger juristische Standardsituationen ein, bereitete ihn auf Paragraphen-Kontext vor und ließ ihn stundenlang mit einem Medizinball in den Armen die Treppe hoch und runter rennen, weil Klopp der Meinung war, sein Anwalt könne durchaus ein paar Kilo abnehmen. Klopp wähnte sich gut vorbereitet. Vor Gericht traf er jedoch auf einen unerwartet starken Geg-

preis, wurde Brillenträger des Jahres, gewann dank des taktischen Genies seines Co-Trainers Željko Buvač das ein oder andere Fußballspiel als Trainer eines bodenständigen börsennotierten Vereins und wurde als Markenbotschafter »Metylan Gesicht des Jahres«.

Zusammen mit seiner zweiten Frau Ulla, zu der er 2005 ablösefrei gewechselt war, betet Klopp jeden Abend. Doch wenn Gott, wie in letzter Zeit häufiger geschehen, nicht auf Klopp hört und den FC Bayern gewinnen lässt, obwohl Klopp 187 Prozent Einsatz von Gott gefordert hat, kann es schon mal sein, dass Klopp rastet. Dann reißt er das Holzkreuz von der Wand, hält es nah vor sein Gesicht, als wolle er dem Jesulein den Kopf abbeißen und schreit, dass er auf Gottes Unzuverlässigkeit so viel Bock habe wie auf eitrige Pusteln im Adduktorenbereich.

Wenn Klopp dann ein wenig später zerknirscht erklärt, das Kreuz verbrannt zu haben, sei nicht in Ordnung gewesen, lächelt Gott milde über so viel Ehrlichkeit, Emotionalität und Authentizität und verschafft Klopp Werbeverträge mit Opel, Brandt Zwieback, Philips, Sony, Seat, Ferrero, Nike, Getränke Hoffmann, Audi, Granufink, noch mal Philips, Suhrkamp, dem Pavian-gehege im Mainzer Zoo, Fackelmann ...

GREGOR FÜLLER



Werte, Wirtschaft, W



Bitte, bitte gehen Sie wählen! Oder auch nicht!

Liebe Wählerinnen, liebe Wähler,

viele von uns mögen sich fragen: Europawahl – habe ich nichts Besseres zu tun? Da muss ich Ihnen sagen: Europa lässt sich nur im europäischen Kontext verstehen. Daran führt kein Weg vorbei. Viele von uns gehen trotzdem zur Wahl – und das ist ein gutes Zeichen.

Denn, meine Damen und Herren, wie Sie wissen, bin ich in einem System groß geworden, das dem heutigen Europa gar nicht so unähnlich war. Die EU-Kommission hieß bei uns Politbüro des ZK, und das Europäische Parlament war die Volkskammer der DDR. Natürlich haben wir uns damals auch gefragt: »Och, nöö! Müssen wir schon wieder wählen gehen? Können wir nicht lieber unsere neue Karel-Gott-Schallplatte in Ruhe zu Ende hören?« Aber wir sind dann natürlich doch zur Wahl gegangen, weil wir wussten, dass nur eine breite Unterstützung unserer Volksvertreter den Sesselfurzern aus dem Politbüro so richtig Druck machen konnte.

Deshalb ist es wichtig, dass Sie am Wahltag Ihre Stimme abgeben. Denn wer nicht wählt, hat auch nichts dazu beigetragen, dass diese unbedeutenden Provinzhansel aus Straßburg mir auch die nächsten fünf Jahre nichts zu sagen haben und uns – da müssen alle Europäer gemeinsam an einem Strang ziehen – am Arsch vorbeigehen. Außerdem kann so ein kleiner Frühlingsspaaziergang unserer Figur wirklich nicht schaden.

Bitte denken Sie daran: Wir haben schon einige Etappen hinter uns gelassen, und andere liegen vor uns. Wählen Sie mit! Oder eben nicht.

Ihre Angela Merkel



Was viele nicht wissen: Die Europäische Gemeinschaft ist nicht das Bürokratiemonster, das als Folge der »Richtlinie 2009/125/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 21. Oktober 2009 zur Schaffung eines Rahmens für die Festlegung von Anforderungen an die umweltgerechte Gestaltung energieverbrauchsrelevanter Produkte« energieineffiziente Glühlampen verboten hat. Sie lässt sich auch nicht auf die Überregulierungsbehörde reduzieren, die die hundertstellige Kontonummer erfunden hat, für den Fall, dass man schnell mal was ins europäische Ausland überweisen will, was immerhin bei fast einem Prozent aller Überweisungen in Deutschland der

Fall ist. Vielmehr ist die Europäische Union als **Wertegemeinschaft** definiert, deren Werte im Lissabonner Vertrag in Artikel 2 festgehalten sind: »Die Werte, auf die sich die Union gründet, sind die Achtung der Menschenwürde, Freiheit, Demokratie, Gleichheit, Rechtsstaatlichkeit und die Wahrung der Menschenrechte einschließlich der Rechte der Personen, die Minderheiten angehören.« Sehr konkrete, typisch europäische Werte, die auch gleich die Grenzen, auf die sich die EU noch ausdehnen wird und kann, klar abstecken: Länder wie Neuseeland, Kanada oder Norwegen dürfen auf eine baldige Aufnahme hoffen.

Ein weiteres Schlagwort des Artikels 2 und damit Grundwert der EU ist die Solidarität – eine Tugend, die

sich eben nicht nur auf üppige Sozialleistungen beschränken lässt, sondern zwingend auch auf notleidende Finanzinstitute ausgeweitet werden muss. Bürger, denen diese Notwendigkeit des friedlichen Zusammenlebens nicht einleuchten will, sollten von Polizisten verprügelt und eingesperrt werden.

Womit schon der nächste wichtige Punkt angesprochen wäre: die Rechtsstaatlichkeit. Ihretwegen haben autoritäre und totalitäre Staaten wie Ungarn von vornherein keine Chance auf eine Aufnahme in die Europäische Gemeinschaft. Der Rechtsstaatlichkeit haben wir Europäer es zu verdanken, dass wir nicht jahrelang zu Unrecht in der Psychiatrie landen, wie das z.B. im fernen Bayern passieren kann.



Am Todesstrand vor Marokko: Immer mehr EU-Flüchtlinge gehen den Fischern Netz.

FOTO: ANETT FRANZ

rieden

Auch schützt uns die Rechtsstaatlichkeit vor engen Verknüpfungen zwischen staatlichen Verfolgungsbehörden und jahrelang mordend durchs Land ziehenden Terroristen. Auch Polizeiwillkür gibt es dank ihr in Europa zum Glück nicht, vielmehr schützt sie uns Bürger vor Bloccupy-Demonstranten oder militanten Antifa-Pfarrern.

Ein weiterer wichtiger Wert, zu dem sich alle Europäer bekennen, ist die Gleichheit von Frauen und Männern. Sie äußert sich darin, dass auch Frauen mit dem Bus fahren, oben ohne im Supermarkt einkaufen und in die Chefetagen aufsteigen dürfen – wenn sie denn das Zeug dazu haben.

Wer jedoch daraus ableitet, Frauen und Männer müssten im Beruf für die gleiche Arbeit auch gleich bezahlt werden, legt die Axt an den Stamm, auf dem die Europäische Union ihre Blüten treibt: die Marktfreiheit. Sie ist das Fundament der EU als **Wirtschaftsgemeinschaft**. Denn nur die Marktfreiheit der Kapitaleigner, auf die Rendite zu achten, die Marktfreiheit der Manager, auf die Rendite zu achten, und die Marktfreiheit der Arbeitnehmer, auf Lohnerhöhungen zu verzichten, garantieren den Wohlstand Europas. Ein Wohlstand, der sich auch in der neu gewonnenen Freizeit äußert, die die sonnenverwöhnten Spanier, Griechen und Iren seit geraumer Zeit genießen dürfen.

Ein der Erhaltung der wirtschaftlichen Prosperität dienender Wert ist die Abgrenzung der Europäischen Union nach außen. Andernfalls könnten die mit ihren Booten übers Mittelmeer kommenden Investoren hier ihr Kapital gewinnbringend anlegen und damit europäische Investoren um ihr Geld bringen.

Daher stammt der Ruf der EU als **Friedensgemeinschaft**. Und kaum etwas stärkt den inneren Frieden mehr als ein äußerer Feind, den die bekannte Europäerin Julia Timoschenko verortet hat. Mit ihrem Wunsch, alle Russen auszurotten, hat sie den europäischen Gedanken auf eine griffige Formel gebracht.

Für diese Gemeinschaft aus Werten, Wirtschaft und Frieden lohnt es sich, mit ein oder zwei Kreuzchen auf dem Wahlzettel einzustehen.



Gegen die Großen

Einfalt in Vielfalt

Nachdem das Bundesverfassungsgericht die Drei-Prozent-Hürde für verfassungswidrig erklärt hat, haben nun erstmals kleine Parteien die Chance, ins EU-Parlament einzuziehen. Hier die Spitzenkandidaten der winzigsten Splitterparteien im Überblick.

Bernd Lucke – AfD



Bisherige Erfolge:

Fünf arische Kinder
Politische Ziele:
Ein chauvinistisches Deutschland innerhalb einer vereinten europäischen Gemeinschaft der getrennten Völker

Sebastian Frankenberger – ÖDP



Bisherige Erfolge:
Zeichnet für das strenge Rauchverbot in Bayern verantwortlich,

was seine persönliche Lebenserwartung nicht unbedingt erhöht
Politische Ziele: Europaweite Todesstrafe für Leute, die ihn »wildgewordener Jungfaschist« nennen

Alexander Graf Lambsdorff – FDP



Bisherige Erfolge: Pensionsansprüche aus langjähriger Abgeordnetentätigkeit
Politische Ziele: Einzug ins Parlament, ruhige Kugel schieben, Frühpension oder Aufsichtsratsposten

Martin Schulz – SPD



Bisherige Erfolge: Preisträger des »Goldenen Karussellpferdes« der Arbeitsgemeinschaft der Schaustellervereine NRW für seine langjährigen Verdienste um die europäischen Volksfeste
Politische Ziele: Der demokratische Sozialismus unter Maßgabe der freien Marktwirtschaft bei gleichzeitiger Beibehaltung des Status quo

Bekanntmachung des Europawahlleiters

Ihre Stimme für einen guten Zweck!

Da die politisch ungebildete ukrainische Bevölkerung demokratisch nichts auf die Reihe bekommt und wahrscheinlich wieder den Janukowitsch wählt statt den von der Konrad-Adenauer-Stiftung zur Wahl vorgeschlagenen Preisboxer Klitschko, hat die Europäische Union beschlossen, diese Entscheidung an demokratisch geschultes Wahlvolk aus ihren Mitgliedsländern zu delegieren. Sie als Wähler werden demnach zusätzlich zu den Wahlunterlagen für die Europawahl den Wahlbogen »UA« in der Wahlkabine vorfinden, mit dem Sie über die neue ukrainische Regierung abstimmen können. Sie wissen, was Sie im Sinne der demokratischen Exportwirtschaft zu tun haben.



Wenn Vegetarier jagen

> < E 8



Schrottbrot braucht Bro

Nichts! Nein nichts habe ich gegen Brote! Im Gegenteil, einige meiner besten Freunde sind welche! Und ehe es gleich heißt, ich würde alles Wahre und Schöne in den Dreck heben, mit Lächerlichkeit bewerfen und dem Himmel preisgeben, sei klargestellt: Ja, auch ich bin dafür! Deutsches Brot soll Weltkulturerbe werden. Aber bitte nicht das, das ich mir gerade gekauft habe! Das würde ich gern selber essen und nicht in die große, hochgesicherte Weltkulturerbe-Vitrine im Unesco-Museum in Genf abgeben müssen, wo Entwendungs- und Essversuche aufgrund von Selbstschussanlagen lange vor Eintritt des Sättigungseffektes enden.

Brot ist das Deutscheste, was man sich denken kann, zum Beispiel Russisch Brot. Oder trocken Brot. Auf der einen Seite Pastetchen, Kaviar und Zuckerzeug, auf der anderen Pumpernickel und Gerstenbrot – dort, und nicht zwischen Okzident

und Orient, zwischen Islam und Christentum oder zwischen Aronal und Elmex oder Oben und Unten verläuft die Grenze! Jenseits unserer Grenzen gibt es praktisch gar keine Zivilisation: Was die anderen so backen – die Franzosen mit diesem unterarmförmigen Weißbrot, dessen Krustfarbe an eine Blondine erinnert, die von ihrem

**Es geht nicht um den Sauerteigklumpen.
Es geht um die »deutsche Brotkultur«**

Freund auf der Sonnenbank vergessen wurde, Raclette oder wie das heißt, und die Chinesen, wo bekanntlich alles Brot heißt, was nicht Reis ist oder beim Davonlaufen bellt – verdient den teuren Namen nicht.

Das Roggenvollkornbrot hingegen ist Richard Wagner zum Essen, so wie die *Götterdämmerung* Brot zum Hören ist. In ihm vergegenständlichen

sich deutsches Wesen, deutsche Tugend und deutsches Trachten. Es sorgt dafür, dass in Deutschland doppelt so viele Menschen Zahnersatz benötigen wie in den Weichbrot-Ländern. Es ist stark, ehrlich und wehrhaft, kann schwimmen und findet den Backwaren-Pop von Anna Loos und Silly (»In mir drin ist alles Brot«) gut. Doch damit nicht genug! Der deutsche Bobverband erwägt, bei den nächsten Olympischen Spielen den Bob »Deutschland I« von einem Schrottbrot steuern zu lassen. »Im Ziel ankommen, wenn die anderen schon bei der Après-Bob-Party sind, das kann ein Brot auch!«, heißt es aus Funktionärskreisen. Und im Eislaufen, das aufgrund der von den deutschen Damen zuletzt erreichten Geschwindigkeiten nicht zwingend »Schnell«-Lauf genannt werden muss, wird Pechschraube Claudia Schreckstein durch eine gleichaltrige Kornstange ersetzt.

Anzeige

VON DR. MED. TREISE EMPFOHLEN:

KURREISEN

SKURRILES

*Oh man, sind
alle Kurschwester
hier so wie Sie?*

*Nein, aber alle
Männer wie Sie!*



Ostsee Touristik

Tel. 0381 3756580

www.ostsee-touristik.com

Petersdorfer Str. 15, 18147 Rostock, info@ostsee-touristik.com

UND WANN
KUREN SIE?

Fordern Sie kostenlos unseren Katalog „Kururlaub 2014“ an! Lassen Sie sich von Kururlauben an der Müritz, an der polnischen Ostsee, im Riesengebirge, in Kroatien und in Tschechien begeistern.

Unser Extra: Haustürabholung (aber ohne Kurschwester)



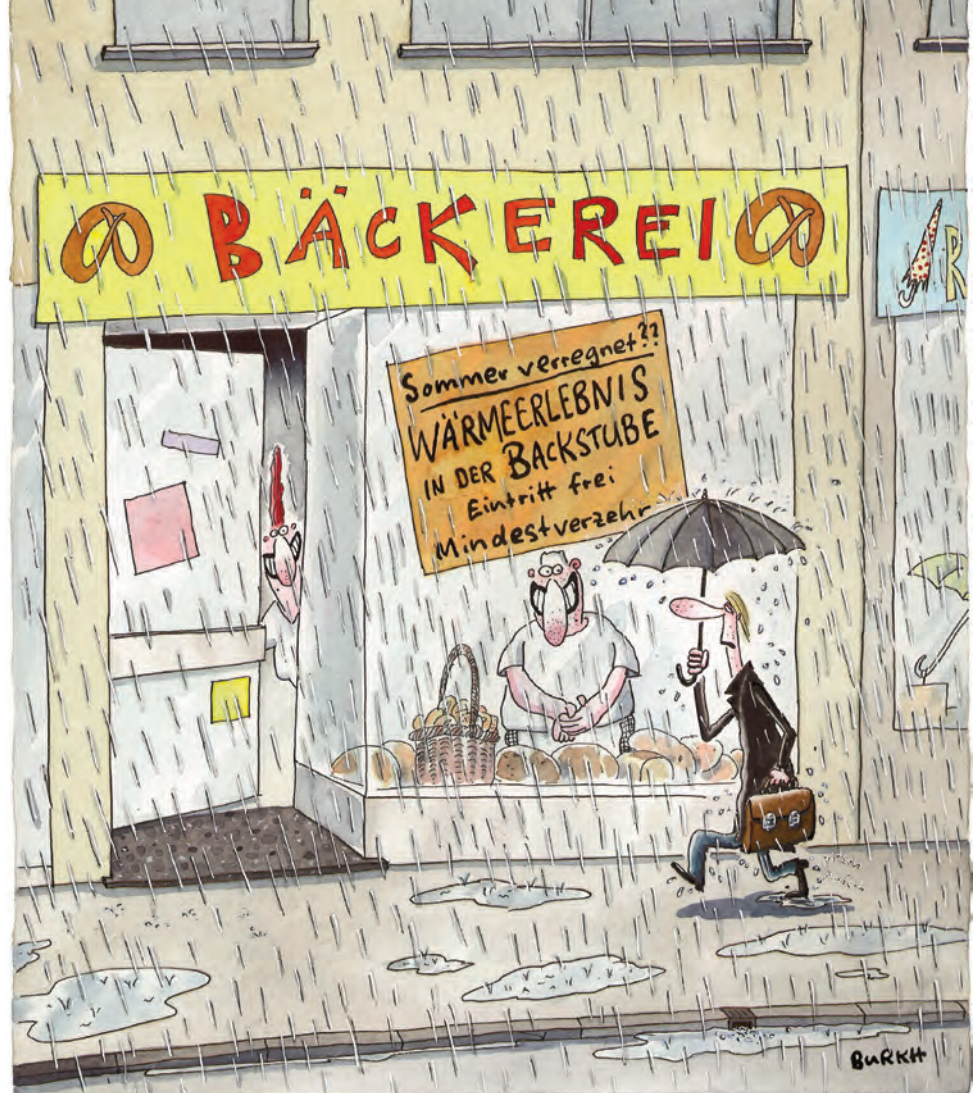
tschrot

Es ist folgerichtig, wenn der Zentralverband des Deutschen Bäckerhandwerks jetzt beantragt, dass deutsches Brot Weltkulturerbe werden soll, gleichberechtigt mit Holstentor und Wattenmeer. Schließlich haben auch andere Länder schon was zum Essen in die Welterbe-Liste aufnehmen lassen, zum Beispiel die Altstadt von Vilnius. Die man zwar nicht im Ganzen essen kann, jedenfalls nicht ohne gutes Besteck und ohne Ketchup, in der sich aber diverse Restaurants befinden.

Aber es geht nicht um den Sauerteigklumpen. Es geht um die »deutsche Brotkultur«. Mithin um Immaterielles. Um das ganze Drumherum also wess' Brot ich ess', trocken Brot macht Wangen rot, unser täglich Brot gib uns heute, Sieg oder Brot! In panis veritas ... Wann auf deutschem Boden das erste Brot gebacken wurde, lässt sich dank moderner dendrologischer Verfahren exakt bestimmen: vor langer, langer Zeit. Als die Forscher es ausgruben, war es schon nicht mehr warm.

Immaterielles Weltkulturerbe zeichnet sich dadurch aus, dass man es nicht anfassen kann und dass es nicht im Weg herumsteht wie zum Beispiel der Kölner Dom. Es muss auf andere Weise lästig sein, wie der mongolische Kehlkopfgesang oder der belgische Karneval. Das schafft das deutsche Brot locker, zumindest wenn man sich die eine oder andere vom Zentralverband anerkannte Brotspezialität ansieht. Davon gibt es inzwischen über 3 000. Von denen manche mit dem Urbrot nicht näher verwandt sind als die Posthornschncke mit Klaus Zumwinkel. Eines davon ist das Erbsen-Kräuter-Käse-Brot – die Zutaten lassen eine Art eingetrockneten Eintopf erwarten. Doch ist das noch Brotkultur? Ist das Welterbe? Leichte Zweifel sind angebracht. Denn wer Erbsen, Kräuter und Käse ins Brot tut, der schreckt auch nicht davor zurück, ein Holzpellets-Echthaarperücken-wir-nennen-es-Oliven-aber-wahrscheinlich-sind-es-Weberknechte-Brot als regionale Spezialität zu vermarkten.

Wer irgendetwas zum Weltkulturerbe macht, muss sich darum kümmern und pfleglich damit umgehen. Die Dresdner wissen, wovon die Rede ist. Der Original Dresdner Christstollen, der bekanntlich nur original ist, wenn er zu 100 Prozent



aus Dresdner Christen besteht, ist zwar Testsieger in einem Onlineshop für Prachtfinken-Spezialfutter geworden, hat aber den Welterbetitel vermasselt – und warum? Weil sie dort diese Waldschlösschenbrücke bauen mussten, die seltene Sumpfgräser beim Laichen stört. Daraus sollte man Lehren ziehen. Rissen die Eisenacher zum Beispiel die Wartburg ab, weil sie nicht der neuen

Hart wie Kruppstahl, flink wie Windhunde, zäh wie ein drei Tage altes Mischbrot

Energiesparverordnung gemäß gedämmt ist oder weil man Platz für ein neues Wohn- und Geschäftshaus braucht, wäre vermutlich auch der Weltkulturerbe-Titel weg. Um den zu kriegen, bemüht sich der Zentralverband seit Jahren um das Brot. »Am 05. Mai 2014 ist es wieder so weit: In der ganzen Bundesrepublik wird der Tag des Deutschen Brotes gefeiert!«, schreibt er mit sympathischem Understatement auf seiner Homepage. Dann gibt es das volle Programm: Fanmeilen, Flottenparaden, Public Brotbacking, Ansprache des Bundespräsidenten, der sich dafür extra als »Achim, das Brot« verkleidet. Deutsche, die im Ausland leben, kriegen ein Merkblatt ausgehändigt, damit sie auf die Frage, was sie dort

am meisten vermissen, antworten: »Schwarzbrot!« Beziehungsweise, wie es natürlich heißen muss, Brot mit anderer Mehlfarbe. Die Kampagnen »Ich bin stolz, ein deutsches Brot zu sein« und »Hart wie Kruppstahl, flink wie Windhunde, zäh wie ein drei Tage altes Mischbrot« nicht zu vergessen. Seit einigen Jahren gibt es auch die vom Verband unterstützte Selbst-Back-Bewegung, bei der Fertigmischungen in elektrische Geräte gekippt werden, die daraus binnen weniger Stunden einen brotähnlichen Quader fertigen – das Pendant zur Hausgeburt im Bereich Grundnahrungsmittel. Zudem ist das Brot inzwischen fast so oft im Fernsehen wie Helene Fischer, zuletzt sehr erfolgreich auf Sat.1 mit dem Mehrteiler »Das Wanderbrot«. Oder war es »Die Brot-hure«?

Man kann sich natürlich fragen, was als Nächstes auf die Welterbeliste kommt. Der 4/4-Takt? Der Regenschatten des Harzes? Der Kratzputz? Aber ungeachtet dessen sollte man dem Zentralverband die Daumen drücken. Schon deshalb, weil das deutsche Brot das erste Weltkulturerbe wäre, das man ungestraft mit Leberwurst beschmieren darf.

ROBERT NIEMANN

ZEICHNUNG: BURKHARD FRITSCHKE



N Ihr bleibt Nachgeburt

»Ich hab einen Eid geleistet ...«, spricht die Hebamme und kippt tot um. So beginnt der Sat.1-Historienthriller *Die Hebamme*: Die blutjunge Vollwaise Gesa (Josefine Preuß) will – wie schon ihre Mutter – Frauen hecheln sehen und beginnt eine Hebammenausbildung in Marburg. Damals, 1799, war da noch keine linksliberale Geisteswissenschaft angesiedelt, sondern noch was los und der Beruf verrückt und exotisch. Schnell lernt Gesa, dass die medizinische Geburtshilfe nicht nur ein blutreiches, sondern auch ein schmutziges Geschäft ist. Schwangere Bordsteinschwalben werden zur Abschreckung bis zur Niederkunft im Gebärdhaus aufgepöppelt, dann wird ihnen vor glotzenden Studenten und Hebammenschülerinnen die Leibesfrucht entrissen!

Geburtsbegleiterin Gesa steht für die ayurvedische Entbindung, also echte Weibersache. Da stöhnen die Mamas einmal herzlich, und schon liegt das Kleine mit einem Lächeln der Vorfreude auf ein Leben im Dreck in gelblichen Leinentüchern. Dank fliegt Gesa aus manchem Wochenbett entgegen. Der Medikus hingegen (Axel Milberg) ist der Vertreter der see-

lenlosen Klinikgeburt mit Hilfe von Apparaten – dreckige Messer, mit denen er in aufgeschlitzten Bäuchen stochert und bis zum Ellbogen in Unterleibern herumwühlt.

Massenweise landen Leichen auf dem Seziertisch des charmanten Anatomen (Andreas Pietschmann). Der erobert Gesas reines Herz mit einer Führung durch seine Einweckgläserammlung mit Wasserköpfen, halben Embryonen, siamesischen Zwillingen oder Lepragesichtern, wo er Gesas Angstschweiß erschnüffelt. Und sie kriegt eine Berufsregel mit auf den Weg: »Leben und Sterben liegen nah beieinander«, erklärt ihr der Anatom. Das ist heute nicht anders, nur damals zahlte keine Versicherung, wenn was schiefging.

Wer heute noch Hebamme als Traumberuf bezeichnet, ist naiv oder sadistisch. Hebammen lassen sich von hysterischen, erstgebärenden Mittvierzigerinnen beschimpfen, ziehen sich Leid und Schmerz rein, wischen Blut und Schleim weg, und zum Dank macht man sie später für Rechtschreibschwäche, ADHS oder Stottern des Sprösslings als posttraumatische Geburtsstörung verantwortlich. Wenn so einer dann pädophiler Bundestags-

Hebamme Edeltraut P. (unser Foto) will nicht erkannt werden. Zu groß ist ihre Scham. Sie hat Hunderten, wenn nicht gar knapp tausend Babys auf die Welt geholfen. Doch jetzt, am Ende ihrer Karriere, plagen sie Gewissensbisse. Hat sie in dem einen oder anderen Fall zu viel des Guten getan? Für EULENSPIEGEL bekennt sie exklusiv:

Ich habe Schuld auf m



Uli war ein zartes Kind mit einem sehr runden Kopf. Ich hätte vielleicht nicht die Ammenmilch absetzen und ihn vom ersten Tag an mit gequirelter Elchleber mästen sollen. Was mag bloß aus ihm geworden sein ...?

Andrea war eine klassische Steißblage. Ich habe sie gedreht. Etwas heftig vielleicht, denn es war Samstagabend, und ich hatte Karten für »Cats«.



nur noch die

abgeordneter wird, heißt es gleich: Weg mit der Hausgeburt!

Die Hebammen von heute haben es schwer. Dabei schien es so, als stehe der Zunft eine Renaissance bevor. Nachdem das Entbinden in sterilen Kliniken ohne Familienzimmer und Stillanleitung aus der Mode kam, wurde wieder Rat bei der Hebamme gesucht. Kuschelig und intim sollte das Gebären zelebriert werden. Kinder-spielzeug sollte schon herumstehen, der Papi sollte zwischen den Wehen »Über den Wolken« singen. Das Kinderkriegen wurde zur Familienfeier, zur Frauensache, die Hebamme zur besten Freundin.

Sie kommt mit Zimmerspringbrunnen, Orangenscheiben und Delphingesang-CD ins Haus und soll der Geburt einen *Event-charakter* geben. Das Ikea-Bett wird mit Teichfolie ausgelegt, und nach stundenlanger Dammassage im Beisein der Familie und der gesamten Hausgemeinschaft bettelt die Hebamme das Wunschkind aus der Finsternis zum Licht. Danach nimmt sie die Dreckwäsche mit und versorgt die Wöchnerin mit Stilltee, Gemüsesuppe und aufmunternden Gesprächen gegen die dräuende Wochenbettdepression.

Das könnte nun anders werden. Wie vor über 200 Jahren auf Sat.1, muss die Geburtshelferin auch heute gegen bedrohliche Widerstände kämpfen. In *Die Hebam-*

me hat es neben der männlichen Ärzteschaft auch noch ein Serienkiller auf den Berufsstand abgesehen.

Im echten Leben sind es Versicherungen, die die netten Damen kaltstellen. Sie dürfen bald nur noch »davor« und »danach« mitpressen. Es wird bereits erwogen, im Gesetzblatt die Berufsbezeichnung Hebamme in Pressamme zu ändern.

Im Film verrammelt Gesa die Tür, um die sich anbahnenden Zwillinge vor den eiskalten Griffeln des Medikus beschützen und selbst die Nabelschnur durchbeißen zu können. Nabelschnur durchbeißen ist heute nicht mehr erlaubt. Es ist sogar noch mehr nicht mehr erlaubt. Heute muss die Hebamme bei der ersten Wehe einen Arzt holen, als sei ein Notfall eingetreten.

Der Film ist blutrünstig und schauerlich. Um 1800 herum ein Kind zu bekommen, war ohne Zweifel fürchterlich. Die bittere Wahrheit lautet aber: Das ist es noch heute. Egal wo – ob im Krankenhaus, im Ehebett, im Taxi oder auf dem Schulklo. Die sanfte Geburt ist eine Lüge. Weder Delphingesang noch Lavendelduft können daran etwas ändern.

Mutter und Kind überleben die Entbindung heutzutage zu 97 Prozent – überwiegend sogar dann, wenn man sie mit der Hebamme alleine lässt.

FELICE VON SENKBEIL



»Schnipsel«, wie ihn seine Mutter wegen seines winzigen Geschlechts nannte, wollte zwar frühzeitig laufen, immer nur laufen, litt aber an einer ausgewachsenen Bindungsstörung. Ich entschied damals, den Säugling der Hofhündin zu überlassen, bis sich Wolfgang's Mutter an dessen Anblick gewöhnt hatte. Das war vielleicht nicht ganz korrekt ...



Vroni kam in der Schalkküche einer Kaserne vor den Augen der hungrigen Soldaten zur Welt. Sie war völlig nackt. Ein Geburtstrauma – ich hätte es verhindern können. Seitdem leidet sie unter der Zwangshandlung, im Film spielen zu müssen. Zu Therapie-zwecken muss sie jetzt ein Jahr lang unter Elefanten leben, stand in *Spiegel der Frau*. Ihr Gatte Maschmeyer darf nur in Form eines Rüssels zu ihr. Das tut mir leid, für beide.



Clausi ist mir »ausgeglitscht«, wie wir Hebammen diesen Schusseligkeitsfehler nennen, denn aus irgendeinem Grund wollte ich den Kerl nur mit Latexhandschuhen anfassen. Äußerlich hat er sich einigermaßen erholt. Was geistig passiert, merkt man erst später. Nicht selten leiden »ausgeglitschte« Babys als Erwachsene unter dem Trieb, nun ihrerseits süße Lebewesen auf die Kellerstufen zu schmeißen. Und nun frage ich mich: Ist das verjährt?

F.v.S.

ich geladen!



Ihr Opa macht mir bis heute Vorhaltungen: Andrea habe ihre drei besten Freunde (siehe Bild) gezwungen, ihr beim Stuhlgang zuzusehen. Und singen – singen könne sie gar nicht!



Anzeige

Volk auspeitschen! Scheißkerl erschießen!

Mordlust, ehrlich ausgesprochen, kann betörend sein.

Politik schmeckt langweilig, riecht öde, fühlt sich banal an – diese Haltung teilen viele. Die Folge: Politikverdrossenheit hat sich tief unter die Haut der Bürgerinnen und Bürger gegraben. Dass Politik auch sinnlich sein kann, bewies jüngst die gelernte Oligarchin und also Spitzenpolitikerin Julia Timoschenko in einem Telefonat, in dem sie freimütig ihre pulverdampfgetränkten Fantasien über Putin und Russland ausschüttete: »Ich bin bereit, ein Maschinengewehr zu nehmen und dem Scheißkerl einen Kopfschuss zu verpassen.«

Leider rollte ihre Brandrede ein paar Minuten zu spät durch die Medien, sonst wäre die Krim, der stolze Augapfel der freien Ukraine, den Russen nicht unter die Füße geraten, denn: »Ich hätte einen Weg gefunden, diese Schweine umzubringen.«

Nur einen Monat zuvor, im Februar, hatte Obamas Beraterin Victoria Nuland bei einem ähnlich grundierten Anlass – es drehte sich um die allzu langsam aus den Fugen gehende alte ukrainische Regierung – ausgerufen: »Scheiß auf die EU!« Auch sie hatte ihren Groll, der den Transusen in Berlin, Paris usw. galt, nur hinter vorgehaltenem Telefonhörer geäußert.

Dass jemand die Katze in klaren, heißen Worten aus dem Sack lässt und in die Öffentlichkeit wirft, ist selten. Die genannten Fälle füttern jedoch die rechtschaffene Hoffnung, dass an die Stelle weich gebügelter diplomatischer Etikette und Höflichkeit bald mehr Ehrlichkeit, Geradlinigkeit und Mordlust rücken. Ein granatendickes Lob deshalb dem US-Senator John McCain, der 2007 so aufrichtig war, aus seinem Herzen eine Mördergrube zu machen: »Bomb bomb bomb, bomb bomb Iran!«, sang der damalige Präsidentschaftsbewerber zur Melodie des Beach-Boys-Superkrachers *Barbara Ann*. Auch Frankreichs prächtig glänzender Staatspräsident Nicolas Sarkozy kündigte am

20.6.2005 im Pariser Vorort La Courneuve in blitzblanken Worten an, was er den Einwohnern mit Donner und Doria aufischen wird: »Wir werden in dieser Stadt mit dem Kärcher aufräumen!«

Gewiss wird vieles nicht so heiß gegessen, wie es gesagt wird. Doch der Feind weiß, dass ihm schwere Tage ins Gesicht stehen. »Ich habe soeben das Gesetz zur Auslöschung der Sowjetunion unterschrieben. Die Bombardierung beginnt in fünf Minuten«, unkte Ronald Reagan am 11.8.1984 vor einer Sendung probenhalber ins weit offene Mikrofon – plangemäß schwappte die eigentlich inoffizielle Kriegserklärung bis nach Moskau, wo eine Blut und Angst schwitzende Sowjetunion prompt zerbröselte und den USA die Arbeit abnahm.

Zwar gibt es Sonderfälle, in denen schön angespitzte Worte an einem kühlen, routinierten Lächeln zerschellen, etwa wenn der fabelhafte Führer Nordkoreas Kim Jong-un rituell die amerikanischen Imperialisten zu ersäufen droht. Schon den Chruschtschow, Breschnew und Honecker nahm man es mit wachsenden Jahren immer weniger ab, dass sie den porösen Westen wirklich zerstampfen würden. Ob der übliche Vorschlag palästinensischer, iranischer und anderer bewundernswert schräger Weltpolitiker, Israel zu zersägen, ebenfalls nur nackte Rhetorik ist, weiß man hingegen nicht.

Lehrreich wiegender Einschub für junge, bildungshungrige Leser: Bei Hitlers wutrauchenden Blutreden wusste man's; deshalb stoppte ihn in Deutschland niemand.

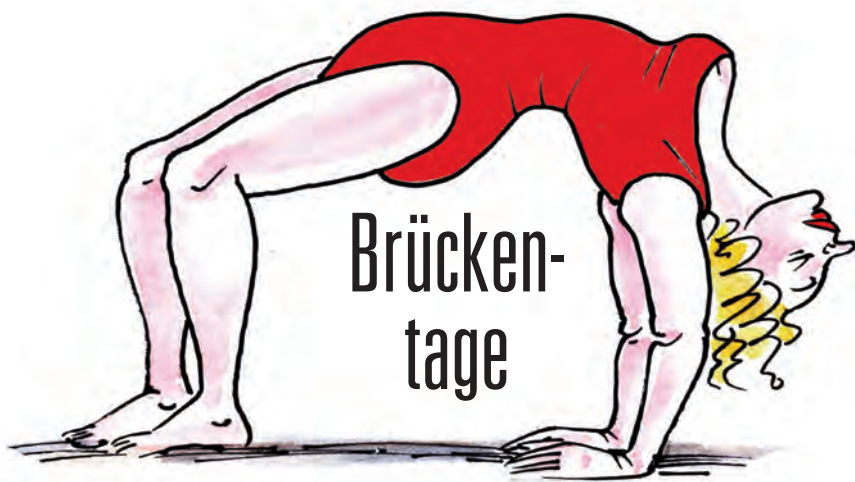
Nach dieser zugegeben brettharten Einlage schnell zurück zum flockig leichten Text – und zum beliebten Imam Khomeini: Er drosch keine leeren Reden à la Schickimicki, sondern gehorchte wie mit Eisenknüppeln dem Koran, folgte dem Vorbild Mohammeds bis auf den Bart und hörte auf Gott, den Größten aller Zeiten: »Der Koran sagt: Bringt um! Schlagt! Werft ins Gefängnis!

Barmherzigkeit ist Gegnerschaft zu Gott. Der Prophet hat ein Schwert, um damit Menschen umzubringen. Alle unsere Imame waren Krieger, sie zogen das Schwert und brachten Menschen um. Wir wollen einen Nachfolger, der die Hand abschneidet, der steinigt.« Welch ein Gegensatz zu den windelweichen Politikerworten, die in unseren gemäßigten Breiten die Medien so lang wie breit verstopfen!

Welch ein Gegensatz auch, wenn unsere trivialen Klimazonen einmal aus dem Ruder springen und das Wasser der Elbe stolz zum Fenster hereinspaziert. Dann platzen unsere Politiker vor Betroffenheit – grundehrlich bis unter die Gürtellinie dagegen der göttliche Khomeini, der wusste, dass dann das Paradies nahe ist: »Wahre Tage Gottes sind die Tage, an denen Gott ein Erdbeben schickt, ein Hochwasser schickt, einen Orkan schickt, an denen er das Volk auspeitscht, damit es richtige Menschen werden.« Wobei der bescheidene Khomeini gar nicht mal sich selbst meinte, wenn er den richtigen Menschen aufzählte, denn er wurde nie ausgepeitscht!

Selbstverständlich ist es unzulässig, eine fremdartig tapezierte Welt wie die islamische mit unserer abendländisch ausgefeilten Spitzenkultur zu vergleichen, denn verglichen mit unseren, in lauen Worten badenden Politikern klingen die Verlautbarungen El Kaidas und der Taliban geradezu unverdrückt in ihrem Blutdurst. Die westlich geeichten Politiker beherrschen die graue Kunst der Verstellung und Ränkespiele aus dem Effeff; erst hinter zugezogenen Gardinen legen sie ihre unverblühte Meinung auf den Tisch. Doch die Zeit dreht sich! Der Bürger und die Bürgerin wollen dampfende Emotionen sehen, zur Faust geballte Gesichter, Leidenschaften bis aufs Messer. Und beim ehrlichen Kampf bis runter auf die Knochen dann natürlich auch selber mitmachen, wie zu Großvaters Tagen! Der Globus wartet schon.

PETER KÖHLER



Keine Ge

Wie erfreulich: 2014 ist das Jahr der Brückentage! Von einer schönen Phase des Lebens führt der Brückentag punktgenau in die nächste, und man braucht dafür nur ganz wenig Urlaub.

Noch schöner: Für manche Ortschaften in Deutschland ist sogar jeder Tag ein Brückentag. Von einer schönen Bescherung werden die Einwohner dort in den nächsten schönen Reinfall geschickt. Allerdings brauchen sie dafür mitunter schon einen halben Jahresurlaub.

Wie zum Beispiel in Hannoversch Münden. Die Stadt hat zwar viele schöne Brücken, selbige aber haben nicht viel Tragfähigkeit. Im Gegenteil: Das Belastungsvermögen nimmt sogar ständig ab – man kann praktisch zusehen. Im Ortsteil Bonaforth staunten die Anlieger nicht schlecht, als ihre Steinbachbrücke praktisch über Nacht statt 12 Tonnen nur noch 2,8 tragen konnte. Mit der Folge, dass nun keine Baufahrzeuge, keine Müllaster und keine Lieferwagen mehr vorfahren können. Manch Mitbürger regt sich ja über Autolärm in der Stadt auf, aber wenn plötzlich gar kein

Motor mehr brummt, ist es wie im Wald ohne Raucher – es fehlt einfach der Kick. Stattdessen brummen nun bloß noch die Bonaforth, denn sie müssen ihre Zementsäcke, Mülltonnen und Möbellieferungen jetzt höchstpersönlich ans andere Ufer bringen. Und weil die Stadt kein Geld für Reparaturen hat, werden sie dies in Kürze wahrscheinlich schwimmend erledigen müssen, wenn die Brücke schließlich ganz zusammengefallen ist.

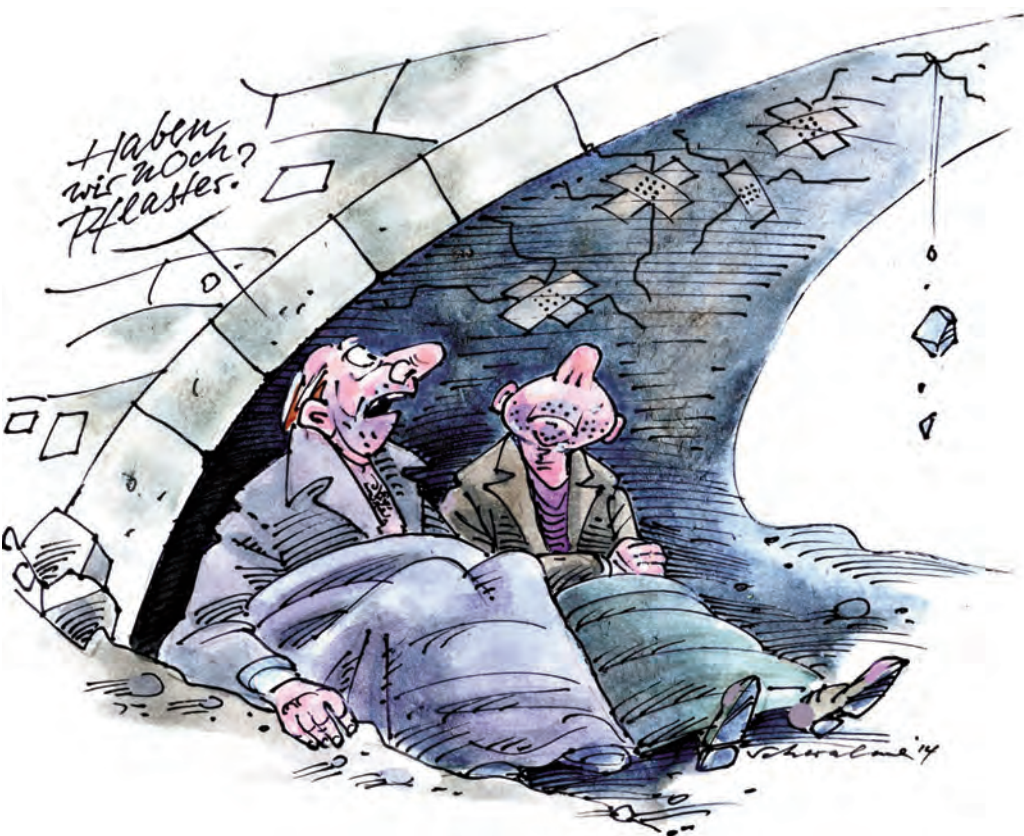
Ganz anders liegt die Lage dagegen zwischen Kittlitz und Kneese

Diese Gefahr besteht zum Glück auf der Insel Poel nicht. Dort gibt es am Kirchsee eine nagelneue Brücke, die auch Jahre nach ihrer Fertigstellung noch so gut wie unbenutzt aussieht. Und das ist sie auch. Zwar schaffte es das beauftragte Ingenieurbüro, ein Schmuckstück aus »edlem westafrikanischen Bongossi-Holz« hinzustellen, wie der Steuerzahlerbund in der ihm eigenen sauerköpfigen Meckeralmentalität einwendet, und

auch der vorgegebene Kostenrahmen wurde sauber überboten, nur leider, leider war es den Bau-schaffenden komplett entfallen, dass ihr schönes Werk auch irgendwie benutzt werden sollte. Deshalb hatten sie auf die Ausschreibung der Zu- und Abfahrtsrampen verzichtet, wodurch zwar irgendwann die Fertigstellung ihres Meisterstücks, aber nicht die Brücke selbst begangen werden konnte. Mangels Rampen hätte es auf beiden Seiten nämlich bergsteigerischer Fähigkeiten bedurft, und die sind bei Ostseeanrainern ungefähr so verbreitet wie Stabhochspringer im Regenwurmverband. Folgerichtig stand die Brücke für geraume Zeit als 56 Meter langes Denkmal in der Gegend herum. Thema des Standbilds: Denkmalnichts.

Ganz anders liegt die Lage dagegen zwischen Kittlitz und Kneese. Und wenn Sie jetzt fragen, wo sich um alles in der Welt die Nester Knitz und Käse wohl befinden mögen, so ist die Antwort denkbar einfach: genau an der Grenze zwischen Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern. Und diese Grenze kriegt auch ein Vierteljahrhundert nach Mauerfall noch jeder zu spüren, der leichtsinnig genug ist, die Brücke zwischen den beiden Gemeinden befahren zu wollen. Kommt man nämlich von Kittlitz (S/H), darf man 12 Tonnen wiegen, will man aber später von Kneese (Meckpomm) über dieselbe Brücke zurück, ist nur noch die Hälfte dieses Gewichts zulässig. Der Grund: Tja, ähm, Dings oder so.

Trotz aller Bemühungen ist es bislang noch keinem Fahrzeug gelungen, im Laufe eines Tages sechs Tonnen abzunehmen. Von Fußgängern ganz zu schweigen. Deshalb müssen alle Rückkehrer einen Umweg von 15 Kilometern fahren, obwohl die unmittelbare Entfernung zwischen den beiden Orten bloß läppische 20 Meter beträgt. Das wollten aber einige besonders rentente Chauffeure nicht hinnehmen und führten Beschwerde. Mit dem Ergebnis, dass sich Kittlitz und Kneese endlich einigten. Und zwar auf 6 Tonnen. Ätsch – das haben die Kutscher nun davon: Zur Strafe müssen sie jetzt jeden Tag 30 Kilometer Umweg fahren!



fahr für die Insel Poel!

Damit aber niemand auf die dumme Idee kommt, es hapere hier vielleicht mit der deutschen Einheit, stellen beide Anrainer ihre enge Verbindung mit einer Jubelfeier unter Beweis. Seit über 20 Jahren begehen Kittlitz und Kneese nämlich ein Brückenfest – mit Gottesdienst, Bierzelt, Blasmusik und allem Brimborium. Dass die Brücke und die Einheit nicht besonders belastbar ist, muss man ja niemandem sagen.

Apropos Belastung: Den deutschen Welt-, Olympia- und Überhauptrekord in dieser Disziplin hält die Hochbrücke von Müngsten. Die führt zwischen Solingen und Remscheid über die Wupper, wurde frisch saniert und durfte deshalb nicht befahren werden. Das klingt schwachsinnig und legt deshalb die Vermutung nahe, dass es sich um eine Dienstleistung der Deutschen Bahn handelt. Genau so ist es auch. Der Bahn gehört nämlich das Müngstener Bauwerk, und dabei hatte sie sich gründlich verrechnet. Für die Züge der frisch sanierten Brücke wurde ein Leergewicht von 70 Tonnen veranschlagt. Dummerweise wollten aber auch Leute mitfahren, und die wogen nun mal

kann man davon nur träumen. Sie steht seit 20 Jahren unberührt in der Gegend herum, eben nur »so da«, wie der vorlaute Volksmund in Oberfranken meint, 900 Meter lang, 30 Meter hoch und zu nichts zu gebrauchen. Der Bund hat einfach kein Geld mehr, um hier die Eisenbahnverbindung Erfurt-Nürnberg weiterzubauen. Und deshalb kann man heute schon der So-da-Brücke bei ihrer einzigen Beschäftigung zusehen: dem Abbröckeln.

Trotzdem sollte dies kein Grund zu Missmut und Übellaunigkeit sein, wie dies die wackeren Einwohner von Büchen in Lauenburg beweisen. Sie warten seit 23 Jahren tagein, tagaus geduldig an einer Sperrampel vor ihrer Ortsbrücke, die so wacklig ist, dass sie seit Hermann dem Cherusker nur noch halbseitig befahren werden darf. Dennoch sind die Büchner voller Stolz: Kämpfen sie doch nicht

nur um den Titel »älteste Dauerbaustelle Mitteleuropas«, nein, sie sind auch voller Vorfreude! Nur noch zwei Jahre, und ihre Wackelbrücke hat Silberjubiläum. Dann krönen sie in Büchen bestimmt auch endlich den dienstältesten Stauteilnehmer, und vielleicht findet sich sogar der eine oder andere Zeitzeuge, der die Baustelleneinrichtung noch persönlich erlebt hat. Hieß es früher »Opa erzählt vom Krieg«, so können sie hier immerhin sagen: »Uroma hat die Brücke noch mit eigenen Augen intakt gesehen!«

Ansonsten aber gilt: Bei Brücken in Deutschland ist vor allem Geduld gefragt. Hier hilft nur abwarten, und selbst ein Papst als Brückenbauer wäre wohl überfordert.

Er dürfte sich hierzulande höchstens *Pontifex Minimus* nennen.

REINHARD ULBRICH

Ich musste Brücken über 7 gehen!

Trotzdem: Kein Grund zu Missmut und Übellaunigkeit!

Zehn weitere Tonnen nämlich – das sogenannte Fleischgewicht. Dieses Fleischgewicht von 80 Tonnen konnte aber die Müngstener Brücke nicht tragen. Mit der Folge, dass die vollbesetzten Züge bis an die Brücke heranfahren, wo die Leute dann ausstiegen, um mit einem Bus bis auf die andere Seite zu fahren, derweil der Zug leer über die Brücke rollte, die Leute dann jenseits wieder einsteigen und der Zug anschließend vollbesetzt weiterfuhr.

Dieses kurzweilige Programm wurde über ein Jahr lang mehrmals täglich aufgeführt, und ein über 3 000-köpfiges Publikum zeigte sich von dem Unterhaltungswert jedes Mal sehr angetan. Außerdem konnte es bei dieser Gelegenheit auch noch was lernen – nämlich was es bedeutet, wenn etwas »über die Wupper geht«.

Aber immerhin gab es noch verkehrsähnliche Bewegungen. An der So-da-Brücke von Rödental



ZEICHNUNGEN: REINER SCHWALME



Was haben Dieter Bohlen, der KGB, die Anonymen Alkoholiker und der EULENSPIEGEL gemeinsam? Sie sind seit 60 Jahren auf der Welt – und tun Gutes!



Das Erste
1954

EULENSPIEGEL
1954 BERLIN · 1. JAHRGANG NR. 1

EULENSPIEGEL

Das Linien-
treueste
1986



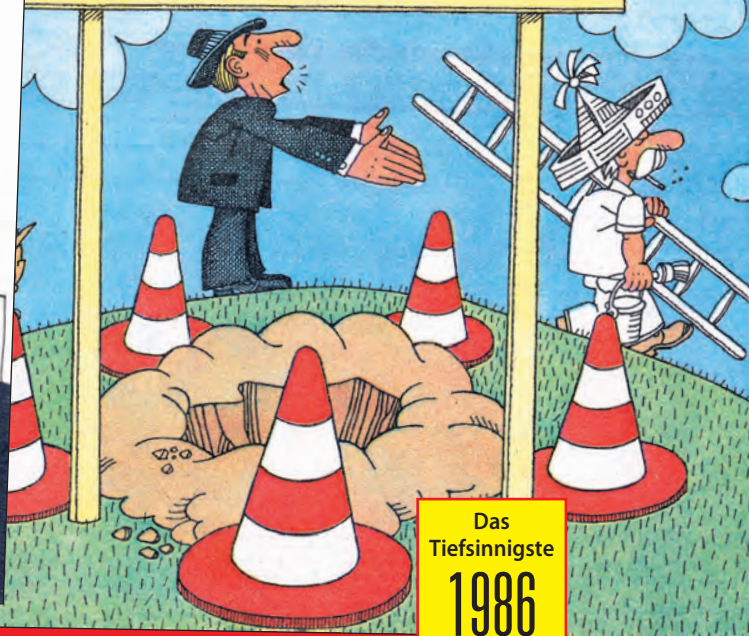
EULENSPIEGEL



Das
Kritischste
1981

EULENSPIEGEL

HIER ENTSTEHT:
EIN ZUGESCHÜTTETES
LOCH! **VEB**



Das
Tiefsinnigste
1986



Die berühmtesten Titelblätter



WARUM

Lebt
eigentlich der

EULENSPIEGEL

noch?

Ganz einfach – man darf seine Redakteure nicht wie Idioten behandeln, denn sie sind wie chinesische Bodenvasen: wertvoll, hohl und stumm. Wenn sie Sachen schreiben, über die ich nicht lachen kann, setzt ein seit 60 Jahren bewährtes System von Sanktionen ein: 1. Aussperrung aus der Kaffeeküche (vor der Wende: Parteiverfahren), 2. wiederholt die Familiendramen der Sekretärin anhören (vor der Wende: Selbstkritik), 3. ich schreibe ihre intellektuelle Kacke um und setze meinen Namen drunter. Damit sind der EULENSPIEGEL und seine Leser immer gut gefahren.

Apropos Leser: Seit 60 Jahren kenne ich sie alle beim Namen, oft sogar beim Vornamen. Verdiente Leser lade ich gern zum Grillen auf meine Güter ein, wo wir abends bei Fackelschein gemeinsam die *Funzel* und mein Editio lesen. Mit dieser und jener jüngeren Leserin reise ich auch schon mal auf die Kanaren. So hat unsere Leserschaft immer das Gefühl, an den sagenhaften Gewinnen, die der EULENSPIEGEL abwirft, beteiligt zu sein.

Da kommt keiner auf die Schnapsidee, ins Internet abzuwandern. Zeitungskrise? Dass ich nicht lache ...!

Auch inhaltlich sind wir sauber geblieben. Meine Devise: Der EULENSPIEGEL muss neben dem *Playboy* und der *Landliebe* auch beim Zahnarzt liegen können. Bereits auf der ersten, zugleich letzten Redaktionssitzung im Juni 1954 habe ich die Autoren angewiesen, die Persönlichkeitsrechte der jeweilig herrschenden Parteiführung zu achten. Basta!

Allerdings würde es den EULENSPIEGEL längst nicht mehr geben, wenn ich nicht in einer dramatischen Augustnacht 1961 Lotte Ulbricht davon überzeugt hätte, dass unsere Zeitung absolut ihren Humor trifft. Und wenn 30 Jahre später der Treuhandchef nicht erschossen worden wäre ... – aber das ist Schnee von gestern, damit will ich mich heute nicht mehr brüsten!

Also: Lesen, abonnieren, weiter-sagen!

Ihr
X X X
Chefredakteur

Was haben wir, die Redakteure dieses Blattes, in diesen sechs Jahrzehnten alles erlebt! Knast in Bautzen (bei einer Kaffeefahrt zum Frauentag), Heiratsanträge und Vaterschaftsklagen und von ausgeatmetem Restalkohol eingegangene Büropflanzen! Ordentlich durcheinanderbrachten

uns die Krise in der Schweinebucht (plötzlich kein Schweinehack mehr), der Zusammenbruch der DDR (plötzlich Arbeitsbeginn von Viertelelf vorgezogen auf Viertel nach zehn!) bis hin zur furchtbaren Überschwemmung der Redaktionstoilette letzte Woche. Die bewegendsten Momente:



Noch bis in die späten Achtziger bekundeten willfährige Büttel dem DDR-Regime ihre Treue. Doch der EULENSPIEGEL widersetzte sich mit einem mutigen Protestplakat (vorn winkend Bärbel Bohley). Im wiedervereinten Deutschland wurde dieses Engagement nie gewürdigt. Alle Mitarbeiter warteten vergeblich auf ihre SED-Opfer-Rente.

Die Probleme der sozialistischen Mangelwirtschaft waren allgegenwärtig. Alles lief über Beziehungen, und Beziehungen waren überlebenswichtig. In den Siebzigern gelang es der Redaktion, einen Posten kleinformatiger Pointen gegen formschöne Keramik aus Libyen einzutauschen, die noch heute ihren Dienst tut.



1974 mussten Chefredakteur und der Abteilungsleiter für Limericks bei Willi Stoph antanzen und ihm artig Guten Tag sagen. Der Händedruck wurde zum Symbol des unverbrüchlichen Bundes von Staatspartei und positiver Satire, von Millionen DDR-Bürgern freudig am Revers getragen.

Grußadressen +++ Neujahrsempfänge +++ Kondolenzen +++ Laudationes +++ Abo

Steffen Seibert,
Regierungssprecher



Schöne Grüße von der Bundeskanzlerin! Sie freut sich jeden Morgen, wenn ein

neuer EULENSPIEGEL im Kasten steckt. Besonders angetan haben es ihr die Filmkritiken eurer holländischen Autorin Renate Moritz, z.B. über *Paul und Paula*, *Ernst Thälmann*, *Sohn seiner Klasse* und *Ein Kessel Bunt*. Frau Dr. Merkel hat auch selber Humor und reimt gern. Wenn sie mal was einreichen darf (unter ihrem Pseudonym Cindy aus Marzahn), gibt's auch einen Platz für Euch in der Bundespressekonferenz.

Werner Klopsteg
Nu haste die Jrenze zut Seniorenalter erreicht, aba Du wirst jewiss ooch wei-



ter ohne Rollator auskommen. Zum Hundatzwan-zichsten würd ick Dia ooch wieda jerne jratulian! (Anmerkung der Redaktion: Häufig wird vom russischen Geheimdienst das Gerücht gestreut, unser Freund und Leserbrief-Autor Werner K. existiere überhaupt nicht. Hier der Fotobeweis, der ihn lebend zeigt. Er wohnt, inzwischen fast 90, in der Berliner Sredzkistraße, wo man ihn bei Google Street View einkaufen sehen kann.)

»Dagobert«



Ihr seid die einzigen, die mich immer wieder zu neuen (teilweise »bösen«) Taten anstiften und dann auch noch meinen richtigen Namen drunter schrei-

Als man uns noch »die Linie« geigte



Irgendwann reichte es unseren Autoren und Zeichnern nicht mehr, nur für die lachgierigen Ossis zu arbeiten. Wir nahmen unsere Dienstwagenflotte, durchstießen die innerdeutsche Grenze und näherten uns begeistert Westdeutschen, die bei unserem Anblick häufig Tränen in den Augen hatten.



Der Druck auf die Redaktion, die Wessis in unseren Postverteiler aufzunehmen, war riesig.

Auf einer legendären Pressekonferenz erklärte die Chefredaktion der Weltöffentlichkeit, dass die Menschen im Westen ohne Verfassungsänderung dem EULENSPIEGEL-Abo-Vertrag beitreten könnten, wir ihre Währung und ihre Menschenrechte sowie ihr unterentwickeltes Humorverständnis akzeptieren. Auf Nachfrage der Journalisten erklärte der Redakteur der Abteilung Parteileben: »Nach meiner Kenntnis gilt das ab sofort, unverzüglich«, was einen ungeheuren Andrang an unseren Abonnenten-Büros zur Folge hatte:



Mit der Meinungsfreiheit taten wir uns am Anfang schwer, zumal jede Woche einer von der Regierung kam, uns »die Linie« geigte und sich dabei gern auf »ganz oben« berief. Eines Tages wollte er uns sogar seine Kommissarin in die Redaktion setzen. Die haben wir aber hochgelobt. Die macht jetzt was anderes.

Inzwischen haben wir moderne rotierende Witzeschleudern eingesetzt, das Team radikal verjüngt, und eine fünfzigprozentige Frauenquote in den Führungsetagen.



Unsere Jungredakteure Andreas Koristka und Felice von Senkbeil.



Text: MATHIAS WEDEL

-Bestellungen +++ Blumenspenden

ben – Arno Funke. Übrigens: An eurem Kreuzworträtsel sind im »Dschungelcamp« alle gescheitert – das Fressen von schleimigen Tieren war dagegen ein Klacks.

Pep Guardiola

Meine Grußbotschaft zum 60-jährigen Bestehen des EULENSPIEGEL widme ich meinem guten Freund Uli Hoeneß. Denn Leidenschaft, Ausdauer und Steuerhinterziehung sind Grundtugenden, die der FC Bayern mit der EULENSPIEGEL GmbH teilt.

Wolfgang Thierse



Ich hatte zwanzig Jahre lang das Gefühl, bei Euch ganz schlecht wegzukommen. Erst seit ich gar nichts mehr sage, lacht Ihr nicht mehr über mich. Verstehe aber den Zusammenhang nicht.



Immer ein zum Bersten gefüllter Spruchbeutel!



»Es ist zum Verzweifeln! Wo wir was einkaufen wollen, stellt sich gleich eine Schlange an!«

Schwungrad der Woche

Bis Juni soll noch Großes reifen! Drum laßt uns in die Speichen greifen, denn jeder schreibt durch seine Tat mit am Parteitageferat!

G. N.

Aufforderung der Redaktion 1957:

Wenn es um den Fortschritt geht, wer zu unserm Aufbau steht, schreibe schnell, was ihm missfällt und was er für Unsinn hält.

Übrigens ...

... sagte neulich ein Werkleiter: Wenn man nicht für die Kunden produzieren müsste – was man da alles herstellen könnte!

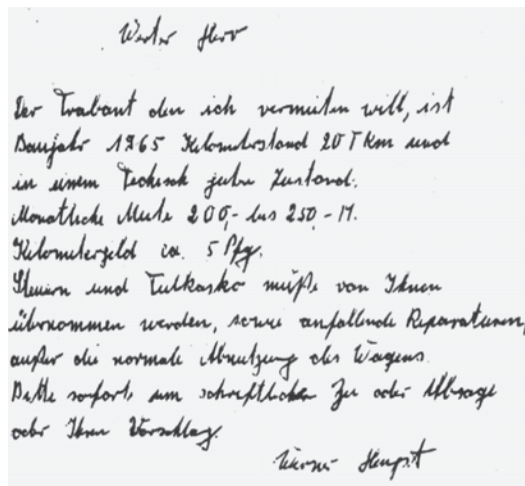
H.H., 1964

Angebot und Nachfrage

Daß die Nachfrage nach den eigenen vier Rädern als Fortbewegungsmittel derzeit noch größer ist als das Angebot, ist keine Rechnung mit Unbekanntem. Man legt das Geld auf die hohe Kante und wartet noch ein Weilchen. In der Zwischenzeit hat man zwei Möglichkeiten. Entweder man trainiert autogen oder studiert als Auto-Diktant den Auto-Markt in der Berliner Zeitung. Am 30. Oktober 1970 war dort folgende Anzeige zu lesen:



Die interessierte Nachfrage erbrachte nebenstehendes Angebot. Mit Auto-gramm.



Ist das nicht sagenhaft? In zwei, drei Jahren hat der kluge Mann an diesem Fuhr-Unternehmen mindestens ... wenn nicht noch mehr ver-

dient. Automatisch! Und da gehen Sie noch arbeiten?

Nach einer Information von Werner H. Franke, Berlin

Nackt



Nur noch ganz Hartgesottene arbeiten am Robotron-Braunkohle-Computer.



Die meisten Stasi-Leute sind jetzt abgetaucht.

Grußadressen +++ Neujahrsempfänge +++ Kondolenzen +++ Laudationes +++ Abo-

Alice Schwarzer



Die Frau an sich wird in unserer Gesellschaft so in den Dreck gezogen, bloßgestellt, bis an die Grenzen

des Rufmords gejagt, ja sozusagen »nackt gemacht« – und zwar aus nichtigem Anlass – dass ich mich schon beinahe nicht mehr traue, für diese Grußadresse ein Honorar zu fordern. Sagen wir 1 000 Euro?

Hans Modrow

Ich wünsche mir mehr Parteilichkeit, sonst kann es ganz schnell passieren, dass Euch über das Büro der Genossin Vorsitzenden das Papierkontingent beschnitten wird.

Julia Timoschenko



Wenn nicht die Bandscheibe dabei so weh tun würde, würde ich über viele eurer Witze lachen.

Aber man kann nicht alles haben. Sonst würde ich auch einige von Euch liebend gern mit einem Kopfschuss erledigen (zuerst den Layouter). Dieser Satz ist autorisiert.

Daniel Kehlmann

Ihr seid die einzigen, die sich nicht dauernd über mich lustig machen, sondern nur in jedem dritten Heft. Weiter so!

Zu »30 Jahren EULENSPIEGEL« (1976 wurden die

fünf Jahre des Vorgängers *Frischer Wind* mitgezählt) dichtete der Stadtkommandant des sowjetisch besetzten Sektors von Berlin, **Genosse Generalleutnant Artur Kunath:** *Wir bitten dich, mach weiter so, sachlich, kritisch und so weiter, dass mit größter Leistungsstärke vieles bringest noch zu Werke!*



Es muß ja nicht immer ein Feigenblatt sein!
Die kluge Frau weiß sich stets mit dem zu
behelfen, was der Handel anbietet.



»Bei manchen Büchern, die's jetzt gibt,
zieht's einem glatt die Schuhe aus!«



»Finde ich prima, daß der Parteisekretär zur
Abwechslung mal den BGLer 'n Krankenbesuch
machen läßt.«



Im Westen gibt es auch viel schönere
Weihnachtsbaumkugeln!



Mit einem nachträglichen Glückwunsch zum
Tag des Gesundheitswesens zeigen wir hier
zwei Schwestern.



»Nun sehen Sie doch endlich ein:
Aalfang ist im Kollektiv wirklich leichter!«

Jubiläums-Abo



Fax: 030/293463-21 • Tel.: 030/293463-17 und -19 • abo@eulenspiegel-zeitschrift.de • [Abo-Shop: eulenspiegel-laden.de](http://Abo-Shop.eulenspiegel-laden.de)

Jubiläums-Abo

3 Ausgaben *plus eine Gratis-Ausgabe* für 8 Euro

Ich möchte das Satiremagazin EULENSPIEGEL kennenlernen
und bestelle ein Jubiläums-Abo ab

- ☐ der aktuellen Ausgabe 05/2014.
☐ der kommenden Ausgabe 06/2014.

Das Probe-Abo endet automatisch nach der vierten
ausgelieferten Ausgabe.

Empfänger

Name, Vorname

Straße Nr.

PLZ, Ort

E-Mail Adresse

Nach Erhalt der ersten Ausgabe schicken wir Ihnen eine Rechnung zu. Der Preis
schließt die MwSt. und die Zustellgebühr ein. Widerrufsgarantie: Diese Bestellung
kann ich binnen 14 Tagen widerrufen. Das Jubiläums-Abo endet automatisch.

Datum

Unterschrift

Anzeige

Hoheitlicher Kaffee

An das Ordnungsamt Halle

Sehr geehrter Herr Schneider,

vorgestern Morgen setzten bei meiner Frau völlig überraschend die Wehen ein. Ich fuhr also auf direktem Weg zum Klinikum. In der schmalen Schleiermacherstraße aber kam ich nicht weiter: Links parkte eine lange Reihe Autos, rechts stand ein Wagen vom Ordnungsamt (im absoluten Halteverbot). Da es weder die hupende Schlange hinter mir noch der Zustand meiner Frau zuließ, das Auto zu wenden und eine alternative Route zum Klinikum einzuschlagen, setzte ich ganz auf Ihre Mitarbeiterinnen, die ja irgendwo in der Gegend sein mussten und das Dienstfahrzeug aus dem Wege fahren konnten.

Also stellte ich das Auto hinter dem des Ordnungsamts ab, half meiner Frau auszusteigen und lief mit ihr, so schnell es ihre Wehen erlaubten, den Fußweg auf der Suche nach Ihren Mitarbeitern ab. Leider konnten wir sie nicht finden, auch meine Rufe lockten nur Schaulustige herbei, die ihre Freude an der wimmern den Hochschwangeren hatten, nicht aber die Leute vom Ordnungsamt.

Wir kamen noch bis zum Müntzerplatz, dann brach meine Frau mit den Worten »Wenn es ein Sohn ist, lass ihn Ordnungsamtkler werden!« auf der dortigen Parkbank zusammen, und im Kreis der Anwohner kam unsere Tochter Sirte zur

Welt. Eine herbeigeeilte Bäckerin wickelte sie in warme Tücher, und dann hatten wir Glück im Unglück, da der gerufene Krankenwagen schnell zu uns durchkam.

Ich spurtete zu meinem Wagen, um meiner Frau hinterher zum Klinikum zu fahren. Und ganz wie ich vermutete, hatte sich die Schlange wartender Autos hinter mir aufgelöst. Nur der Wagen vom Ordnungsamt parkte noch vor meinem, an dem Ihre geschätzte Mitarbeiterin just den Strafzettel befestigte.

»Ich bin gerade Vater geworden!«, rief ich tränenüberströmt, einerseits weil überglücklich, andererseits weil empört.

»Ach«, entgegnete die Beamtin, »dann war wegen Ihnen plötzlich die Bäckerin weg, weshalb wir keinen Kaffee bekommen haben. Seien Sie man lieber froh, dass wir Sie nicht noch dafür belangen!« Und damit bestieg sie mit ihrer Kollegin den Wagen und machte endlich die Straße frei.

Meine Frage nun: Wie sind denn genau die Pausen beim Ordnungsamt geregelt? Und muss ich wegen des entgangenen Kaffees mit einer Schadensersatz- oder Schmerzensgeldforderung rechnen?

Mit freundlichem Gruß,
Bernhard Spring

Sehr geehrter Herr Spring,

bei der Erfüllung hoheitlicher Aufgaben werden den Mitarbeitern des Ordnungsamts Sonderrechte nach § 35 der Straßenverkehrsordnung (StVO) erteilt. Dazu gehört auch das Parken entgegen den Bestimmungen der Straßenverkehrsordnung. Selbstverständlich ist den Mitarbeitern die Nutzung dieser Sonderrechte nur in Ausübung ihrer hoheitlichen Tätigkeit gestattet. Die Verfolgung von Ordnungswidrigkeiten im Straßenverkehr ist eine hoheitliche Aufgabe zur Gefahrenabwehr im übertragenen Wirkungskreis, welche durch die Mitarbeiter des Ordnungsamts wahrgenommen wird.

Ein Fehlverhalten vermag ich hier nicht zu erkennen.

Mit freundlichen Grüßen,
Schneider, amt. Abteilungsleiter

★

An das Ordnungsamt Halle

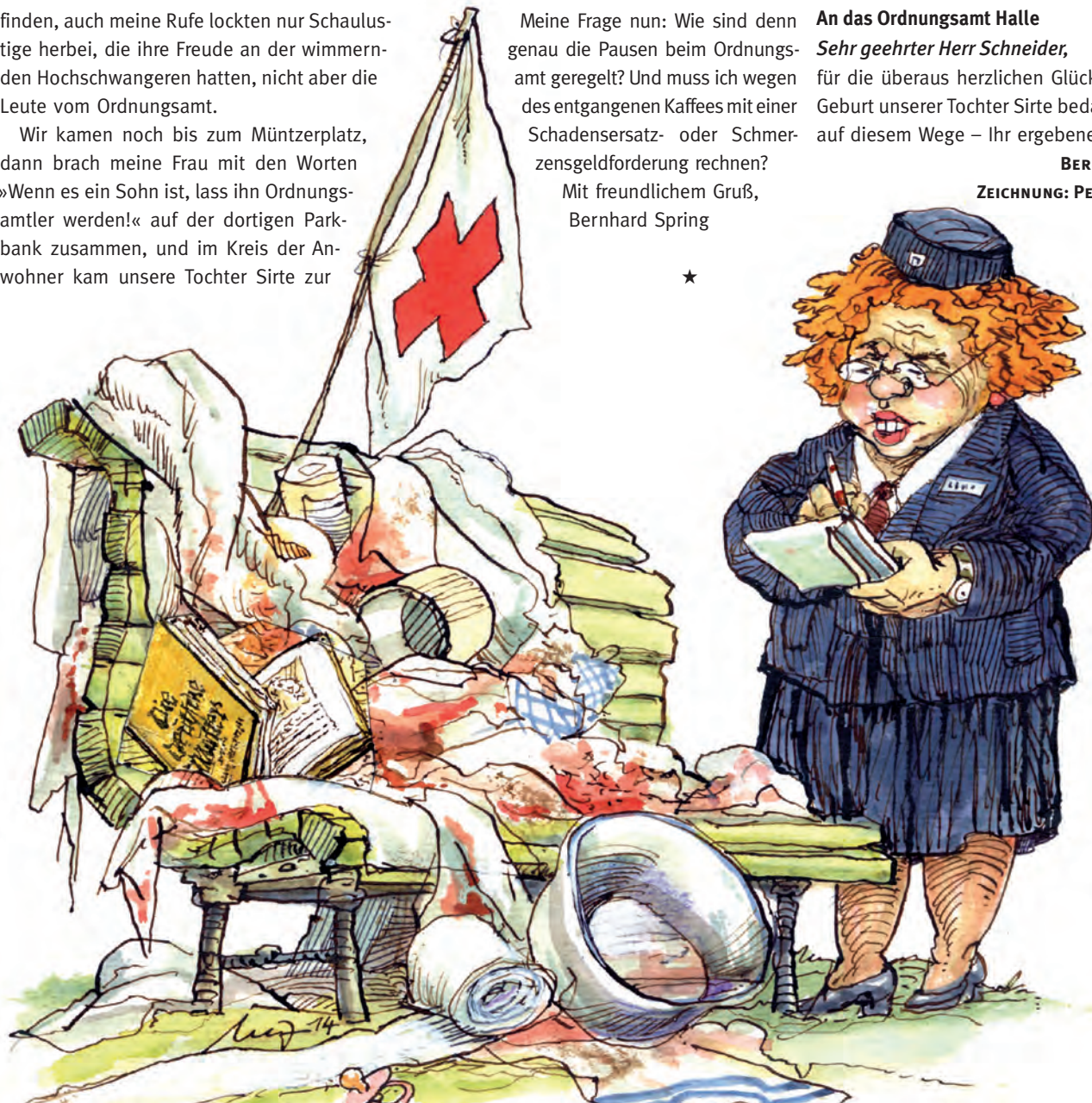
Sehr geehrter Herr Schneider,

für die überaus herzlichen Glückwünsche zur Geburt unserer Tochter Sirte bedanke ich mich auf diesem Wege – Ihr ergebener

BERNHARD SPRING

ZEICHNUNG: PETER MUZENIEK

★



So geht es immer los: Seit Tagen raschelt es auf dem Hof. Die Ratten haben sich vom Giftangriff erholt, machen sich über die Dinkel- und Reiscrackerkrümel im Sandkasten her und verteilen die Amöbenruhr unter Jakob und Marlene, denke ich. Doch dann erkenne ich hinter meiner Jalousie menschenähnliche Gestalten. Eingepackt in wind-, wasser- und schmutzabweisende Überlebenskleidung, sammeln sie mit weit ausholenden Bewegungen Laub zusammen und hacken, als gelte es, in einen Steinbruch vorzudringen, die Dreckrinne zwischen den Gehwegplatten frei. Der ewige Kalte Krieg der Kleinkind-Mütter gegen die Hundebesitzer verwandelt sich in einen heißen, in ein blutiges Gemetzel mit festgefügtter Schlachtordnung: Das nennen wir »Subbotnik«.

Der Subbotnik, der freiwillige Arbeitseinsatz, erfreut sich in unserer demokratisch, ökologisch und schwäbisch dominierten Hausgemeinschaft wachsender Beliebtheit. Es begann mit der rituellen Auspflanzung angeblich »staubbinder« Sträucher, deren Beeren sich aber als giftig für die Kleinkinder erwiesen. Dann wurden bleieresistente Bäume gesetzt (seitdem haben wir Hunderte Krähen im Hof) und unter den Fenstern im Erdgeschoss Mulchbeete für Frühblüher angelegt. Im letzten Jahr beackerten unsere »Grünschnäbel«, so nennt sich der harte Kern der militanten Ökologen, sogar ein Gemüsebeet.

Die Früchte wurden dann beim »Erntedankfest« vorgeführt – rosa schimmernde Gurken, schlierige, vom ersten Bodenfrost aufgeweichte Kürbisse mit eingewachsenen Bombensplittern. Besorgt riet ich meinen Nachbarn vom Verzehr der Spezereien ab. Schließlich ist unser Hof, wie die meisten Berliner Hinterhöfe, nichts anderes als ein Betondeckel, unter dem die Ruinen und VolkssturMLEichen des letzten Völkerschlachts vor sich hin sedimentieren.

»Ohne Pestizide und mit Liebe gezogen!«, schrie mir Evelyn (Schwarzwald, Designerin) entgegen. Ich merkte feinsinnig an, dass das hier eine Großstadt und nicht Bullerbü sei. Warum sie sich denn nicht einen Acker ihrer Heimatkrume für ihr Ernteg Glück suche, fragte ich. Diese Bemerkung brachte mir und meiner Familie einen langen, einsamen, sozial finsternen Winter ein. Keiner nahm unsere Pakete an, niemand bat uns, die Katze zu füttern, keiner wollte uns mit Salz oder Milch aushelfen, und unsere Kinder wurden behandelt wie Zigeuneraufwuchs und durften keine fremden Tretautos mehr benutzen.

Nun aber erreichten die ersten Sonnenstrahlen den dritten Stock des Hinterhauses, und es wurden wieder helfende Hände gesucht. Wird der Lenz die Resozialisierung meiner Familie in die menschliche Gemeinschaft bringen, fragte ich mich bang. Da ahnte ich noch nicht, dass es die alte Frau Braun aus dem Vorderhaus ebenfalls auf die Gemeinschaftsaktion abgesehen hatte.



Lasst uns gemei

Die einstige Neulehrerin für Russisch, verwitwet, kinderlos, Vollblutkommunistin, die zum 1. Mai noch immer das Arbeiterrot hisst und aus deren Schlafzimmer manchmal *Partisanen vom Amur* erklingt, ist eine der Altlasten in unserem Block: Sie hat ihre Stuck-und-Flügeltür-Parkettwohnung noch nicht gegen 10 000 Euro Abfindung und eine Seniorenresidenz am Stadtrand eingetauscht. Aber das reicht ihr nicht, sie will auch den Geist der *Kommunalka*, den dieses Haus während der russischen Einquartierung atmete, wiederbeleben.

Neben den Aufruf zum »Hofputz« und Rindenmulch-Spenden klebte sie das, was sie *Flugschrift* nannte:

»Heraus zum Subbotnik! Kommt in hellen Scharen! Singt das hohe Lied der Solidarität! In Leninschem Geist – der schrieb: »Subbotnik ist der erste Schritt zur praktischen Verwirklichung des Kom-

munismus. Arbeit ohne Norm, nicht um Anspruch auf bestimmte Produkte zu erhalten, Arbeit für das Gemeinwohl, Arbeit als Bedürfnis eines gesunden Organismus.«

Und gesund bleiben wollen wir doch alle, oder? Packen wir es an!

Am 12. April, 7:30 Uhr, an den Mülltonnen geht's los. Freundschaft!

Marianne Braun 1.OG Vorderhaus«

Grüppchen belustigter und empörter Nachbarn bildeten sich vor dem Aushang im Hof. Einige tuschelten, andere suchten verunsichert den Kontakt zu ihren Kindern. Einer trat hervor und riss den Zettel ab. »Indoktrination, Unverschämtheit!«, schrie Rainer, ein Westberliner Kleindarsteller, der abwechselnd Hunde und Kinder hütet. Er lehne jede politische Instrumentalisierung ab, rief er, fuchtelte mit seinen langen Armen – Körpersprache ist



nsam Ratten schreddern!

ja sein Metier – und wies die Nachbarn an, sich zu verweigern. Und zwar »jeder als Individuum, nicht im postsozialistischen Kollektiv!« »Lieber einen versifften als einen kommunistischen Hof!«, rief er, stopfte sich eines der Tageskinder in sein Tragetuch und verschwand im Hinterhaus.

Evelyn – die mit den rosa schimmernden Gurken – kündigte auf der Stelle ihre Mitgliedschaft bei den *Grünschnäbeln*. Das muss man verstehen, sie hat in Bautzen gegessen, weil sie mit der Luftmatratze nach Dänemark paddeln wollte! Aber musste sie deshalb nun gleich »ihre« Johannisbeersträucher aus dem Mutterboden reißen? Ist das nicht auch ein bisschen totalitär?

Dann war es plötzlich still im Hof, bis auf das Lärmen der Krähen.

Er war ein strahlend schöner Tag, dieser 12. April. Doch nichts tat sich in den Büschen. Nur die alte

Frau Braun saß wie angekündigt auf einem kleinen Schemel zwischen den Mülltonnen in der kalten 7:30-Uhr-Sonne. Sie trug ein Kopftuch, ihre alten Walenki (ein Andenken an den heißblütigen Tataren, der bei ihr einquartiert gewesen war) und hatte einen Block auf den Knien. Jeder Hausbewohner sollte sich bei ihr ein Häkchen hinter seinem Namen abholen. Aber niemand kam.

Und ich? Hatte ich nicht lange genug gelitten? Sollte ich etwa die Chance verstreichen lassen, meine Familie aus der Verdammnis, aus der Isolationsfolter zu erlösen? Nein, das konnte ich schon meinen Kindern nicht antun! Ich schlich mich zu ihr – und sie machte ein Anwesenheitshäkchen. Dann griff ich zum Spaten, um dem vermoosten Trümmergestein fruchtbares Neuland abzuringen. Zaghaft näherten sich weitere Mieter. Einer nach dem anderen bekam sein Häkchen hinter

dem Namen und griff ergeben zum Gerät. Einige hatten – o Wunder! – Blechkuchen gebacken, andere kamen mit Kaffeekannen.

Die *Partisanen vom Amur* beschallten den Hof aus der Braunschen Schlafstube, und Frau Braun steckte jedem Helfer eine rote Papiernelke an die Outdoorjacke. »So glücklich bin ich seit der Oktoberrevolution 1917 nicht mehr gewesen!«, rief sie mir zu.

Am Nachmittag waren noch die Mulchbeete von Hundekot zu befreien, Mülltonnen zu schrubben oder Rattenkadaver zu schreddern. Oh, Lust des Beginns!

Für Rainer und Evelyn wird nun wohl eine lange, stumme Zeit der Einsamkeit in ihren dunklen Wohnungen beginnen.

FELICE VON SENKBEIL

ZEICHNUNGEN: BARBARA HENNIGER

Die neue MELODIE & RHYTHMUS

MIT DEM SCHWERPUNKT
"CLASS WAR"

M&R
MELODIE UND RHYTHMUS
GEGRÜNDET 1957

Ab 25. April
am Kiosk

Mit den Ergebnissen
der Abstimmung

Talkin' Bout a Revolution

Die **10** wichtigsten
Revolutionslieder

www.melodieundrhythmus.com



BRILLENWERKSTATT
Dirksenstr. 48 Am Hackeschen Markt Mo-Fr 10-20 Sa 10-17
Oranienstr. 32 Kreuzberg Mo-Mi 10-18.30 Do-Fr 10-20 Sa 10-16



**KATI
PORZELLANKUNST
ZORN**

98744 Cursdorf · Treibe 19
0 3 6 7 0 5 - 6 1 1 5 0
www.katzornporzellan.de
tägl. geöffnet 9⁰⁰ - 18⁰⁰
auch Sonn- u. Feiertags




Madame de la
Wasch Curie
Pas d'amour

*Mon cher, du biest ein schöne Mann,
du bliegst zü miesch, cheche' la fam.
Ien deine Auge stehd geschrieben,
du wiesd 'eut naachd wohl jedde lieben,
Wo disch für eine 'aand voll Franc,
bezaald der gaansse Nachd für Fan ...
Doch weißt du eines nischd von miesch:
Iesch gebe aauch auf diese Striesch!
Und wielsd du miet miesch Liebe leben,
daan musd du dafür Geld hergeben.
Sonsd schlägd diesch meine*

Schutzmann dann,

*in der Gesiesch fehlt diesch die Zahn.
Drum scher diesch weg, du 'ürenboog!
Verschwiede! Sonsd Elektroschogg!*

RAINER RÖSKE

Zu scharf

Ich habe mich nie an der Handy-Manie beteiligt, besitze schon seit etlichen Jahren ein Gerät mit einer 0,3-Megapixel-Kamera. Kannte ich bislang nur Hohn und Spott als Reaktion, erregte mein altes Ding jüngst die Aufmerksamkeit einer jungen Kunststudentin. Die Handyfotos faszinierten sie, sie seien surreal und faszinierten in ihrer raffinierten Unschärfe. Mich ignorierte sie. Vermutlich war ich ihr zu real. Oder zu scharf!

Beeindruckt

Um die hübsche Dozentin an unserem Institut mit meinen Sprachkenntnissen zu beeindrucken, lächelte ich sie an und säuselte: »Je parle français, aussi!« »Nu ei verbibbsch, ä Besserwessi!«, murmelte sie, als sie sich mit dem erhobenen Stinkefinger von mir abwendete.

GUIDO PAULY

Verfluchte Wohnung

Ich bin jetzt ins Immobiliengeschäft eingestiegen. Muss man natürlich fleißig sein. Ich gebe immer Wohnungsanzeigen auf: »150 Quadratmeter sanierter Altbau, beste Lage, 1 200 Euro kalt, Chiffre 12323.« Klar, die Wohnung gibt's gar nicht. Dann setze ich mich hin und warte auf den Briefträger. In jedem dritten Umschlag steckt ein schöner Schein. »Anbei eine kleine Aufmerksamkeit – dürften wir das Objekt bitte als Erste besichtigen? Mit Dank für Ihre Mühe.« Mache ich alle zwei Wochen, immer eine andere Wohnung. So krieg ich mehrmals Post von denselben Leuten, Rechtsanwälte, Zahnärzte, Zuhälter. Da kommt mehr Geld rum als mit Hartz IV.

Samstags gehe ich Makler ärgern. Da stelle ich mich immer im dichtesten Gedränge der Wohnungsbesichtigter im Wohnzimmer vor eine Wand und sage schön hörbar zu mir: »Muss schon noch einiges getan werden hier ...« Oder: »Wenn hier mal nicht der Schimmel drin ist ...«

Aber der Knaller ist: »Erstaunlich, wie die die Blutspuren hier von der Wand weggekriegt haben!« Totenstille. Blutspuren? – »Stand doch in der Zeitung: Zwei Schwule haben sich hier massakriert. Er aß seine Eier, gekocht, exakt drei Minuten. Irgendwie ist das komisch mit dieser Wohnung. Vor zwölf Jahren gab's hier schon einmal den

Doppel-Selbstmord wegen Privatin-solvenz. Wahrscheinlich ein schlechtes Nazi-Goreng hier, oder mieses Fukushima. Kriegt man mit Stoßlüften auch nicht raus.«

Irgendwann merkt auch der dümmste Makler, dass da für ihn was suboptimal läuft und kommt angeranz, aasig wie der Geier vor dem toten Büffel: »Dies ist eine der begehrtesten Lagen Kölns!«

»Für Riesling oder für Grauburgunder?«, frage ich.

»Alles gutbürgerlich!«, ruft er durch die Räume.

»Und die Jungs da draußen?«

Alle rennen zum Fenster. Auf dem Begrenzungsmäuerchen sitzen sie: Ein Weißer, ein Brauner, ein Schwarzer, mit Kapuzen-Sweatshirts und wüsten Tattoos. Mein Kevin-Fernando und seine Kumpels Quentin-Maurice und Omar-Khalid. Feines Timing. Mein Kleiner zeigt uns den Stinkefinger, obwohl er weiß, dass ich das nicht leiden kann. Dann brüllt das Trio: »Maklerschweine ab in die Ukraine!« Dann betont ruhiger Abgang übers Schiffsparkett, damit der Makler mir noch hinterherhechten und flüstern kann: »Danke für Ihr Interesse! Hier eine kleine Aufmerksamkeit.« 100 Euro! Das ist das Mindeste, sonst komme ich am nächsten Samstag wieder.

ROBERT GRIESS

Der schlechte Witz

Bei einer Atlantiküberquerung muss der Pilot auf dem Meer notlanden und macht eine Durchsage: »Keine Panik, verlassen Sie bitte in Ruhe das Schiff ... äh, das Flugzeug. Leider haben wir keine Schwimmwesten an Bord. Die Crew verabschiedet sich an dieser Stelle von allen Nichtschwimmern und

wünscht noch einen angenehmen Tag.«



W eil mir der Spruch meiner Oma »Die Leute sind zu doof zum Kacken« immer eingeleuchtet hat, gab ich meinen Beruf (Zahntechniker und Schlüsseldienst) auf, um in die Selbstoptimierungsindustrie zu gehen – als freier Coach. Meine Kompetenz: Ko-Tsching, eine alte chinesische Technik.

Emanzipierte Pfeifen

Immer häufiger trifft man auf Konzerten oder Demonstrationen Frauen, die durch die Finger pfeifen. Sie pfeifen sogar Männern hinterher, wie es bereits vor vielen Jahren Margot Werner in ihrem Chanson »So ein Mann ...« besungen hat: »Besonders bei den etwas Jünger'n pfeif ich gern auf off'n Fingern.«

Ich gehöre bestimmt nicht mehr zu den Jüngern. Aber auch mir pfeifen die Frauen nach. Ich muss gestehen, dass es mich schon ein Stück weit stolz macht. Auffallend allerdings ist, dass ich fast nur von Frauen angemacht werde, die einen Hund dabei haben.

EDE HOLZWICK



MIRK

Um mich bekannt zu machen, beantwortete ich als Briefkastenonkel für die Zeitschrift *Designer-*

Seltene Berufe:

Ko-Tsching

Stuhl Leserfragen wie »Finden bei den Olympischen Spielen tatsäch-

lich Ausscheidungswettkämpfe statt?« oder: »Was besagt die Durchfallquote bei einem Test?« Erste Erfolge hatte ich mit meinem Ratgeber »Brillen für jeden Arsch – rezeptfrei aus dem Baumarkt«. Inzwischen gebe ich Wochenendseminare, z.B. zum Thema »Ich mache meinen Scheiß alleine«. Hier geht es vor allem um praktische Übungen vor Ort, bzw. auf dem Örtchen, die mich manchmal haufenweise Überwindung kosten. In Planung ist mein Buch »Abgekackt – was alles bei einer ›Sitzung‹ passieren kann«. Der darauf folgende Bestseller wird »Erfolgreich ein Geschäft machen« heißen.

Ein Erlebnis bei meiner Arbeit an der Beratungs-Kotline zeigt, dass all das kein Pipifax ist: Bei einem Kunden ging es echt um die Wurst. Ich begleitete ihn fernmündlich step by step: Klodeckel hochklappen, kommen lassen usw. Allerdings hatte ich die Phase »Beinkleid herunterlassen« vergessen. Nun will der Kacker Schadenersatz und Schmerzensgeld – und ich sitze ganz schön in der Scheiße.

EH

Aufgeschoben

Neulich bekam ich eine E-Mail von Karin, eine Freundin aus dem Kirchenkreis, mit der sie mir das Buch »Dinge geregelt kriegen – ohne einen Funken Selbstdisziplin« über das Prokrastinieren empfahl. Sie hatte ihre Gründe. Weil ich nicht wusste, was »prokrastinieren« heißt, wollte ich umgehend Wikipedia befragen. Dann kam mir was dazwischen, und ich habe es auf später verschoben. Egal. Vermutlich ist es wieder einer dieser Trends, wie Piercing oder Analbleichung. Demnächst laufen wohl alle prokrastiniert herum, nur ich habe es nicht mitbekommen. Sicherlich werden jetzt viele ihr Burn-out zugunsten einer leichten Prokrastinierung aufschieben. Vorausgesetzt, sie vergessen es nicht. Das wäre blöd, denn gegen das Vergessen von Aufschieben ist noch kein Kraut gewachsen.

DUSAN DEAK

Taliban und Deutsche Bahn – was macht es euch so schwer?

Beide seid ihr eurer Zeit unendlich hinterher.

R.G.

Bleicher Fund

Als Freund der kalten Jahreszeit und Nachtwesen verspüre ich doch einmal das Verlangen, mich im Frühling kurzzeitig der Sonne auszusetzen. Die Farbe meiner Haut hat sich über die Monate im Bau an das Weiß meiner Wände angeglichen, mein Blutdruck flackert auf Sparflamme, ich atme zwei Mal pro Minute. Umso wichtiger ist es, ein Plätzchen zu finden, das gering frequentiert ist, um nicht Gefahr zu laufen, von einem Mitarbeiter des Morddezernats geweckt zu werden, weil ein Jäger oder Jogger wieder einmal voreilig zum Telefon gegriffen hat.

FABIAN LICHTER

Tacitus sagt

AM ENDE DES LEBENS
sollte man seine
Steuererklärung nicht
im Kopierer
vergessen.



MARIAN KAMENSKY

Scott Cooper war fast 40 Jahre alt, als erstmals eines seiner Drehbücher nicht im Papierkorb landete, sondern die Produzenten dermaßen begeisterte, dass sie dem Autor auch noch die Regie übertrugen. Jeff Bridges hatte mit Dutzenden hervorragender Filme seine Klasse bewiesen, doch er musste erst 60 werden, ehe er einen Oscar gewann. Und zwar für die Rolle des versoffenen Countrysängers Bad Blake in Scott Coopers *Crazy Heart*. Ein Debütant, der einen Star auf Anhieb in den Rang eines Super-Stars katapultiert, steht in Hollywood kurz vor der Heiligsprechung. Ab sofort kriegt er, wen er will, und kann drehen, was er will.

Im Vertrauen auf solchen Vorschuss plante Scott Cooper etwas, das man eigentlich nur aus britischen Studios kennt, nämlich einen Film über die Working Class. Den wollte er allerdings nicht ohne seinen Wunschkandidaten Christian Bale realisieren. Er ließ ihm die drei Jahre Zeit, die der noch für andere Projekte brauchte (*The Fighter*, *The Dark Knight Rises*, *American Hustle*), und fuhr dann mit ihm ins trostlose Braddock, Pennsylvania.

Am einstigen »Birthplace of Steel« läuten seit Langem die Totenglocken der Globalisierung. Trotzdem schuftet der Stahlwerker Russel Baze (Christian Bale) klaglos und in Doppelschichten, denn er hat einen schwerkranken Vater zu versorgen, will mit seiner Liebsten eine Familie gründen und fühlt sich verpflichtet, die ewigen Wettschulden seines jüngeren Bruders zu begleichen. Dieser Rodney Baze (Casey Affleck, hochbegabter jüngerer Bruder des mischisch eindimensionalen Ben Affleck) kehrte aus vier Irakeinsätzen als Psychokrüppel zurück und kam nie wieder auf die Beine. Russels flehentliche Bitten, es doch noch einmal mit ehrlicher Arbeit am Hochofen (Furnace) zu probieren, weist Rodney weit von sich. Für ihn gilt, wenn auch im übertragenen Sinne, der originale amerikanische Titel *Out of The Furnace* (Der Ofen ist aus).

Leider trifft dies auch auf das letzte Filmdrittel zu, denn nun geschehen schwer nachvollziehbare bis unerklärliche Dinge. Russel wird betrunken in einen Autounfall verwickelt, an dem er nicht wirklich schuld ist. Er wird zu einer Haftstrafe verurteilt, deren Länge unerwähnt bleibt. Inzwischen stirbt sein Vater,

die Freundin lässt sich von einem anderen schwängern, den sie nicht liebt, und der Bruder ist buchstäblich wie vom Erdboden verschluckt. Rodney hat sich nämlich mit den Hillbillies aus den Appalachen eingelassen, einer Bande von Drogendealern, Inzuchtbullen und Mördern, an die sich die Polizei nicht herantraut. Prompt degeneriert Scott Cooper zum Selbstjustizbeamten und ver-

dasselbe Ziel hat wie sie. Und falls beide beides nicht aufgeben, wird es

A Long Way Down

sein, denn der Topper's Tower ist eines der höchsten Hochhäuser Londons. Noch ehe sie sich über die Absprungsfolge einigen können, erstürmen zwei weitere Lebensmüde das Dach: die reichlich durchgeknallte

Irre aller Art

wandelt den redlichen Stahlarbeiter Russel in einen Racheengel. Mit dem Titel

Auge um Auge

zeigt der deutsche Verleih (Tobis) seinem Publikum, was eine christlich-fundamentalistische Harke ist.

★

»Entschuldigung, brauchen Sie noch lange?«, fragt Maureen (Toni Colette) den vor ihr stehenden Mann. Dass es sich um den früheren TV-Moderator Martin Sharp (Pierce Brosnan) handelt, kann sie in der dunklen Silvesternacht nicht gleich erkennen, nur, dass er dieselbe Absicht und

18-jährige Jess (Imogen Poots) und der krebsschwere JJ (Aaron Paul). Was nun? Massensuizid? Für Lemminge wäre das kein Problem, Menschen hingegen kommen ins Quatschen. Vor allem solche, die vom berühmtesten und meistverfilmten englischen Pop-Literaten Nick Hornby (*Fever Pitch*, *High Fidelity*, *About a Boy*) erfunden wurden. Bei ihm referierten die Vier noch einzeln und in Tagebuchform über ihr verpfushtes Leben, während sich Regisseur Pascal Chaumeil (*Der Auftragslover*) genötigt sah, sie zu einem wehrhaften Kollektiv zusammenzuschmieden.

★

Jessies Vorschlag, den letzten Akt bis zum Valentinstag aufzuschieben, wird einstimmig angenommen. Sollten sich ihre Probleme innerhalb dieser Frist nicht lösen lassen, steht jedem von ihnen der Rückweg aufs Dach frei. Doch zur Entscheidungsfindung bedarf es innerer Einkehr und äußerer Ruhe, und damit ist es vorbei, als die Medien Wind von den »Topper House Four« kriegen. Maureen, die sich der Sorge um ihren schwerstbehinderten Sohn nicht mehr gewachsen fühlt, und Band-leader JJ, der ausschließlich an notorischer Erfolglosigkeit leidet, interessieren nur am Rande, wichtiger sind die beiden anderen. Jess ist die drogensüchtige Tochter eines unfähigen Politikers, und Martin Sharp verlor wegen Beischlafs mit einer 15-Jährigen Job und Renommee. Gottlob blieb ihm genügend Erspartes, um seine Leidensgenossen zum Urlaub nach Teneriffa einzuladen. Und da wird's dann, ehe die Geschichte im brutalen Gefühlskitsch erstickt, so lustig, wie man das von einer britischen Tragikomödie erwarten darf.

Was man schlimmstenfalls von deutschen Komödien erwarten darf, wissen wir, seit sich Til Schweiger und Matthias Schweighöfer gegenseitig den Rang als dauerpubertierende Scherzkekse abzulaufen versuchen. Nun ist noch der mit Recht fast vergessene Anno Saul zur Truppe gestoßen. Im Auftrag seiner schreibenden Produzenten Philip Voges und Ilja Haller verkündet er

Irre sind männlich

Zu den Prototypen gehören die Comiczeichner Daniel (Fahri Yardim) und Thomas (Milan Peschel), die sich unter falscher Flagge in Therapiegruppen einschleichen, um frustrierte Muttis flachzulegen. Ein ehemaliger Arbeiter wie Milan Peschel, der lange Jahre die Zugnummer an Frank Castorfs Berliner Volksbühne war und 2011 mit Andreas Dresens *Halt auf freier Strecke* in Cannes Furore machte, darf angesichts seiner großen Erfolge schon mal ein bisschen durchdrehen. Dass sich der froschäugige Winzling aber zu einer Rolle überreden ließ, in der er das heißbegehrte Sexobjekt seiner attraktiven Kollegin Marie Bäumer spielen muss, ist nicht einfach irre, sondern hochgradig bekloppt.

RENATE HOLLAND-MORITZ
ZEICHNUNG: PETER THULKE

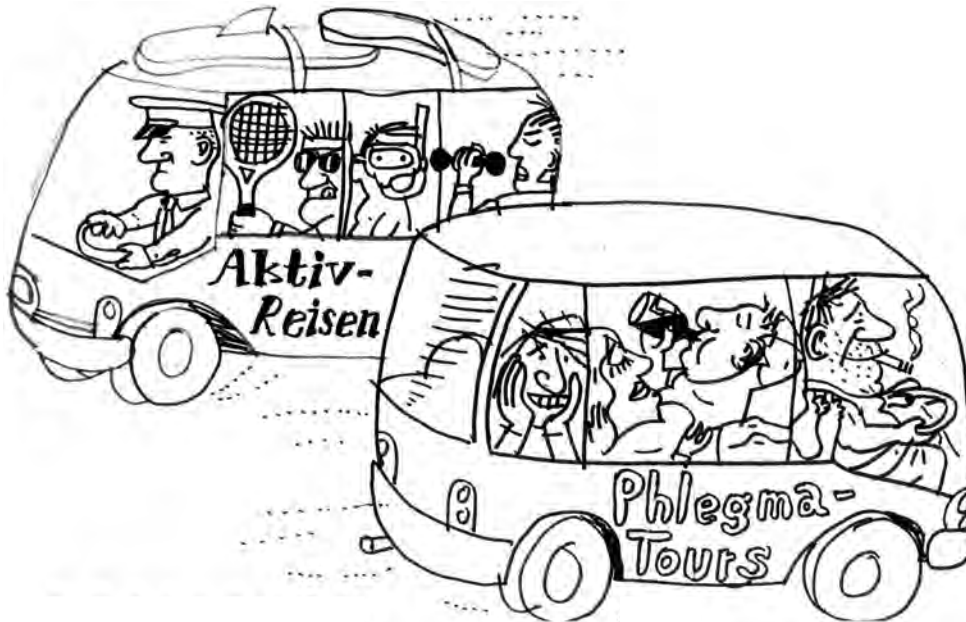




GERHARD GLÜCK

WIE FÜRSORGLICH! AUCH NACH DIENSTSCHLUSS VERSUCHT BANKER N.,
DAS GELD SEINER KLEINKUNDEN GEWINNBRINGEND ANZULEGEN.

Ein Schnäppchen!



Ich hatte ganz traditionell im guten alten Reisebüro bei einer sehr zuvorkommenden Dame für mich und meine Frau, die etwas anspruchsvoll ist, ein Pauschalreiseschnäppchen gebucht. Das Schnäppchen war mit einer Reiserücktrittsversicherung gekoppelt. Solche Koppelgeschäfte sind erlaubt, wenn sie eine Wahrung der Interessen des Reiseteilnehmers, welcher eine Pauschalreise mit verminderter Eigenfinanzierung bucht, bedeuten, wobei die Veranstalterleistung – Entschuldigung, jetzt habe ich mich im Kleingedruckten verirrt. Ich wollte ja nur erzählen, was ich mit der Reiserücktrittsversicherung erlebte.

Also das Schnäppchen. Für 99 Euro. Pauschale Mittelmeerküste. Eine Woche alles inklusive. Plus Flug. Pro Person. Ich legte die Reiseunterlagen meiner Frau stolz auf den Geburtstagsgabentisch.

Meine Frau schaute mich an und las das Kleingedruckte. Meine Frau liest noch ohne Brille ein jedes Kleingedruckte. Dann setzte sie die Brille auf: »Hast Du Dir das durchgelesen?«

»Ja, wieso?«

»Nun, dazu kommen noch die Flughafengebühr, der Hotelzimmermeerblickzuschlag, die Warmwasserkosten, die Getränkeabgabe für alkoholische und nichtalkoholische Flüssigkeiten, der Reiseleitungspreis, die Strandgebühr, die Handtuchpauschale ...«

Meine Frau beherrscht die gute alte Kopfrechnung: »Das sind dann pro Person schon mal 495 Euro. Und es sind noch nicht mal die Zubuchungen ...«

»Die was?«, fragte ich.

»Die Zubuchungen. Sie stehen hier als unbedingt nötig, weil sonst kein störungsfreier Reiseverlauf gewährleistet werden kann. Es handelt sich – Moment – insgesamt – rund gerechnet, um 1766 Euro.« Meine Frau schaute mich streng an.

»Naja, für eine ganze Woche. Für uns beide ...«

»Dafür kann ich mir um diese Jahreszeit in der Türkei ein ganzes Hotel mieten. Außerdem kommen ja noch 144 Euro dazu. Für die Reiserücktrittsversicherung.«

Den Schadensfall kann man mit etwas gutem Willen selbst herbeiführen

Das, trumpfte ich auf, das war ein Koppelgeschäft. Ist erlaubt, wenn der Reisepreis mit verminderter Eigenfinanzierung bei eigentümlicher Wahrung der Selbstbehaltsgrenze ... ich blieb im Kleingedruckten stecken.

Meine Frau wurde jetzt überaus streng: »Du wirst die Reiserücktrittsversicherung in Anspruch nehmen! Wozu hast Du sie sonst bezahlt?«

Wo sie Recht hat, hat meine Frau Recht. Was nützt eine teure Reiserücktrittsversicherung, wenn man sie nicht in Anspruch nimmt?

Ich rief beim Reisebüro an. Die zuvorkommende Dame war am Apparat.

»Ich muss ihre Reiserücktrittsversicherung in Anspruch nehmen.«

»Sie haben Ihre Reise noch nicht angetreten?«

»Nein, ich will ja erst, also ich will nicht, bzw. kann nicht.«

»Schade, wenn Sie sie schon angetreten hätten, könnte ich Ihnen sofort eine Rückflugbuchung

anbieten. Wir haben sie gerade sehr günstig im Angebot. Was machen wir denn da? Sind Sie kurzfristig schwer erkrankt?«

»Bis jetzt noch nicht ...«

»Sind Angehörige ersten Grades verstorben?«

»Augenblick – ich frage mal meine Frau.«

Meine Frau verneinte heftig.

»Meine Frau meint: Nein.«

»Haben Sie einen Hund? Wenn der angefahren würde und Sie ihn zur Pflege nicht in fremde Hände geben könnten, dann wäre das ein triftiger Rücktrittsgrund.«

»Meine Frau meint, wir hätten keinen Hund und es sei somit logisch, dass er dann nicht schwer verletzt sein könne.«

»Ihre Frau ist offenbar eine tatkräftige Person! Und sie ist auch nicht kurzfristig schwer erkrankt?«

Die Dame am Reisebürotelefon schien sich ernsthaft Sorgen zu machen.

Ich sagte: »Im Moment noch nicht. Oder Schatz?«, fragte ich meine Frau. Diese blickte mich streng an. Durch ihre Brille.

Die Dame am zuvorkommenden Telefon blieb hartnäckig: »Könnte es sein, dass Sie selbst vielleicht doch noch einen Unfall erleiden?«

»Man weiß ja nie, also bis jetzt ...«

»Das ist auch gut so«, meinte die freundliche Dame, »wenn der nämlich ambulant behandelt würde, griffe die Selbstbehaltsklausel. Und Sie blieben auf den Stornokosten sitzen.«

»Aber ein richtig schlimmer Unfall, so mit mehrtägigem Krankenhausaufenthalt, der würde helfen?«

»Gewiss. Ein bisschen was müssen Sie schon selbst für Ihren demnächst eintretenden Schadensfall tun.«

»Ich glaube«, sagte ich zögernd, »da muss ich nachdenken und meine Frau fragen ...«, und wollte schon auflegen.

»Moment noch«, sagte die Dame jetzt überaus zuvorkommend, »ich hätte vielleicht doch noch etwas, das bei Ihnen einen triftigen Rücktrittsgrund ergeben könnte.«

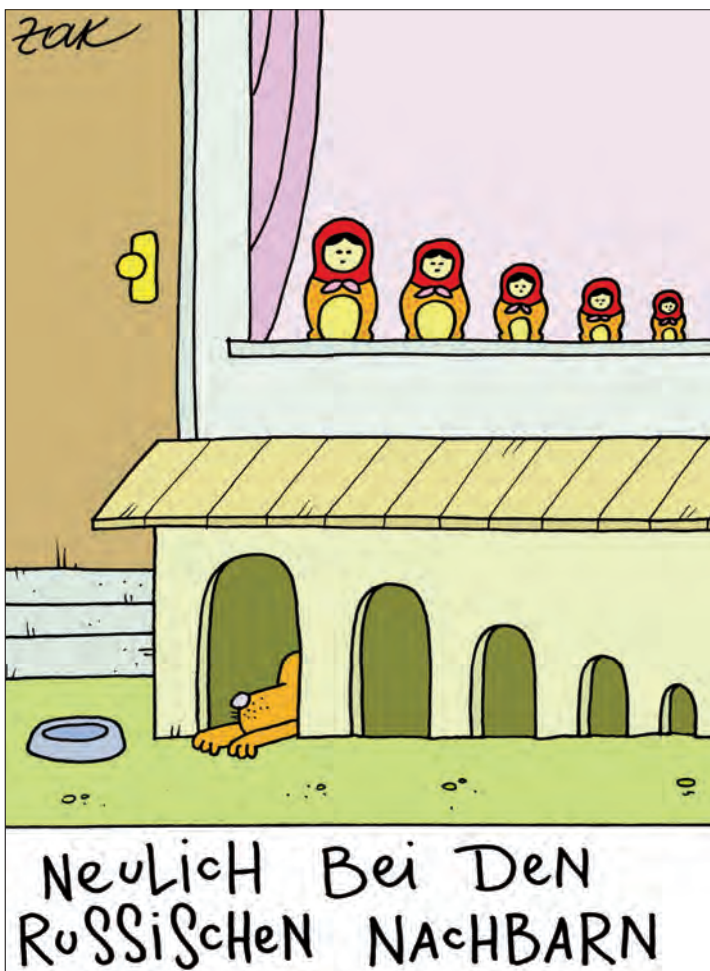
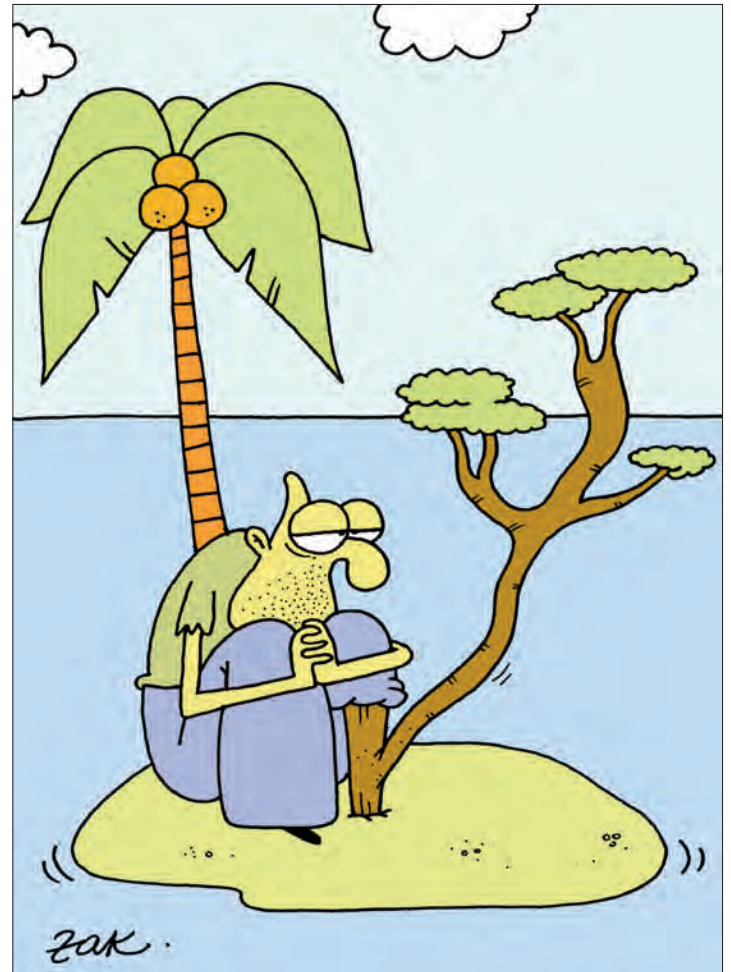
»Und das wäre?«

»Nun, wenn Ihre Beziehung in die Brüche ginge. Dann würde der gemeinsam geplante Urlaub hinfällig und der Schadensfall der Reiserücktrittsversicherung griffe im vollen Umfang.«

»Das ist ein prima Tipp«, sagte ich und beendete unverzüglich die telefonische Verbindung.

MATTHIAS BISKUIPEK

ZEICHNUNG: JAN TOMASCHOFF



Unverkäuflich – aber bestechlich!

FUNZEL

Das Intelligenzblatt für Andersdenkende

Seit der Großen Revolution 89/90 unabhängig vom Eulenspiegel

Immer daran denken:

Am 1. Mai
tritt die
neue Preis-
angaben-
verordnung
in Kraft!



LO

Gleich und gleich



Unter Gleichstellung versteht man die Anpassung der Lebenssituation von im Prinzip als gleichwertig zu behandelnden Wesen (Hund und Katze, Zahn und Plombe, Back und -pfeife etc.). Bei Männern und Frauen konnte nach langwierigen Verhandlungen zumindest insofern Einigkeit erzielt werden, dass beide Parteien nach Möglichkeit dieselbe Stellung, also äh ... den gleichen Stand, beziehungsweise eine identische Position,

also übereinstimmende Ausübung – na, Sie wissen schon.

Sobald aber zwischen den beiden dieses Geschäft oder das Verhältnis respektive die Betätigung nicht mehr übereinstimmt, kann es zu Problemen kommen. Dann wird im Normalfall der Gleichstellungsbeauftragte tätig. Unser Bild zeigt den entsprechenden FUNZEL-Mitarbeiter beim Einsatz. Er ergreift hier nicht nur die Initiative, sondern da-

rüber hinaus auch die Hand einer gleichstellungsbedürftigen Dame. Das Ergebnis: Beide stehen gleich doof da, und es gibt keinen Streit mehr. Da die gesetzlich festgelegte Amtszeit von Gleichstellungsbeauftragten vier Jahre beträgt, wird die FUNZEL pünktlich 2018 über den weiteren Verlauf dieser Besorgung, also der beiderseitigen Lage, das heißt, der Verrichtung ... ach, warten Sie's einfach ab!

RU/KE

Wer wird? Milliardär?

Eine Umfrage hat ergeben, dass 95 % der Deutschen Milliardär werden möchten. Obwohl doch jeder weiß, dass Geld nicht glücklich macht. Hier der Beweis: Es gibt Leute, die besitzen 1,5 Milliarden Euro und sind total unglücklich. Dann gibt es Leute, die besitzen nur 9 Millionen Euro und sind total glücklich. Geld ist nämlich die Ursache allen Reichtums. Also, lieber FUNZEL-Leser, trösten Sie sich: Seien Sie mit Ihren paar Milliönchen zufrieden. Denn nur die Dummen wollen Milliardär werden, dabei ist ein reicher Mann oft nur ein armer Mann mit sehr viel Geld. **LO**



Farbkästen

Bis jetzt hatten wir im Hinterhof gelbe, blaue, braune, grüne, schwarze und weiße Müllcontainer. Schön, dass jetzt noch die Orange Box dazu gekommen ist. Nur woher sollen wir orangefarbenen Abfall nehmen? Fragt verzweifelt **KRIKI**

Leute heute (737) Herr Tappert

Zuerst waren es nur Herrn Tapperts Hände, die taten, was sie wollten. Das war aber nicht schlimm, ganz im Gegenteil! Seiner Freundin gefiel es sogar ziemlich gut. Erst nach einigen Jahren, als sie längst Frau Tappert war, wurde es ihr lästig. Und als Herr Tappert älter wurde, begannen sich auch seine Beine nachts im Bett selbstständig zu machen. »Na, heute Nacht bist du wieder ganz schön Rad gefahren!«, sagte seine Frau jeden Morgen. Wenn's dabei mal geblieben wäre! Irgendwann bewegten sich seine Beine auch tagsüber nach eigenem Gutdünken, liefen dahin und dorthin, und Herr Tappert natürlich immer mit. »Na, wenigstens nehmen sie mich mit auf die Reise!«, sagte er seinem Arzt. Also, was soll das Gemecker. **PK**

MENSCH & NATUR



von Hellmuth Njuhten

JA



Jetzt für Windows!

Auf der diesjährigen Interwasch wurden die ersten Waschmaschinensticks für Notebooks vorgestellt. Im Notfall kann der verschwitzte User damit noch vor Ort seine Socken oder die verfilzte Maus waschen und durchmangeln. Als Nächstes soll dann das erste Notebook mit Duschstick und integrierter Espressoemaschine auf den Markt kommen, damit der notorische Nerd drei Tage ohne Pause durchsurfen kann! **KRIKI**

Das wird Melli zu feucht!

Da ihr die Rolle der Ophelia zu glitschig erschien, hat Schauspielerin Melli Krawutzke rechtzeitig für eine Vertretung gesorgt. **UB / SS**



Berühmte Eintopf-Esser

Babydiktator Kim Jong-un bei seinem Lieblingsgericht: nordkoreanischer Tyrannentopf mit Hassklößen und Raketennudeln. **LO**

Gerechtigkeit hergestellt!



Der Gleichstellungsbeauftragte der Gleichstellungsbehörde fordert für jede Ziffer auf der Uhr einen eigenen Zeiger. Und zwar gleich! **KRIKI**

Wussten Sie schon, dass Brecheisen aus Dieb-Stahl hergestellt werden? **LO**

FUNZEL-Gourmettipp

Vor dem Verzehr immer das Tetra Pak komplett aufschneiden, damit der Wein atmen kann. **LO**



Hasenrasen

Auch Kaninchen werden älter und fangen dann kaum noch eine müde Möhre. Gut, dass jetzt auf der Tierheimwerkmesse der erste Rollator für alte Hasen vorgestellt wurde. Werden die betagten Nager schon bald ihre ersten Wettrennen zum Büfett in den endlosen Gängen der Tierheime austragen? Die nächsten Hasalympics versprechen spannend zu werden. **KRIKI**

Seemannsschmarrn

Wir lagen vor Panama. Und hatten den Kanal voll. Wir lagen vor Parmesan. Und hatten keine Spaghetti. Wir lagen vor Madam Gaskar. Und konnten nicht. **GP**

Bauernregel Monat Mai

Der beste Bio-Sprit ist ein kühles Weizen! **KRIKI**

Funzel-RÄTSEL

Seit sie ein FUNZEL-Mädel ist, geht's mit



HK

auf!

Impressum

Für jede Dummheit findet sich einer, der sie macht, und für jeden Eulenspiegel findet sich einer, der ihn liest, wundern sich die FUNZEL-Mitarbeiter Jürgen Audehm, Utz Bamberg, Lo Blickensdorf, Klaus Ender, Peter Köhler, Harald Krieger, Kriki, Guido Pauly, Siegfried Steinach, und Reinhard Ulbrich.

Das Ferienland
Mecklenburg-Vorpommern
auf kulturellen Pfaden entdecken!

monatlich neu + pünktlich am Kiosk

- Veranstaltungstermine, Ausstellungen, Theater
- Prominente der Region
- Literatur, Film, Historie
- Alte Kriminalfälle
- Gesundheit + Wellness
- Das besondere Restaurant
- Das besondere Event
- Kultursplitter aus dem Ostseeraum



Einzelpreis: 2,50 EUR
Jahresabo: 30,00 EUR (incl. Jahresüberblick)

Die Jahreshighlights
im Überblick

- kostenlos in allen Touristinformationen des Landes Mecklenburg-Vorpommern, auf Messen und Veranstaltungen
- gegen eine Gebühr von 6,00 EUR inkl. Versand zu bestellen unter: www.klatschmohn.de



KLATSCHMOHN Verlag
Am Campus 25
18182 Bentwisch/Rostock
Tel. 0381/206 68 11
Fax 0381/206 68 12
www.klatschmohn.de



Bestellung unter:
www.kulturkalender-mv.de



Das Veganer

Während allerorten ein Artensterben zu beklagen ist, gibt es auch immer wieder Neuerscheinungen, die sich gegen Umwelt- und Fressfeinde behaupten und zu stattlichen Populationen heranwachsen.

Eine bis vor Kurzem noch gänzlich unbekannte Lebensform besiedelt heute schon zahlreiche Szeneviertel und Stadtparks. Rein äußerlich und oft auch olfaktorisch sind viele Exemplare leicht zu verwechseln mit Menschen ohne festen Wohnsitz. Doch die Rede ist von einer Lebensform, die sich nicht durch alternatives Nistverhalten, sondern durch eine unkonventionelle Ernährungsweise an die Umweltveränderungen angepasst hat: das Veganer. Auf konsequenteste Weise verschmäht dieser putzige Zweibeiner alles Tierische sowohl in seiner Nahrung als auch in jeglichen Produkten und Gegenständen des täglichen Ge-

brauchs. Das eingefleischte Veganer gibt den Mücken im Schlafzimmer Kosenamen, verzichtet auf Leder, Pelz, Wolle, Honig, und natürlich isst er nicht einfach kein Fleisch, sondern gar kein Fleisch.

Seine Lebensweise stellt das Veganer vor erhebliche Beschaffungsprobleme und macht es sozial inkompatibel, um nicht zu sagen zum Outlaw unter den Säugern. Eine kleine Unaufmerksamkeit, und es ist vorbei mit der Existenz des Veganers. Das Veganer kann nicht einfach in eine Betriebskantine gehen oder irgendwo ein Bierchen trinken, denn es kann nie sicher sein, ob nicht eine Fliege im Spülwasser ertrunken ist oder das Toilettenpapier mit gelatineartigem Kleber an der Papprolle befestigt wurde. Es kann auch nicht mal schnell eine Briefmarke unbekannter Provenienz mit seiner Zunge (es hat durchaus Zun-

ge, Lungen, Blase usw.) befeuchten, sondern muss selbstklebende Marken verwenden. Veganer Shampoo und vegane Haarbürsten sind in gen- und strahlenfreien Verkaufsstellen erhältlich, viele Veganer verzichten jedoch darauf und tragen Filz. Ob der Eigenpelz eines Veganers als vegane Wolle durchgeht, ist allerdings umstritten.

Auch die Haltung von Haustieren wird in veganen Rudeln kontrovers diskutiert. Darf das Veganer fleischfressende Haustiere halten? Genügt es, den Hund oder die Katze fleischlos zu ernähren? Geht das Tragen eines Katzenfells in Ordnung, wenn die Katze noch drinsteckt? Darf das Veganer Nahrung aus einer Schnabeltasche zu sich nehmen oder wird es Zeit für vegane Sprachregelungen (darf der 10er Schlüssel ein »Maul« haben, und ist der »Fuchschwanz« nicht eine Verachtung der gesamten Fauna)?

Veganer haben alle das gleiche Hobby: reden über das, was sie nicht essen. Dabei ist das Veganer ein besonders empfindsamer und toleranter Zeitgenosse. Es will den Fleischessern ihre Würstchen nicht vermiesen, wenn es sie Mörder und Leichenfresser nennt. Auch der Satz: »Du beißt gerade in einen Tierkader« beim gemeinsamen Essen ist durchaus helfend gemeint. Bei vielen Veganern lösen Anblick und Geruch von nichtveganem Essen tiefe Verunsicherung aus. Fleischesser und auch Vegetarier sollten darauf unbedingt Rücksicht nehmen. Wir rauchen nicht im Beisein von Kindern und Nichtrauchern, warum müssen wir unser Käsebrötchen in Gegenwart von Veganern essen? Diese kauzige Lebensform hat ein Recht auf Barrierefreiheit – und die schlimmsten Barrieren sind bekanntlich im Kopf.

ANKE BEHREND

ZEICHNUNG: OLIVER OTTITSCH

Anzeige

ROOTS FOLK WELTMUSIK rudolstadt

3-6 JULI 2014

judith holofernes & band (D) fink (GBR)

► LÄNDERSPECIAL TANSANIA ◀ mercan dede (TUR)

oysterband feat. june tabor (GBR) ► RUTH 2014 ◀

kali mutsa (CHL) rainald grebe & band (D)

russkaja (AUT) ► MAGIC BASS ◀ alaev family (ISR)

david bromberg (USA) kim hae-sook (KOR)

► BUNDESFINALE CREOLE 2013/14 ◀

mexican institute of sound (MEX)

terem kvartet (RUS) we banjo 3 (IRL)

► SAMBASPECIAL ◀ no blues (NDL)

caracol (CAN) alpenklezmer (D)

► PETER-ROHLAND-Projekt ◀

„water is right“ (D/Südsudan+)

gurdjieff ensemble (ARM)

► STRASSENMUSIK ◀ iva nova (RUS)

çiğdem aslan (TUR) ► ► ►



Magdeburger
Zwickmühle

Politisch-Satirisches Kabarett

NEU

Ausgebucht für
eine Macht

mit Marion Bach
und Heike Ronniger

Klavier:
Oliver Vogt /
Christoph Deckbar



Wo ein Weg ist

fehlt der Wille

mit Marion Bach und
Hans-Günther
Pölit

Himmel, Arsch und Hirn

mit Lothar Böck a.G. und
Hans-Günther Pölit

TALK „Mann erfährt was“

Prof. Dr. Udo Reiter zu Gast bei Andreas Mann
18. Mai, 17 Uhr

GASTSPIELE

Thomas Freitag

„Der kaltwütige Herr
Schüttelöffel“ 1. Mai, 20 Uhr

Frank Lüdecke

„Schnee von morgen“
9. Mai, 20 Uhr

Peter Bause

„Mit Mutti ins Theater“
21. Mai, 20 Uhr

Der Spielplan: www.zwickmuehle.de

Magdeburger Zwickmühle
Leiterstraße 2a, 39104 Magdeburg
Telefon: (03 91) 5 41 44 26

Freizeitforum Marzahn

TICKETLINE: (030) 5 42 70 91

TAG DER FOTOGRAFIE:

„20. Deutsche Fotoschau –
100 Bilder des Jahres 2013“
Fotoausstellung, Workshops, Vorträge
u.v.a.m. Eine Veranstaltung
der Gesellschaft für Fotografie
in Kooperation mit dem FFM

Sa
3.5.

10.30

„WENN DIE NEUGIER
NICHT WÄR...“

Der besondere Talk von und mit
Barbara Kellerbauer
Gast: Schauspieler Christian Steyer

Sa
10.5.

20.00

„SIGGIS MUTTERTAGS-
MATINEE“

präsentiert von Siegfried Trzob mit
André Hermlin, Hans-Jürgen
Beyer, Tino Eisbrenner u.v.a.

So
11.5.

11.00

60 JAHRE VOLKSINSTRU-
MENTENORCHESTER
BERLIN E.V.

„Im Prater blüh'n wieder
die Bäume“
Festkonzert mit Melodien von Johann
Strauß, Franz Lehár und Robert Stolz

Do
15.5.

15.00

MUSIKTHEATER

NOBEL-POPEL

„Habt ihr heute schon
geschnullebats?“
Für Leute ab 3 Jahren

Di
29.5.

10.00

VBA

THEATERWERKSTATT

„Abends gebe ich mehr...“
Theater-Innenansichten – ein
Potpourri an Überraschungen
aus der Welt des Theaters

Fr
20.5.

20.00



HEITERE KUCKUCKSPREMIERE

Neuer Nachwuchswettbewerb der Kleinkunst

Die kabarett-erfahrene Kuckucks-Bühne in Forst/Lausitz schreibt ihren 1. Nachwuchswettbewerb aus. Gesucht werden Talente aus den Genres Kabarett, Improvisation, Comedy, Magie und Zauberei, Poetry Slam, Musik-Kabarett, Pantomime, Parodie, Imitation und humorvolle Kleinkunst wie Puppenspiel, Burleske, Travestie und Bauchreden.

Bewerben können sich Amateur-Künstler mit wenig oder ohne Auftrittserfahrung.

Und so geht's:

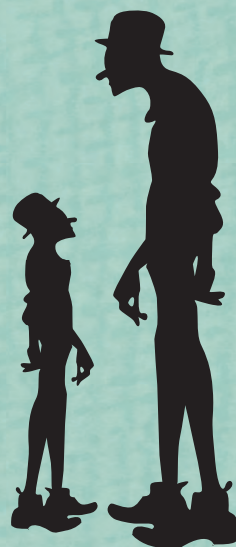
- bis zum 30. April bewerben
- Vorausscheide am 04. + 11. Juni
- Großes Finale am 17. August

Der Sieger erhält einen garantierten Programmplatz im Rahmen der „Langen Nacht des Kabarets“ oder bei der Preisverleihung des „Goldenen Kuckuck“. Für die Bewerbung ist ein vollständig ausgefüllter und unterschriebener Bewerbungsbogen mit kurzer Beschreibung des Programms nötig mit zwei bis drei Fotos sowie einem Demovideo auf DVD.

Bewerbungen an:

Restaurant „Zum Kuckuck“
z. H. Birgit Hendrichke
Groß Jamno / Jether Weg 3
03149 Forst (Lausitz)

Infos unter: www.heiterer-kuckuck.de.vu



NEU: MIT TFF-TICKET FREIE FAHRT IN BUSSEN UND HEIDECKSBURGSHUTTLE

TICKET-VVK ZU 72 / 36 € BIS 13.6. ► WWW.TFF-RUDOLSTADT.DE

► FACEBOOK.COM/TFFRUDOLSTADT ◀

Gruppe MTS
makaber, taktlos aber sauber
Liedkabarett
Programm 2014: **Stammtisch**

25.4. Pirna, 19 Uhr Q24, Doppelkonzert mit Michael Friedman (CAN) feat. Mea

26.4. Stolpen, 20 Uhr Kleines Burgtheater

9.5. Ottendorf-Okrilla, 20 Uhr Altes Teichhaus

10.5. Bautzen, OT Singwitz, 21.15 Uhr Kesselhaus

28.5. Falkenberg/Mark, 20 Uhr Carlsburg

11.6. Ostseebad Prerow (Darß), 20 Uhr Kulturkaten Kiek in

13.6. Wolgast, 20 Uhr Hotel Kirschstein

14.6. Bartenshagen (bei Rostock) OT Parkentin, 20 Uhr Zum Kutscher

20.6. Dresden-Weixdorf, 20 Uhr Dixiebahnhof

21.6. Chemnitz, 19 Uhr Wartburghof

27.6. Königs Wusterhausen, 20 Uhr Kulturkino Capitol



Weitere Termine in Vorbereitung.
Änderungsvorbehalten!
Aktuell und ausführlich im Internet:
www.Gruppe-MTS.de

Die Wühlmäuse

1. und 2. Mai - 20.00 Uhr
SISSI PERLINGER
Gönn' Dir 'ne Auszeit! - Letztmalig!

Nur am 8. Mai - 20.00 Uhr
ANNAMATEUR & AUSSENSAITER,
ZÄRTLICHKEITEN MIT FREUNDEN
UND JAN HEINKE
Dreckiges Tanzen

Nur am 9. Mai - 20.00 Uhr
MATHIAS TRETTER
Mathias Tretter möchte nicht dein Freund sein
Letztmalig!

Nur am 10. Mai - 20.00 Uhr
PIGOR & EICHHORN
Volumen 8

13. und 14. Mai - 20.00 Uhr
SIMONE SOLGA
Im Auftrag Ihrer Kanzlerin

Nur am 16. Mai - 20.00 Uhr
KAI SPITZL
Spitzl Kabarett - Letztmalig

17. und 18. Mai - 20.00 Uhr
OROPAX
Chaos Royal

21. und 22. Mai - 20.00 Uhr
MARTIN BUCHOLZ
Macht! Menschen

Nur am 27. Mai - 20.00 Uhr
WILLY ASTOR
Nachlachende Frohstoffe

Tel. 030 / 30 67 30 11 · wuehlmaeuse.de

2014 Programme
KABARETT
OBELISK POTSDAM

„Eine Preußin ein Wort, ein Sachse ein Wörterbuch“
Frau Schulze und Herr Zieger
im Streit um Macht, Kultur und Politik

„Besser Wahlschlappen als gar keine Badelatschen“
Ein satirischer Saunagang mit Gretel Schulze & Andreas Zieger

„Mann und Frau intim“
Die nackte Wahrheit mit Andrea Meissner & Helmut Fensch

„Neue MännInnen braucht das Land!“
mit MICHAEL RANZ und EDGAR MAY

„Kann denn Schwachsinn Sünde sein?“
oder „Schuld sind immer die Anderen“ Ein Programm zur Lage der Nation mit Andrea Meissner

Infos & Karten: **0331-29 10 69**
Kabarett „OBLISK“ und Kneipe „KOSCHUWEIT“
Charlottenstraße 31, 14467 Potsdam,
kabarett-potsdam@gmx.de

Alle Termine unter:
www.kabarett-potsdam.de

Spielplan Mai

Do | 1 | 19.30 Uhr
ZUM LETZTEN MAL
Ralph Richter in „Lachablösung“
Fr | 2 | Sa | 3 |
Wittenberger Radsporttage
in der Altstadt
So | 4 | 15.00 Uhr
CLACKsprungbrett Talentwettbewerb der Talentschmiede Wittenberg
Do | 8 | 19.30 Uhr
Kabarett „Die Reißzwecken“
B. Schüler „Spott ist ihr Hobby“
Fr | 9 | 19.30 Uhr
„Phänomen“ Travestie-Cabaret-Show der „Costa Divas“
Sa | 10 | 19.30 Uhr
CLACKquatsch Roberto Capironi
„Italiener weinen nicht“
So | 11 | 19.30 Uhr
GASTSPIEL am Muttertag Mario D. Richardt „Leerer Kühlschrank – Vo
Mi | 14 | 19.30 Uhr
'Ne Schlüssel Bunt
„Der Letzte lacht das Licht aus“
Do | 15 | 19.30 Uhr
Kabarett „Die Reißzwecken“
B. Schüler „Spott ist ihr Hobby“
Fr | 16 | 19.30 Uhr
'Ne Schlüssel Bunt 2013 „Abgehoben – in 90 Minuten um die Welt“
Sa | 17 | So | 18 | je 19.30 Uhr
PREMIERE Kabarett „Die Reißzwecken“ Ralph Richter in
„RichtersGala – Nach oben offen“
Mi | 21 | Do | 22 | je 19.30 Uhr
'Ne Schlüssel Bunt
„Der Letzte lacht das Licht aus“
Fr | 23 | 19.30 Uhr
„Classique“ Travestie-Variété-Show
Sa | 24 | 19.30 Uhr
GASTSPIEL am Muttertag mit Barbara Kuster „Haltung ist alles“
So | 25 | 19.30 Uhr
„Phänomen“ Travestie-Cabaret-Show der „Costa Divas“
Di | 27 | 19.30 Uhr
CLACKprosa Predigtslam mit Stargast Bo Wimmer
Mi | 28 | 19.30 Uhr
'Ne Schlüssel Bunt 2013 „Abgehoben – in 90 Minuten um die Welt“
Do | 29 | 19.30 Uhr
Kabarett „Reißzwecken“ R. Richter
„RichtersGala – Nach oben offen“
Fr | 30 | 17.00 Uhr
Sa | 31 | 19.30 Uhr
„Classique“ Travestie-Variété-Show



CLACK
THEATER

CLACK Theater & Lounge-Restaurant
Markt 1 · 06886 Lutherstadt Wittenberg

0 34 91 · 45 92 45
www.clack-theater.de

Kabarett Sachsenmeyer
Chemnitz

Isch komm ooch
gerne ma zu Ihnen -
in Ihre Firma...
Kulturhaus...
Vereinslokal...
Gartenkantine...

Fress-Brett'l
-deftige Kost für Zwischfell und Magen
So 11.5. Ratskeller Chemnitz
„Heitere Dialekt-Tick“
Mi 28.5. + Mi 4.6. Torwache
„Klaffenbacher Lachtwache“



alle Termine
siehe
www.sachsenmeyer-kabarett.de
Kartenvorverkauf bundesweit
bei Ticket-Service - eventim

ECHT! SCHARF!



DAS CHEMNITZER KABARETT
An der Markthalle 1-3
09111 Chemnitz

Kartenhotline: 03 71 / 67 50 90
info@das-chemnitzer-kabarett.de
www.das-chemnitzer-kabarett.de

ODER HÄHNE
Satirisches Theater und Kabarett e.V.
Ratskeller/ Marktplatz 2a · 15230 Frankfurt/Oder
www.oderhaehne.de

Spielplan Mai 2014

Männer, ermannt euch! – Ein Herrenabend
02./03./16./23./30. und
31. Mai um 20 Uhr
08. Mai um 15 Uhr

Halbe Stadt – Ein Frankfurtissimo
09. Mai und 10. Mai
um 20 Uhr

OHNE OBEN – UNTEN MIT
17. Mai um 20 Uhr

Verdammt und zugewählt
22. und 24. Mai
um 20 Uhr

Ticket-Hotline: 03 35 / 23 7 23



Lothar Kusche, respektive Felix Mantel, wird im Mai 85! (Foto privat)

Nun sollen wir uns bekennen

Nunmehr läuft, wovor wir schon in der Tagespresse gewarnt wurden: »die neue Image-Kampagne ›be Berlin‹, für die der Senat bis 2009 rund zehn Millionen Euro ausgibt. Es ist eine Mitmachkampagne: Alle Hauptstädter sind aufgerufen, ihre – positive – Berlin-Geschichte zu erzählen. Am Sonnabend werden noch einmal 1,4 Millionen Haushalte vom Regierenden Bürgermeister angeschrieben, der ebenfalls zum Mitmachen auffordert. Zusätzlich gibt es Großplakate, Flyer, Postkarten, Radio- und TV-Spots.«

Endlich gibt's mal Großplakate. Natürlich hat sich der Regierende Bürgermeister die Image-Kampagne nicht allein ausgedacht. Dafür hat man teure Spezialagenturen, die sich mühelos solche kräftigen Schlagworte wie »Image-Kampagne« aus den Ärmeln schütteln. Was ist eine Image-Kampagne? Spendiert der Regierende Bürgermeister jedem, der am Sonnabend noch einmal von ihm angeschriebenen 1,4 Millionen Haushalte eine gutgekühlte Flasche Kampagner?

Immerhin sollen wir alle uns bekennen. Die Obrigkeit wünscht es.

Wir sollen uns aber nicht etwa, was jede Obrigkeit schätzt, zu ihr bekennen, also zur Obrigkeit – nicht einmal zu Berlin bekennen sol-

len wir uns. Wir sollen uns nämlich als Berlin bekennen. Damit es die ganze Welt verstehen kann, sollen wir nicht nur versichern: Isch bin aine Börliner (wie John F. Kennedy), sondern: I am Berlin, ich bin Berlin. Und alle anderen Leute werden von mir aufgefordert: Seid Berlin. Be Berlin!

Erlesenes Ausgewählt von Renate Holland-Moritz

Hier taucht ganz am Rand die Frage auf, ob Klaus Wowereit, der in dieser Angelegenheit doch eine gewisse Vorbild-Pflicht hat, also ob er Berlin ist.

Ich darf mal ganz offen sagen: Mir kommt Wowereit eher wie Lichtenrade vor.

Das ist keinesfalls irgendwie abfällig gemeint. Ich kenne Lichtenrade, hatte dort sehr achtbare Freunde und stehe sogar in loser Geschäftsbeziehung zu der äußerst seriösen Medizin-Technik-Firma Jochum in Lichtenrade, die ich jeder-

zeit empfehlen könnte. Warum soll einer also nicht aus Lichtenrade kommen? Ich beispielsweise bin, was meinem Ruf nicht geschadet hat, in Berlin-Neukölln geboren. Früher sagte man spaßeshalber, die meisten Berliner stammen aus Schlesien. Genauso die Familie meines Papas. Einer unserer Urahnen namens Johann Benjamin K. lebte von 1773 bis 1837 in Schweidnitz und war dort Regierender Bürgermeister (das schmückende Beiwort benutzte man in jener Zeit noch nicht, aber gewiss hat J. B. Kusche auch ein bisschen regiert in Schweidnitz).

Es ist nicht bekannt, dass ihn irgendwann irgendjemand gebeten hat, Schweidnitz zu sein. Er hätte gar nicht verstanden, was man eigentlich von ihm wollte.

Das Großplakat bittet auch mich: »sei überraschend – sei erfolgreich – sei berlin«. Überraschend war ich bei entsprechenden Gelegenheiten, manchmal sogar erfolgreich. Berlin war ich noch nie; an so was würde man sich doch erinnern.

Als friedlicher Bürger möchte ich mich mit den Image-Kampagneros nicht streiten. Mein Kompromiss-Vorschlag: Ich bekenne, dass ich ein ganz kleines Stückchen von Treptow bin. (2008)

Es ist das illusionäre Versteckspiel Berlins, dass es immer so tut, als ob alles vorangeht.

Klemm dir eine Aktentasche unter den Arm und besteig eine Bahn, gleich kommst du voran! Überlass dich dem Verkehr – schwupp! Schon befindest du dich an der Endstation! Hier allerdings beginnt das Problem und die Schimäre. Eine Endstation ist Anfang wie Ende zugleich; sie ist eine Gummiband, die dich wieder zurückwirft, wobei dir allmählich beigebracht wird, wo dein Heil und dein Auskommen liegt, nämlich zwischen zwei Endstationen.

Martin Kessel (1901 – 1996)

Anzeige



Kur-&Landhotel Borstel-Treff ****

Dabel/Meckl.

- ärztlich geführtes Haus
- Schwimmbad & Saunalandschaft
- hauseigene Physiotherapie

Kuren in Mecklenburg zu Preisen wie in Polen!

7 Tage ab 329 €

14 Tage ab 499 € pro Prs. im DZ

inkl. HP und 10 bzw. 20 Anwendungen

19406 Dabel

Tel. 038485/20150

www.borstel-treff.de

Silvesterangebote ab 374 €

Kuschelwochenende ab 89 €

Wellnesswoche ab 225 €



Anzeige

SPARGEL IS' AUS! DA HAB ICH IHNEN
EINFACH DIESE DRUMSTICKS GEKOCHT.

UND WO IST
DER SCHINKEN?

SIE KÖNNEN
AUCH GERNE
WIEDER EIN
JAHR
WARTEN!



RICHERT

HANNES RICHERT

ICH WERDE JETZT EINE
MIT NAZI-VERGLEICHEN
GESPICKTE REDE
HALTEN... STARK
RASSISTISCH
GEFÄRBT...



ICH HAB MEIN GELD
IN URLAUB GESCHICKT!



KRIKI



ANDREAS PRÜSTEL



MARKUS GROLIK



LO BLICKENDORF



TIM FEICKE



MAL GANZ UNTER UNS

**Sätze, die Spießer
ein bißchen zu oft sagen**

Einst war der Spießer das, wovor die 68er warnten und wogegen sie agierten: Nieder mit den Schrebergartenzäunen, hört auf, eure Autos jeden Samstag zu waschen! Raus mit den Kachteltischen, runter mit den Häkelgardinen und sexuelle Befreiung für alle. Doch die Liberalisierung diente letztlich nur einem Zweck: den überholten 50er-Jahre-Spießer loszuwerden, um Platz für die neue Generation zu schaffen.

Endlich mal eine
Energiesparlampe, die ein
schönes Licht macht!
Also ich zahle gerne GEZ.

★

Wenn man liest,
was in Supermarkt-Sushi
alles drin ist ...

★

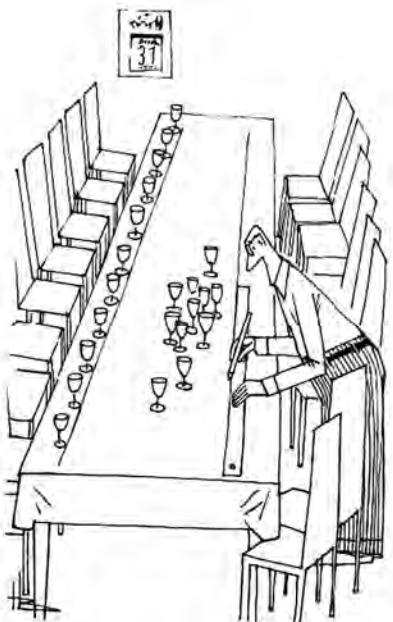
Das Hinterland Mallorcas hat
wirklich schöne Ecken.

★

In den Talkshows bei
Jauch und Co. sitzen doch
immer dieselben Typen!

★

Tut mir leid, aber
das geht in meinen Augen
GAR nicht ...



... den
mußt
du dir
unbedingt
auf Englisch
anschauen.

Der Helmut Schmidt
läßt sich das Rauchen nicht
verbieten. Kauzig, aber
irgendwie sympathisch ...

★

Es geht einfach nichts
über das kleine Fachge-
schäft
an der Ecke, auch wenn
es zwei Euro teurer ist.

Dafür

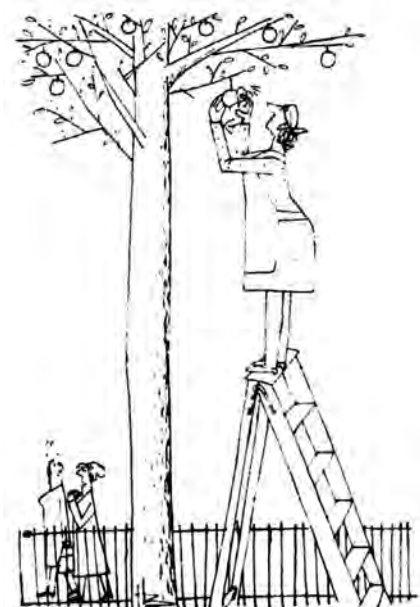
wird man beraten.

★

Dieses Jahr schenken
wir uns nichts.

★

Gibt es das auch zuckerfrei?



Bahnfahren dauert
gar nicht so viel
länger, wenn man die
Fahrzeit zum
Flughafen und
die Sicherheitschecks
mit einrechnet.

★

Due espressi per favore.
Sorry, aber ‚espressi‘
sagt man im Italienischen
eigentlich gar nicht.

★

Die Lebkuchen stehen
auch jedes Jahr früher in den
Supermarktregalen.

... keine
Angst,
der will
nur
spielen!

Das Essen getrennt
zahlen ist echt so was
von typisch deutsch –
wollen wir die Rechnung
nicht einfach
durch vier teilen?

★

Das Englisch
in den Durchsagen der Bahn –
zum Fremdschämen.

★

Ich geb dir mal die
Nummer von meinem Arzt,
der ist wahnsinnig gut.

★

Ein Psychologiestudium
hätte ich mir auch
gut vorstellen können.

Der Müllnazi

Mit Argusaugen beobachtet der Müllnazi, wer seine Kartonagen nicht ordnungsgemäß zerkleinert oder sich gar erdreistet, Altglas in die gelbe Tonne zu werfen. »Es ist doch wirklich nicht so schwer«, lautet einer seiner Lieblingssätze in den Aushängen, mit denen er versucht, seine Nachbarn zur Müllordnung zu rufen. Ein anderer: »Mit höheren Nebenkosten für Müllabfuhr etc. ist niemanden gedient!!!« (Was einen der anderen Nachbarn – meist den Lärmi – dazu veranlasst, das »niemanden« in »niemandem« zu korrigieren und um: »Lern erst mal schreiben!« zu ergänzen.) Fruchten die Aushänge nichts, ist der Müllnazi sich nicht zu schade, seine Erziehungsmaßnahmen zu ändern: Statt Zettel aufzuhängen, steckt er den Müllsündern nun falsch entsorgte Joghurtbecher und Bananenschalen in den Briefkasten.

Stell Dir mal
vor: Rauh-fa-ser-tapete!
★
Herrlich, diese hohen Decken!

★

Für Flugmeilen
bekommt man heutzutage
leider gar nichts mehr.

★

Kinder heutzutage
können ja nicht mal mehr
rückwärtslaufen.

★

Wenn du dir die
Apple-Sachen in den USA kaufst,
sind sie ein
ganzes Stück billiger.

★

Eine Therapie zu
machen ist heutzutage zum
Glück nicht mehr
so ein Tabu wie früher.

★

Im Discounter würde
ich niemals einkaufen –
wobei der Aldi-Champagner
wirklich gut ist.

... schön
hier.
Nicht so
touristisch.



Charlotte Förster / Justus Loring
Illustrationen: Henry Büttner:
Der moderne Spießer,
J. G. Cotta'sche Buchhandlung,
176 Seiten, 14,95 Euro



US-Kette ruft
verunreinigtes
Eselfleisch zurück

War in Wirklichkeit Kamel.

Aus: *Hallo Thüringen*
Einsender: Wolfgang Triebel,
Suhl

Zwei Herren in Frau: Markus Babbel und „es gibt nur ein“ Rudi Völler hatten beim Sieg der Eintracht gegen die Namensvetter aus Braunschweig – und trauen den Adlerträgern Großes zu. Fotos: Kammerer

Schöner nicht können sie ausdrücken hätten.

Aus: *Höchster Kreisblatt*, Einsender: Gerd Schmidt, Kelkheim-Fischbach

Schwangere (13) am Klauen erwischt

Und Autor bei Präposition.

Aus: *Berliner Kurier*, Einsender: Axel Naumann, Berlin

Berühmte
Absolventin:

Stanislaw Tillich, Sachsens
Ministerpräsident (CDU)

Bekannt für Geschlechtsumwandlung.

Aus: *Freie Presse*
Einsender: Eberhard Dietz, Oelsnitz

Empfehlung am Wochenende

Atemnot
(Raucher-)Husten
Auswurf



Gute Unterhaltung!

Aus: *Berliner Morgenpost*
Einsender: Danny Klingenberg, Berlin

(2) Eine Veranstaltung verliert nicht dadurch ihren Charakter als Vergnügung, dass sie gleichzeitig auch noch erbauenden, belehrenden oder anderen nicht als Vergnügung anzusehenden Zwecken dient oder, dass die Unternehmerin oder der Unternehmer nicht die Absicht hat, eine Vergnügung zu veranstalten.

Wenn's also aus Versehen Spaß macht.

Aus: Rostocker Vergnügungssteuersatzung, Einsender: Klaus Frahm, Warnemünde

Der Pegel wird wahlweise in Promille oder in Gramm pro (Blut-) Liter angezeigt. Bei Werten über fünf Promille gibt es eine zusätzliche Warnanzeige. Bitte beachten Sie jedoch, dass der angezeigte Wert nur als Anhaltspunkt und nicht der Bestätigung der Fahrtüchtigkeit dienen kann. Betrieb über zwei Micro-

Sie lautet: Achtung, Fahrer tot!

Werbung für einen Alkohol-Tester
Einsender: Bernd Kirchhoff, Roskow

Naturhaarbürste für Fellschuhe

Schuhe mit Echt- oder Kunstfell werden am besten mit einer Bürste aus Naturhaar gereinigt.

Gehen auch Zahnbürste?

Aus: *Ostthüringer Zeitung*
Einsender: Olaf Woydt, Tanna

Eiche am Sachsenplatz. Im Rahmen der Arbeitern führen Experten weitere Untersuchungen, die zum Absterben des Baumes geführt haben, durch.

Schönen Dank, liebe Experten!

Aus: *Dresdner Amtsblatt*
Einsender: Gunnar Spiewack, Dresden

Die Mücken kommt der milde Winter entgegen.

FOTO: DPA

Das Deutsch der Redakteure weniger.

Aus: *Mitteldeutsche Zeitung*
Einsender: Dr. Rolf Düresch, Wolfen

Poetische Kostbarkeit

Die Mauerfall-Ballade

Rudolf Schreiber hat die Wendezeit so bewegt, dass er darüber zum Dichter wurde. Wir drucken einige Passagen seines Werkes ab.

Der Mauerfall

Kennt man die DDR genauer,
versteht man auch den Bau der Mauer.
Doch leider stand sie viel zu lange,
und mit der Zeit ward's einem Bange.
Die Sicherheit wuchs aus zum Wahn,
und viele saßen nun im Kahn.

Herr Mielke war darum bemüht,
dass Sicherheit ins Land einzieht.
Doch maßlos hat er's übertrieben,
er tat uns alle zu sehr lieben.

40 Jahre DDR, wo nahmen wir die Puste her?
Das Volk war fleißig, unerschrocken,
im Staatsrat saßen „rote Socken“.
Erstarrt – so war ihr Denken,
so konnten sie den Staat nicht lenken.

Das Volk, es wurde immer dreister,
erhob sich über seine Meister.
Das Ende war nicht aufzuhalten,
so zornig war'n die Volksgewalten.

Dann war die Mauer plötzlich offen
und Deutschland konnte wieder hoffen ...

Aus: *Super-Illu*

Einsender: Klaus-Peter Pietsch, Berlin

Besonders der bissigen!

Aus: *Berliner Woche*
Einsenderin: Angelika Bertram,
Berlin

trum entstehen. Dafür haben sich die Abgeordneten in seltener Einmütigkeit ausgesprochen. (Seite 14)

Sitzung mit Überlänge?

Aus: *Märkische Oderzeitung*
Einsender: Günter Berein, Eberswalde

worten. Die Angeklagte hatte sich laut Staatsanwaltschaft über Jahre als Anlageraterin ausgegeben und insgesamt mehr als 280 000 Euro Schaden verursacht. Allein einen

War doch nicht gelogen.

Aus: *Ostsee-Zeitung*
Einsenderin: Marianne Wetzel-Thiel,
Prerow/Darss

statet. Dieser Film deckt drei Straftatbestände ab: 1. Sexueller Missbrauch, 2. Häusliche Gewalt und 3. Sexueller Missbrauch. Der Film soll mit Unterstützung

Auch noch Wiederholungstäter!

Aus: *Gemeinde Schnelldorf*, Einsender: Günter Reiter, Schnelldorf

Scharfe Reaktion auf Merkel aus der Ukraine

Ist die nicht aus Ostdeutschland?

Aus: Märkische Allgemeine, Einsender: Ralf Illig, per E-Mail



Dank eingespartem Deutschunterricht.

Autoaufkleber in Herrenberg, Einsender: R. Rottke, Herrenberg

auf Flugzeuge mit in Schuhen versteckten Bomben. 2001 war ein derartiger Angriff durch ein Al-Qaida-Mitglied vereitelt worden.

**Der Terrorist,
dein Freund und Helfer.**

Aus: BILD
Einsender: Raik Lehnert,
Coswig/Anhalt

Buch über Hettstedt wird gern gekaut

Kochbuch?

Aus: Mitteldeutsche Zeitung, Einsenderin: Ina Schmidt, per E-Mail

Wichtiger Hinweis: Verhinderung einer Kontroverse. Die Kunden werden darauf hingewiesen, dass bezahlte Aufenthalt in der Pension, und stellte fest, in unserem Buch der Rekorde, bezahlt keine Rückerstattung des Geldes. Bitte stellen Sie sicher die Tage wollen sie über Nacht, um Konflikte zu vermeiden.

Und stellen Sie sicher, dass verstanden Text.

Infoblatt Pension Casa Blanca auf Teneriffa, Einsender: Daniel Stepputtis, per E-Mail



**Man muss die Feste feuern,
wie sie fallen.**

Aus einem Prospekt für die Stadtratswahlen Erding
Einsender: Wolfhard Klug, Erding

tot. Im Bestattungsinstitut geschah es: Just, als der Körper einbalsamiert werden sollte, begann sich der Sack zu bewegen.

Unsterblich durch Sackhüpfen.

Aus: Thüringer Allgemeine
Einsender: Dr. Peter Arlt

Facettenreiche Klangwelten erfährt der Zuhörer aber nicht nur durch den Kontrast der Musikstile, sondern auch durch den Einsatz der Saiteninstrumente Englischhorn, Piccolo- und Alt-Querflöte.

**Ab jetzt werden andere Saiten
aufgezogen!**

Aus: Harzkurier
Einsender: Walter Ziegler,
Bad Lauterberg

Berlin. Bei der Überprüfung des Mannes im Fahndungscomputer entdeckten die Beamten einen Haftbefehl wegen Diebstahls der Staatsanwaltschaft Frankfurt am Main. Er sollte für

**Es wird geklaut, was nicht
niet- und nagelfest ist.**

Aus: Märkische Oderzeitung
Einsenderin: Carola Nawrath,
per E-Mail

Zuchtfieh wurde in Mahlpfehl gestohlen

Und wieviel?

Aus: Volksstimme
Einsender: Uwe Ulrich, Stendal

Denn Berlusconi ist schon länger wieder leiert. Seit geraumer Zeit ist er mit der 28 Jahre alten Francesca Pascale verlobt. „Er denkt

Immer die alte Leier.

Aus: Märkische Allgemeine
Einsender: Dietrich von Grzymala,
per E-Mail

Als wäre es ein Spuck gewesen, verschwinden die Namen Preitz und Stange aus den Aufzeichnungen über Wörlitz. Der Name „Mord-

Da bleibt einem die Spuke wegl

Aus: Mitteldeutsche Zeitung
Einsender: Heiko Sieber,
per E-Mail

gefahren werden. Aufgrund der An-/Abfahrt von Faschingswagen kann es zudem zu Behinderten und Verspätungen kommen.

Kollateralschäden.

Fahrplanaushang in Wasserburg am Inn, Einsender: Tim Rebhan, per E-Mail



Liefern Sie uns zu dieser Zeichnung eine witzige Unterschrift. Für die drei originellsten Sprüche berappen wir 16, 15 und 14 €. LMM-Adresse: Eulenspiegel, Gubener Straße 47, 10243 Berlin oder per E-Mail an: verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de Absender nicht vergessen!
Kennwort: LMM 1498 • Einsendeschluss: 5. Mai 2014

LMM-Gewinner der 1497. Runde



Die Blumenampel steht auf Grün für:

»Einer von diesen Anonymen Biosprit-tankern.«

MICHAEL VOGÉ,
OBERHAUSEN

»Unter einer Fahrt ins Grüne hatte ich bisher immer was anderes verstanden.«

SIGRID ARMBRUSTER,
PLAUN

»Wenn Blumen sprechen könnten ...«

ROLF SCHIKORR,
BERLIN

ZEICHNUNGEN: HEINZ JANKOWSKY

Meisterwerke

Kunst von EULENSPIEGEL-Lesern, gediegen interpretiert

In der Politik ist es wie im Zoo: In der Elefantenrunde liegen alle Tiere faul rum, die Hälfte der Gehege ist wegen Umbauarbeiten geschlossen, und wenn zur Abwechslung eine Giraffe an die Löwen verfüttert wird, ist das Geschrei groß.

Die GroKo hat die ersten 100 Tage mehr schlecht als recht überstanden, und fest steht: Kleinviiiiehzkanzler macht auch Mist. Dementsprechend traurig ist Sigmar Gabriel: Für ein hohes Ross hat es bei ihm nicht gereicht. Nun steht er da, hält sich das Gesicht, und seine Hose löst sich langsam auf, während vor ihm ein kleines Pferdchen herumtollt, das sehr an das posierliche Haustier erinnert, das Gabriels Parteifreund Gerhard Schröder damals mit ins Kanzleramt brachte und das auf den Namen Doris hörte.

Daneben Angela Merkel: Sie ist auf die Knie gegangen und klammert sich

wenn's für's hohe Ross nicht reicht



an ihr GroKo, das Schwimfflossen, eine Badehose und eine Art Taucherglocke angezogen hat. Sie scheint für das Tierchen Muttergefühle entwi-

1		2		3		4		5		6
				7						
8			9			10	11			
		12			13					
14	15					16		17		
			18							
19		20				21	22		23	
		24		25		26				
27						28				
				29						
30						31				

Waagrecht: 1. glüht im Palisaden-eichenholz, 4. liegt nicht immer auf Meeresgrund, 7. ist in jedermann, 8. umgekipptes Regal, 10. malt in der Frittenbude, 12. Mathe für Algen, 14. kopflose Gebärde, 16. verkrümelt sich in der Chinatonne, 18. zerbrechlich wie Glas, 19. Schweizer Kurort ohne A-Status, 21. innerlich geschrumpfter Torwurf, 24. Synonymwort für Schnäppchen, 27. entspringt dem Glorystier, 28. Blume der alten Schreibmaschinen, 29. Städteverbindung Ulm-Leipzig-Eberswalde, 30. hängt am Erfolgsbuch, 31. Seele der Lottomuse.

Senkrecht: 1. zwei Drittel eines kleinen Heringsfisches, 2. steckt im Kanugatter, 3. verschandelt die Ebene, 4. Reizwort für Alice Schwarzer, 5. verlängerter Nielsen-Vorname, 6. beschä-

digtes Kriegsgerät, 9. Fremdwort für Schlapperlookträger, 11. steht im Kontraktordner, 13. Hassobjekt aller Musikschüler, 15. Gardine ohne Skatwort, 17. kann man jemandem abkauen, 19. als Wasserweg nicht ohne, 20. Inhalt der Essayillustration, 22. ausgeräumter Otiatrierraum, 23. Ungeziefer der F-Klasse, 25. steht in der Ligakunde, 26. Gärtners Glück.

Auflösung aus 04/14:

Waagrecht: 1. Notausstieg, 7. Frechheit, 9. Ester, 11. Rakete, 14. Akte, 17. Tarar, 18. Stange, 19. Rasur, 22. Intellekt, 23. Erkundigung.

Senkrecht: 1. Nase, 2. Taft, 3. Ufer, 4. Schrat, 5. Iberer, 6. Gitter, 8. Regen, 10. Sekt, 12. Kajak, 13. Tabu, 14. As-sise, 15. Taktik, 16. Igelin, 19. Reni, 20. Stau, 21. Rang.

BARBARA SCHRADER, PER E-MAIL

Angesichts dieser Situation ist es unverständlich, wie mild die Presse über die GroKo urteilt. Als vor vier Jahren das Schwa-geKo, die schwarz-gelbe Koalition, antrat, ging man mit diesem deutlich härter ins Gericht, nannte es nicht mal verniedlichend Schwa-geKo, wo doch Geckos weit sympathischer sind als Krokodile.

Doch dem GroKo wird es ergehen wie allen Haustieren: Ist das Tierchen neu, sind alle begeistert. Mit der Zeit aber wächst es zu einem gefräßigen Monster heran, mit dem niemand mehr dreimal täglich Gassi gehen will. Die Zukunft des GroKodeals scheint daher unausweichlich: Entweder macht sich Mutti eine neue Handtasche daraus oder es wird nur noch dann Schlagzeilen machen, wenn es im Sommer in einem Badesee ausgesetzt wird und dort kleine Kinder beißt.

G. Westerwelle



Auch Sie wollen wissen, wie Mutti tickt? Jetzt ein ABO!

Endet automatisch!

abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Tel. werktags von 9-17 Uhr: (0 30) 29 34 63 -17 und -19 · Fax: -21

EULENSPIEGEL-Abo-Bestellschein

- ☐ EULENSPIEGEL-Probe-Abo für 7 Euro, endet automatisch nach 3 Ausgaben
☐ EULENSPIEGEL-Basis-Abo für 32 Euro im Jahr (Ausland 40 Euro)
☐ EULENSPIEGEL-Premium-Abo für 37 Euro im Jahr (Ausland 45 Euro)
 inkl. E-Paper und Archiv-Nutzung

☐ ab dieser Ausgabe ☐ kommender Ausgabe ☐ Termin: _____

Empfänger des Abos ist:

Vorname, Name _____

Straße, Nr. _____

PLZ, Wohnort _____

E-Mail (notwendig bei Premium-Abo) _____

Zahlungsweise:

☐ per SEPA-Lastschriftmandat ☐ per Rechnung

IBAN _____ BIC _____

Kreditinstitut _____

Datum, Unterschrift _____

Ich ermächtige die Eulenspiegel GmbH, Zahlungen von meinem Konto mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Ich kann innerhalb von 8 Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung verlangen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Eulenspiegel GmbH auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Der Abo-Betrag wird für ein Jahr im Voraus am 3. Werktag des folgenden Monats per Lastschriftmandat eingezogen. Gläubiger-Identifikations-Nr.: DE93ZZ00000421312, Mandatsreferenz wird die künftige Abo-Nummer sein.

Nur bei Geschenk-Abos:

Ich übernehme die Kosten für das Abo:

Vorname, Name _____

Straße, Nr. _____

PLZ, Wohnort _____

Telefon oder E-Mail (für evtl. Rückfragen) _____

☐ Ich wünsche eine Geschenk-Urkunde (zzgl. 2,50 Euro)

Das 1. Heft u./o. Urkunde ☐ soll beim Beschenken
☐ bei mir eintreffen.

Termin ☐ Geburtstag am _____
☐ am _____

Meine Abo-Prämie
 (nicht bei Probe-Abos)

- ☐ Buch: Frau Kanzlerin, Olé, Olé
☐ Buch: Geschafft! Was wir als Weltmeister nicht mehr tun müssen.
☐ EULENSPIEGEL-Filzschlüsselanhänger

Der Preis schließt die MwSt. und die Zustellgebühr ein. Das Jahres-Abo verlängert sich um den bestellten Zeitraum, wenn es nicht 4 Wochen vor Ablauf gekündigt wird. Widerrufsgarantie: Diese Bestellung kann ich binnen 14 Tagen widerrufen.

Geschenk- und Probe-Abos enden automatisch.



BEERDIGUNG AUF FRIESISCH

PIERO MASZTALERZ

Herausgeber

Hartmut Berlin, Jürgen Nowak

Geschäftsführer und Verlagsleiter

Dr. Reinhard Ulbrich
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktion

Dr. Mathias Wedel (Chefredakteur)
 Gregor Füller, Andreas Koristka,
 Felice von Senkbeil, Dr. Reinhard Ulbrich
redaktion@eulenspiegel-zeitschrift.de

Gestaltung & Satz

Michael Garling
 Tel.: (0 30) 29 34 63 18
grafik@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktionssekretariat

Martina Kremer
 Tel.: (0 30) 29 34 63 11
 Fax: (0 30) 29 34 63 21
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Anzeigenleitung

Peter Kaehlitz
 Tel.: (0 30) 29 34 63 14
 Fax: (0 30) 29 34 63 22
anzeigen@eulenspiegel-zeitschrift.de

Vertriebsleitung und Marketing

Julia Reinert
 Tel.: (0 30) 29 34 63 16
 Fax: (0 30) 29 34 63 21
vertrieb@eulenspiegel-zeitschrift.de

Abonnement-Service

Eulenspiegel GmbH
 Christiane Reinicke, Anke Reuter
 Gubener Str. 47, 10243 Berlin
 Tel.: (0 30) 29 34 63 17
 Tel.: (0 30) 29 34 63 19
 Fax: (0 30) 29 34 63 21
abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Druck

möller druck und verlag gmbh, Berlin

Ständige Mitarbeiter

Utz Bamberg, Beck, Anke Behrend,
 Harm Bengen, Matthias Biskupek,
 Lo Blickensdorf, Peter Butschkow,
 Carlo Dippold, Matti Friedrich,
 Burkhard Fritsche, Arno Funke,
 Gerhard Glück, Barbara Henniger,
 Gerhard Henschel, Renate Holland-
 Moritz, Frank Hoppmann, Rudi
 Hurlzmeier, Michael Kaiser, Christian

Kandeler, Florian Kech, Dr. Peter
 Köhler, Kriki, Uwe Krumbiegel,
 Mario Lars, Ove Lieh, Werner Lutz,
 Peter Muzenieck, Nel, Robert Niemann,
 Guido Pauly, Ari Plikat, Andreas Prüstel,
 Erich Rauschenbach, Hannes Richert,
 Ernst Röhl, Reiner Schwalme,
 André Sedlacek, Guido Sieber,
 Klaus Stuttmann, Atze Svoboda,
 Peter Thulke, Kat Weidner,
 Freimut Woessner, Erik Wenk,
 Martin Zak

Für unverlangt eingesandte Texte,
 Zeichnungen, Fotos übernimmt der
 Verlag keine Haftung (Rücksendung
 nur, wenn Porto beiliegt). Für Fotos,
 deren Urheber nicht ermittelt werden
 konnten, bleiben berechnete
 Honoraransprüche erhalten.
 Blumenspenden, Blankoschecks,
 Immobilien, Erbschaften und
 Adoptionsbegehren an:

Eulenspiegel GmbH,
 Gubener Straße 47,
 10243 Berlin

Gläubiger-ID: DE93ZZZ00000421312

Der nächste EULENSPIEGEL erscheint am 22. Mai 2014 ohne folgende Themen:

- **Expertenmeinung:** Mehr als 132 Euro pro Monat sind für Hartz IV nicht nötig. Betroffene: Mehr als 132 Expertenmeinungen pro Monat ebenfalls nicht.
- **Schlechte Nachrichten:** Jede zweite Schwangere trinkt Alkohol! Die gute Nachricht: Nicht mal jeder zweite Alkoholiker ist schwanger.
- **Blogger:** Neues Outfit bringt John McCain in Führung vor Barack Obama. Seine dunklen Jacketts passen jetzt besser zu den Zähnen.
- **Studie:** Für die niedrigsten Löhne Deutschlands wird in Thüringen gearbeitet. Berlin ist schon weiter. Dort wird überhaupt nicht mehr gearbeitet.